



Hochschule Anhalt
Anhalt University of Applied Sciences

Hochschule Anhalt
Fachbereich Landwirtschaft, Ökotropologie und Landschaftsentwicklung

Bachelorarbeit

Thema: Die Agrarstruktur von Bayern und Sachsen-Anhalt im Vergleich –
Ursachen und Konsequenzen agrarstruktureller Entwicklungen

vorgelegt von: Christiane Schmid

geboren am: 30.03.1990

Studiengang: Landwirtschaft und Agrarmanagement (Fernstudium)

1. Gutachter: Herr Dr. Michael Schenk

2. Gutachter: Frau Katharina Marie Stephan

Datum der Abgabe: 20. Februar 2017

II Inhaltsverzeichnis

II Inhaltsverzeichnis	II
III Abkürzungsverzeichnis	IV
IV Tabellenverzeichnis und Abbildungsverzeichnis	VI
V Textteil	1
1 Einleitung.....	1
1.1 Ausgangslage und Problemstellung.....	1
1.2 Zielsetzung.....	2
1.3 Vorgehensweise	2
1.4 Material und Methodik.....	3
2 Historie.....	4
2.1 Agrargeschichte und Agrarstruktur in Ostdeutschland von 1945 bis 1990	4
2.1.1 Bodenreform und Kollektivierung: 1945 – 1960	4
2.1.2 Modernisierung und Industrialisierung: 1960 – 1990.....	6
2.2 Agrargeschichte und Agrarstruktur in Westdeutschland von 1945 bis 1990.....	8
2.3 Agrarstruktur und Agrarstrukturwandel in Ost- und Westdeutschland seit 1990	9
3 Aktuelle Agrarstruktur in Bayern und Sachsen Anhalt im Vergleich.....	14
3.1 Arbeitskräfte	14
3.2 Agrarflächen	23
3.3 Betriebsgrößen und -formen	27
3.4 Hauptnutzungsarten.....	31
3.5 Rechtsformen	40
3.6 Sozioökonomische Betriebstypen	45
3.7 Betriebswirtschaftliche Ausrichtung	46
3.8 Grundstücksmarkt.....	48
3.9. Pachtmarkt.....	50
4 Ursachen der Agrarstrukturentwicklung	53
4.1 Exogene Ursachen	55
4.1.1 Technischer Fortschritt.....	55
4.1.2 Standortfaktoren.....	56
4.1.3 Außerlandwirtschaftliche Beschäftigungsmöglichkeit und Faktormobilität	57
4.1.3.1 Arbeitsmobilität	57
4.1.3.2 Kapitalmobilität.....	58

4.1.3.3. Bodenmobilität	59
4.1.4 Agrarpolitik	59
4.1.5 Die Marktstruktur	62
4.1.6 Soziokulturelle und rechtliche Rahmenbedingungen	62
4.2 Endogene Ursachen	63
4.2.1 Alter des Betriebsleiters und Hofnachfolge	63
4.2.2 Betriebsgrößenstruktur	64
4.2.3 Arbeitsintensität	64
4.2.4 Landwirtschaftliches Einkommen	65
5 Konsequenzen der Agrarstrukturentwicklung	66
5.1 Konzentration	66
5.2 Diversifikation	66
5.3 Betriebliches Wachstum	67
5.4 Reduktion der Landwirtschaft in Kombination mit Erwerbsarbeit	68
5.5 Betriebsaufgabe	68
6 SWOT Analyse	70
6.1 SWOT Analyse für das Bundesland Bayern	72
6.2 SWOT Analyse für das Bundesland Sachsen-Anhalt	76
7 Fazit	79
8 Zusammenfassung	83
VI Literaturverzeichnis	84
Selbstständigkeitserklärung	89

III Abkürzungsverzeichnis

Allgemeine Abkürzungen

ACZ	Agrochemische Zentren
AEUV	Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union
AK-E	Arbeitskräfte-Einheiten
AG	Aktiengesellschaft
Art.	Artikel
AZ	Ausgleichszulage
BBR	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
BGB	bürgerliches Gesetzbuch
BWS	Bruttowertschöpfung
BY	Bayern
CC	Cross Compliance
CIR	Cost Income Ratio
DDR	Deutsche Demokratische Republik
EG	Europäische Gemeinschaft
e. V.	eingetragener Verein
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
eG	eingetragene Genossenschaft
GAB	Grundanforderungen an die Betriebsführung
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
GbR	Gesellschaft bürgerlichen Rechts
GLÖZ	guter landwirtschaftlicher und ökologischer Zustand
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GmbH & Co. KG	Gesellschaft mit beschränkter Haftung & Compagnie Kommanditgesellschaft
GMO	Gemeinsame Marktorganisation
GrstVG	Grundstücksverkehrsgesetz
ha	Hektar
KAP	Kooperativen Abteilungen Pflanzenproduktion
KG	Kommanditgesellschaft
KIM	Kombinate Industrieller Mast
KOV	Kooperationsverbände
LE	Ländliche Entwicklung
LF	Landwirtschaftlich genutzte Fläche
LNF	Landwirtschaftliche Nutzfläche
LPG	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft

Ltd. & Co. KG	Limited & Compagnie Kommanditgesellschaft
Mini-GmbH	Mini-Gesellschaft mit beschränkter Haftung
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OHG	Offene Handelgesellschaft
ÖVF	Ökologische Vorrangflächen
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
ST	Sachsen-Anhalt
UG	Unternehmergesellschaft
VEG	volkseigene Güter
z. B.	zum Beispiel
ZGE	Zwischengenossenschaftliche Einrichtungen

IV Tabellenverzeichnis und Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verteilung der Flächen an Privatbesitzer.....	5
Abbildung 2: Verteilung der Rechtsformen nach Anzahl der Betriebe und Anteil der ha an der LF.....	10
Abbildung 3: Anzahl der Betriebe von 1991 bis 2010 im früheren Bundesgebiet und den neuen Ländern im Vergleich.....	11
Abbildung 4: Entwicklung der Anzahl von Arbeitskräften in der Landwirtschaft in Deutschland 1991 bis 2013.....	12
Abbildung 5: Vergleich Bayern – Sachsen Anhalt: Landwirtschaftliche Arbeitskräfte 2013 ...	15
Abbildung 6: Vergleich Bayern – Sachsen Anhalt: Landwirtschaftliches Arbeitsvolumen in Arbeitskräfteeinheiten (AK-E) 2013 in 1.000.....	16
Abbildung 7: Vergleich Bayern – Sachsen Anhalt: Arbeitskräfteausstattung in AK-E je 100 ha nach Betriebsgrößen 2013	18
Abbildung 8: Altersstruktur der ständig Beschäftigten und Familienarbeitskräfte in Bayern 2013.....	19
Abbildung 9: Altersstruktur der ständig Beschäftigten und Familienarbeitskräfte in Sachsen-Anhalt 2013.....	20
Abbildung 10: Landwirtschaftliche Berufsbildung mit dem höchsten Abschluss der Betriebsleiter/ Geschäftsführer in den landwirtschaftlichen Betrieben 2013 in % und 1.000 ..	22
Abbildung 11: Landwirtschaftliche Berufsbildung mit dem höchsten Abschluss der Betriebsleiter/ Geschäftsführer in den landwirtschaftlichen Betrieben 2013 in % und 1.000 ..	23
Abbildung 12: Bodenfläche Bayerns zum 31. Dezember 2014 nach Nutzungsarten.....	24
Abbildung 13: Bodenfläche Sachsen-Anhalt 2015 nach Art der tatsächlichen Nutzung	25
Abbildung 14: Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Landesfläche (Sachsen-Anhalt und Bayern).....	26
Abbildung 15: Landwirtschaftlich genutzte Fläche der Bundesländer 2015 in 1.000 ha	27
Abbildung 16: Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe 2015 nach der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Bayern 2015	28
Abbildung 17: Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe 2015 nach der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Sachsen-Anhalt 2015	29
Abbildung 18: Kumulierte landwirtschaftliche Nutzfläche nach Betriebsgrößenklassen im Bezug zur Anzahl der Betriebe 2015 in Bayern	30
Abbildung 19: Kumulierte landwirtschaftliche Nutzfläche nach Betriebsgrößenklassen im Bezug zur Anzahl der Betriebe 2015 in Sachsen-Anhalt.....	31
Abbildung 20: Betriebsflächen 2015 nach ausgewählten Hauptnutzungsarten in Bayern und Sachsen-Anhalt in %	32

Abbildung 21: Betriebsflächen 2015 nach ausgewählten Hauptnutzungsarten in Bayern und Sachsen-Anhalt (in 1.000 ha)	33
Abbildung 22: Deutschlandkarte mit mittlerer Niederschlagsmenge im Jahr in mm	35
Abbildung 23: Deutschlandkarte mit mittlerer Jahrestemperatur in °C	36
Abbildung 24: Ackerbauliches Ertragspotential der Böden in Deutschland	37
Abbildung 25: Aufteilung der landwirtschaftlichen Fläche in Bayern 2013 nach Rechtsform der landwirtschaftlichen Betriebe ab 5 ha LF	42
Abbildung 26: Landwirtschaftliche Betriebe ab 5 ha LF in Bayern 2013 nach Rechtsformen	43
Abbildung 27: Landwirtschaftliche Fläche in ha nach Rechtsformen 2013 in Sachsen-Anhalt	44
Abbildung 28: Landwirtschaftliche Betriebe 2013 in Sachsen-Anhalt nach Rechtsformen	45
Abbildung 29: Entwicklung der Bodenpreise in Deutschland	49
Abbildung 30: Pachtentgelte in Deutschland	50
Abbildung 31: Pachtflächenanteil in Deutschland 2013	51
Abbildung 32: Entwicklung der Pachtpreise in Deutschland Bayern und Sachsen-Anhalt zwischen 1999 und 2013.....	52
Abbildung 33: Endogene und exogene Ursachen des Agrarstrukturwandels.....	54
Abbildung 34: Ökopyramide	61
Abbildung 35: Vier-Felder Matrix der SWOT Analyse	71
Abbildung 36: SWOT Analyse für das Bundesland Bayern.....	75
Abbildung 37: SWOT Analyse für das Bundesland Sachsen-Anhalt.....	78

Tabelle 1: Landwirtschaftliche Betriebe: Weiterführung des Betriebes („Hofnachfolge“) in landwirtschaftlichen Familienbetrieben 2010 in 1.000, Ergebnisse der Landwirtschaftszählung 2010	21
Tabelle 2: Anzahl der Betriebe nach Rechtsform in Sachsen-Anhalt 2013	46
Tabelle 3: Betriebe nach betriebswirtschaftlicher Ausrichtung in Bayern und Sachsen-Anhalt 2013	47

V Textteil

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage und Problemstellung

Die Entwicklung der Agrarstruktur in Deutschland ist gekennzeichnet durch eine kontinuierliche Verringerung der Zahl von landwirtschaftlichen Betrieben und der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung. Dieser fortwährende Prozess wird als Agrarstrukturwandel bezeichnet. Der Begriff Strukturwandel ist häufig mit einer negativen Assoziation, im Sinne von „Verlust von Bekanntem, von Verlässlichkeit, Sicherheit und Planbarkeit“, behaftet. Er wird oft in Zusammenhang mit dem „Demographischen Wandel“, dem „Bauernsterben“ und Änderungen im sozialen Gefüge der ländlichen Region gebracht. Veränderung hat jedoch viele Facetten. Strukturwandel kann auch mit den Begriffen „sich wandeln“, „sich neue Bereiche erschließen“, aber auch „wachsen“ in Verbindung gebracht werden und damit eine positive Bedeutung bekommen. In der Literatur ist keine allgemeingültige Definition zu finden. Lipinsky (1981, S. 134 ff.) versteht unter Agrarstruktur „das statistisch erfassbare Verhältnis der technischen, ökonomischen und sozialen Strukturelemente im agraren Bereich“. In Gablers Wirtschaftslexikon umfasst die Agrarstruktur die Zahl der Betriebe und deren Betriebsgröße, den Erwerbscharakter (Voll-, Zu-, Nebenerwerb), die Ausstattung mit Boden, Kapital und Arbeit (Faktorausstattung), die Produktion, die Bodennutzung, die Pacht- und Eigentumsverhältnisse, die Produktions- und Einkommenskapazität, die Rechtsformausprägung (Einzelunternehmen, Personengesellschaft, juristische Person) und die betriebswirtschaftliche Ausrichtung (Marktfruchtbau, Futterbau, Veredelung, Dauerkultur, Gemischtbetrieb) (Arentzen, Winter 1997, S. 78-79). Die durch die strukturellen Veränderungen ausgelösten Anpassungsreaktionen müssen von der Bevölkerung getragen werden, wobei die Folgen negativ oder positiv sein können. In Zeiten, in denen sich das Umfeld schnell ändert und diese Änderungen nicht vorhersehbar sind, ist Resilienz eine wichtige Eigenschaft. Im Allgemeinen bezieht sich Resilienz auf die Fähigkeit, sich trotz widriger Umstände positiv zu entwickeln. Ein resilienter landwirtschaftlicher Betrieb oder eine resiliente Region hat die Eigenschaft standhaft, anpassungsfähig und wandlungsfähig zu sein, denn Bestand hat nur was sich weiterentwickeln kann.

1.2 Zielsetzung

Ziel dieser Arbeit ist es, einen Überblick über die Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebsstrukturen in den Bundesländern Bayern und Sachsen-Anhalt zu geben und diese zu vergleichen. Hierbei soll diskutiert werden, inwiefern die ehemaligen Strukturen der DDR Sachsen-Anhalt, im Gegensatz zu Bayern, geprägt haben oder immer noch prägen. Nach dem Lesen der Arbeit soll bekannt sein, wie sich die agrarstrukturelle Situation in der DDR und der BRD ab 1945 entwickelt hat und an welchen historisch markanten Punkten verschiedene Entwicklungen zu verzeichnen waren, damit eine Agrarstruktur entstehen konnte, wie sie in Sachsen-Anhalt und Bayern heute vorzufinden ist. Letztendlich sollen die folgende Fragen beantwortet werden: Wie und mit welcher Intensität hat sich die Landwirtschaft seit 1945 in Ost- und Westdeutschland verändert? Welche Unterschiede und Ähnlichkeiten bestehen dabei zwischen den Bundesländern Bayern und Sachsen-Anhalt heute? Was sind die Ursachen für unterschiedliche Entwicklung der Agrarstruktur? Welche Konsequenzen und Entwicklungswege gibt es für landwirtschaftliche Betriebe? Außerdem zeigt eine SWOT-Analyse die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken der Bundesländer Bayern und Sachsen-Anhalt auf.

1.3 Vorgehensweise

Einführend wird in Kapitel 2 ein Überblick über Entwicklung des Agrarbereiches in Ost- und Westdeutschland ab 1945 bis zur Wiedervereinigung gegeben. Außerdem werden die Grundzüge und Problematiken der Landwirtschaft in der DDR aufgezeigt um resultierende Probleme nach der Wiedervereinigung abschätzen zu können. Im darauffolgenden Kapitel wird aktuelles Datenmaterial zur Agrarstruktur in Bayern und Sachsen-Anhalt dargestellt und ausgewertet. Das Kapitel 4 behandelt die Ursachen des Agrarstrukturwandels und im Kapitel 5 werden die Konsequenzen des Agrarstrukturwandels erläutert. Abschließend wird das gewonnene Wissen aus Kapitel 3 im Kapitel 6 in einer SWOT-Analyse zusammengefasst und Schlussfolgerungen für die strategische Ausrichtung der zukünftigen Landwirtschaft in Bayern und Sachsen-Anhalt gezogen.

1.4 Material und Methodik

In der vorliegenden Arbeit werden bereits erhobene Daten von Dritten verwendet, die kritisch betrachtet und prägnant aufbereitet werden. Zu den Quellen zählen unterschiedliche Statistiken, aber auch verschiedene Werke aus der Literatur. Statistische Datenerhebungen wurden nicht in jedem Jahr durchgeführt und so werden nur bestimmte Jahre beschrieben, aus denen Datenmaterial zur Verfügung stand.

Ost- und Westdeutschland unterlagen ab 1945 mehreren Veränderungen. Die Phasen, über die berichtet wird, werden anhand historisch markanter Geschehnisse voneinander abgegrenzt. Die politischen Rahmenbedingungen werden auszugsweise beschrieben, um die Agrarentwicklung in einen Kontext einordnen zu können. Ausführlich wird auf die Politik im Berichtszeitraum allerdings nicht eingegangen, um einen gewissen Rahmen der Arbeit zu wahren. Den zeitlich und agrarstrukturell gesehen größten Umfang hat die Agrarentwicklung in der ehemaligen DDR, weshalb diese ausführlicher beschrieben wird. Die SWOT-Analyse wird anhand der ausgewerteten Daten aus Kapitel 3 erstellt und zeigt strategische Handlungsfelder auf.

2 Historie

2.1 Agrargeschichte und Agrarstruktur in Ostdeutschland von 1945 bis 1990

Die Situation der Landwirtschaft in den neuen Bundesländern ist zwischen 1945 und 1989 geprägt durch Prozesse sozialistischer Planwirtschaft. Die nach 1945 geschaffenen Strukturen wirken bis heute nach und kennzeichnen das heutige Wirtschaften und die Entwicklungschancen. Um die Hintergründe der geschaffenen Strukturen, Eigentumsverhältnisse, Produktionsweisen und die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung verstehen zu können, ist die Kenntnis der Historie unumgänglich.

2.1.1 Bodenreform und Kollektivierung: 1945 – 1960

Im Jahr 1945 begann in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) die entschädigungslose Enteignung von Betrieben mit über 100 ha und des dazugehörigen Inventars. Betriebe, deren Eigentümer NSDAP-Mitglieder waren oder sich Kriegsverbrechen schuldig gemacht hatten, wurden ebenfalls, unabhängig von deren Größe, enteignet. Bei der demokratischen Bodenreform wurden insgesamt 3,3 Mio. Hektar Land (Runnwerth 2010, S. 15). in einen Bodenfond überführt und im Anschluss 559.089 Menschen aus dem Bodenfond begünstigt (Schöne 2005, S. 13). Der Anteil, der an Privatbesitzer übertragen wurde, wurde wie Abbildung 1 zeigt aufgeteilt:

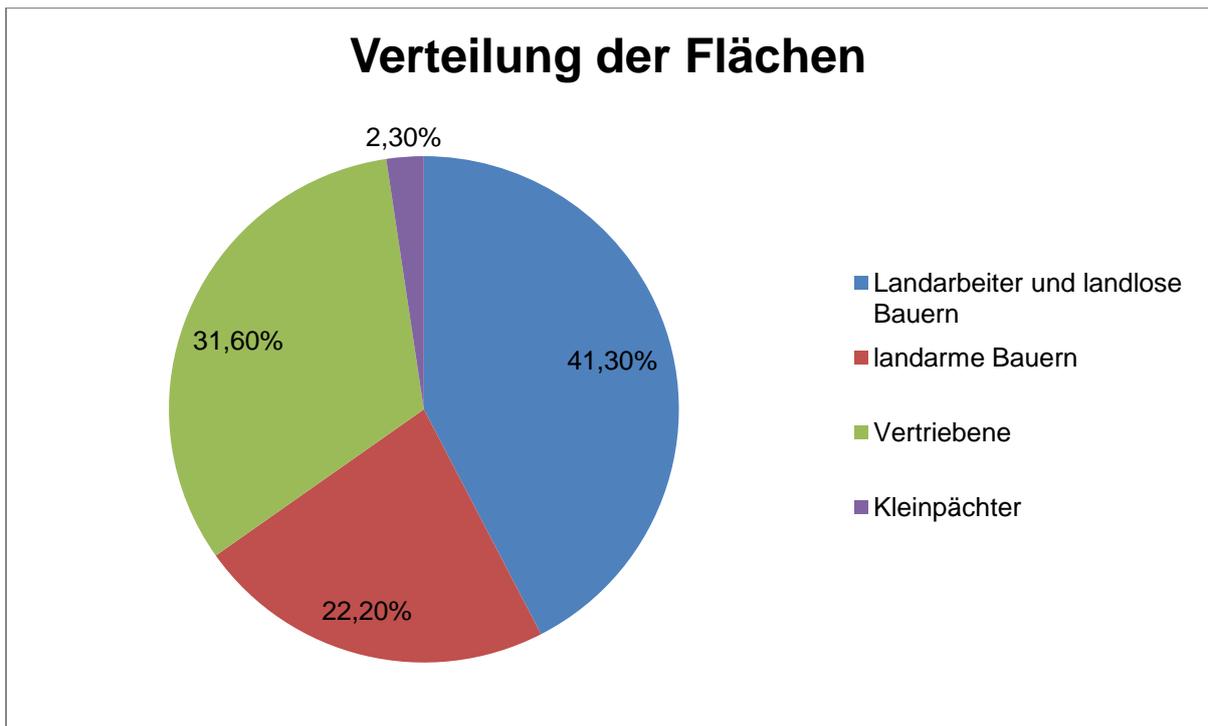


Abbildung 1: Verteilung der Flächen an Privatbesitzer

Quelle: Bauerkämper 2009, S. 101

Es wurden mehr als 200.000 Neubauernstellen (Schöne 2005, S. 14) mit dem Ziel geschaffen, die stark geschwächte Nahrungsmittelproduktion zu sichern und den Selbstversorgungsgrad zu erhöhen.

Am 01. Juni 1948 endete die Bodenreform (Schöne 2005, S. 14). Zeitgleich wechselte das Feindbild vom Junker und Großgrundbesitzer hin zum Großbauern mit mehr als 20 ha Landwirtschaftsfläche. Aufgrund der meist guten Fachkenntnisse und der guten Inventarausstattung der Großbetriebe konnten diese effektiv wirtschaften und die Ablieferungspflichten erfüllen. Die Großbauern wurden bald als Klassenfeind bezeichnet und durch steigende, nicht erreichbare Ablieferungspflichten unter Druck gesetzt (Schöne 2005, S. 21). Diese Phase des Klassenkampfes kann bereits als Vorstufe zur Kollektivierung gesehen werden, die den Weg für vermeintlich auf Recht fußende Enteignungen frei machte.

1952 begann der Prozess der Kollektivierung, der bis zum Jahre 1959 zu 9.566 Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) führte, die 45,12 % der Landesfläche bewirtschaften (Schöne 2005, S. 33). Der größte Teil der LPG Mitglieder waren Neubauern, die landwirtschaftlich unerfahren waren und schwache Betriebe führten. Dadurch blieben die Leistungen der LPG hinter den Erwartungen zurück, obwohl den Mitgliedern der LPGs Vergünstigungen gewährt wurden. Im Februar 1953 wurde eine Verordnung zur Sicherung der landwirtschaftlichen Produktion und der Versorgung der

Bevölkerung erlassen, die zur Folge hatte, dass in den ersten fünf Wochen nach Verordnungserlass über 6.500 Betriebe beschlagnahmt wurden (Schöne 2005, S. 28). Eine weitere Auswirkung war der sprunghafte Anstieg der Republikflucht. In den ersten drei Monaten des Jahres 1952, dem Beginn der Kollektivierung, flohen 455 Bauern. Im Folgejahr waren es im ersten Quartal 5.685 (Schöne 2005, S. 28).

Die Arbeiteraufstände in Stadt und Land und die hohe Rate der Republikflucht zwang die sowjetische Führung zu einem Kurswechsel. Geflohene enteignete Bauern konnten straffrei zurückkommen und erhielten ihr Land zurück, LPG Gründungen wurden ausgesetzt und unrentabel wirtschaftende LPGs sollten aufgelöst werden. Pflichtabgaben wurden gesenkt und Kredite zur Wiederaufnahme der Arbeit vergeben (Schöne 2005, S. 29, S. 30). Das Ziel der Kollektivierung wurde von der SED trotzdem weiter verfolgt.

Im Frühjahr 1960 kamen tausende Werber in die Dörfer, die psychologischen Druck auf die Menschen ausübten. Bei Weigerung erfolgte eine willkürliche Verhaftung. Deshalb entschieden sich viele Bauern für Flucht oder Selbstmord. Walter Ulbricht verkündete die Vollkollektivierung am 25. April 1960.

2.1.2 Modernisierung und Industrialisierung: 1960 – 1990

Ziel der ersten Jahre nach der Vollkollektivierung war die organisatorische und ökonomische Festigung der LPGen mit der Folge von Kooperation, Konzentration und beginnender Spezialisierung (Schöne 2005, S. 45, S. 52). Wichtige Schritte zum allmählichen Übergang zur industriemäßigen Produktion waren Mechanisierung, Spezialisierung, Automatisierung und Chemisierung (Schöne 2005, S. 45). Ziel war es, die Erträge und die Arbeitsproduktivität deutlich zu steigern, die Unterschiede zwischen Stadt und Land aufzuheben und neue wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis zu übertragen. Dies sollte durch Konzentration der Flächen und durch Kooperationsverbände (KOV) erreicht werden. Lose Formen der gemeinschaftlichen Maschinennutzung, Viehhaltung und pflanzlichen Produktion wandelten sich in Zwischengenossenschaftliche Einrichtungen (ZGE), die Bodenbearbeitung, Waldwirtschaft und Melioration, Viehhaltung und Landhandel erledigten. Agrochemische Zentren (ACZ) übernahmen das Ausbringen der Pflanzenschutzmittel und die Düngung und „volkseigene“ Kombinate Industrieller Mast (KIM) erzeugten „industriell“ Eier und Fleisch (Schöne 2005, S. 48).

Sowohl horizontale als auch vertikale Kooperationen wurden gefördert. Die vollständig im staatlichen Eigentum befindlichen volkseigenen Güter (VEG) bildeten eine horizontale

Kooperation mit einer LPG. Der Unterschied von der horizontalen zur vertikalen Kooperation besteht darin, dass bei der vertikalen Kooperation Akteure vor- und nachgelagerter Sektoren zusammenarbeiten. Vereinigungen dieser Art gab es für Obst / Gemüse, Fleisch, Milch, Kartoffeln, Getreide und Zuckerrüben. Sie wurden zu den KOV gezählt.

Die Anzahl der LPGs hat sich zwischen 1960 und 1970 von 19.313 auf 9.009 mehr als halbiert. Im Gegenzug verdoppelte sich jedoch ihre Durchschnittsgröße auf fast 600 Hektar (Schöne 2005, S. 47).

Eine fundamentale Veränderung der Landwirtschaft erfolgte ab 1968 durch die Spezialisierung in der Landwirtschaft. Acker und Grünland wurden in die Kooperativen Abteilungen Pflanzenproduktion (KAP) mit dem Ziel ausgegliedert, die Kosten durch die Bewirtschaftung größerer Flächen zu senken, die Technikauslastung zu optimieren und damit die Erträge und Gewinne zu steigern. Die 1.210 KAPs bewirtschafteten 1975 durchschnittlich eine Fläche von 4.100 ha und damit fast 80 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche (Schöne 2005, S. 52). Nicht nur in der Pflanzenproduktion erfolgte eine Spezialisierung, sondern auch im tierischen Bereich wandelten sich die Produktionsbedingungen hin zur Stufenproduktion. Die Anzahl der LPGs ging im Jahr 1980 weiter zurück auf 3.946 Betriebe, davon waren 73 % in der Tierproduktion und 27 % in der Pflanzenproduktion tätig (Schöne 2005, S. 58).

Die konsequente Trennung von Pflanzen- und Tierproduktion hatte zur Folge, dass hohe Kosten für Seuchenvorbeugung und tierärztliche Versorgung entstanden und es zu einem Interessenkonflikt zwischen den beiden Produktionszweigen kam. Die Betreiber der Tierproduktion hatten Interesse daran, die anfallende Gülle kostengünstig auf die Felder ausbringen zu lassen, im Gegenzug befürchteten die Pflanzenbauer eine Überdüngung Ihrer Flächen, da die tierischen Exkrememente in großer Menge in nahen Umkreis der Ställe ausgebracht werden sollten. Dies und der übermäßige Einsatz von Pflanzenschutzmitteln führte zu großen Umweltschäden und einer Verschlechterung der Grundwasserqualität (Schöne 2005, S. 74). Des Weiteren mussten die tierhaltenden Betriebe mit nicht eingehaltenen Lieferterminen sowie mangelnder Menge und Qualität der Futtermittel zurechtkommen. Ertragssteigerungen wurden durch die Kosten für die großen zurückzulegenden Distanzen wieder aufgeessen (Schöne 2005, S. 59-60). Weitere Folgen im Bereich der Pflanzenproduktion waren Bodenverdichtungen und dadurch Ertragseinbußen durch überdimensionierte, schwere Technik und Erosion durch Wind und Wasser. Ursache dafür war die Abholzung von Feldgehölzen und Hecken um größere Schläge zu generieren (Schöne 2005, S. 74).

In Folge der negativen Auswirkungen der Spezialisierung beschloss die SED 1978 den Verzicht auf weitere Spezialisierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft. Die Trennung von Tier- und Pflanzenproduktion wurde jedoch bis zum Ende der DDR beibehalten (Schöne 2005, S. 60).

Durch die Krise in der Landwirtschaft am Anfang der 80er Jahre stand die DDR kurz vor der Zahlungsunfähigkeit. Die notwendigen Investitionen wurden um fast 20 % reduziert. Die erhöhte Nutzungsdauer der Maschinen führte zu einem Mangel an Ersatzteilen und Ernteverlusten (Schöne 2005, S. 72). Neben Maschinen standen auch Arbeitskräfte nicht unbegrenzt zur Verfügung. Prämien- und Sozialleistungen, wie Kinderkrippen, Kindergärten, Kulturvereine und Sportvereine wurden den Angestellten der LPGs als Anreiz für ihre Tätigkeit geboten. Auch durch das Angleichen der Arbeitslöhne sollten Anreize geschaffen werden.

2.2 Agrargeschichte und Agrarstruktur in Westdeutschland von 1945 bis 1990

Die Nachkriegszeit bis zur Mitte der 50er Jahre war geprägt von der Sicherstellung der Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung. Trotz der kleinstrukturierten Landwirtschaft, der im Vergleich zu Ostdeutschland geringeren Bodenqualität, dem schlechteren Verhältnis zwischen verfügbarer Nutzfläche und zu versorgender Bevölkerung und dem praktizierten Realteilungsrecht konnte, auch Mithilfe des gesteigerten Düngemiteleinsatzes, das Ertragsniveau der landwirtschaftlichen Produktion erhöht werden. Aufgrund der steigenden Nachfrage wurden zusätzlich Nahrungsmittel aus dem Ausland importiert.

Die Hektarerträge stiegen ab 1950 aufgrund der steigenden Mechanisierung der landwirtschaftlichen Produktionsverfahren, der beginnenden Flurbereinigung und dem Einsatz von Düngemitteln, Pflanzenschutzmitteln und verbessertem Saatgut deutlich an. In Folge der Steigerung der Arbeitsleistung je Arbeitskraft wurden immer weniger Arbeitskräfte benötigt.

Neben den Marktordnungen wurde 1955 das Landwirtschaftsgesetz, mit dem Ziel die strukturellen und naturbedingten Nachteile des Agrarsektors auszugleichen und die Lebens- und Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft an vergleichbare Berufsgruppen anzupassen, verabschiedet. Die Gründung der EWG erfolgte 1957 mit dem Ziel schützend und stabilisierend auf die Märkte einzuwirken. Weitere Ziele der gemeinsamen Agrarpolitik der 6 EG Staaten Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, der Niederlande und der

Bundesrepublik Deutschland wurden im Artikel 39 des Vertrages von Rom niedergeschrieben und lauteten neben der Stabilisierung der Märkte, Sicherstellung der Versorgung, Belieferung der Verbraucher zu angemessenen Preisen und Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion durch Förderung des technischen Fortschritts, sowie Rationalisierung der Erzeugung und bestmöglicher Einsatz der Produktionsfaktoren zur Erhöhung des landwirtschaftlichen Pro-Kopf-Einkommens. Durch den Ausschluss der marktregulierenden Kräfte Angebot und Nachfrage und der Preis- und Absatzgarantien sollte das landwirtschaftliche Einkommen gesichert werden. Um die inländische Landwirtschaft zu schützen wurden zusätzlich Zölle, Abschöpfungen und Kontingentierungen verhängt.

All diese Maßnahmen der Agrarpolitik hatten zur Folge, dass eine Überschussproduktion in Gang gesetzt wurde, deren Ursache in der Spezialisierung, Intensivierung und Veredelung zu suchen ist. Die dadurch ständig steigenden Aufwendungen im EG-Haushalt führten dazu, dass Einsparungen, z. B. in Form der Einführung der Milchquotenregelung, beschlossen werden mussten. Die Überschüsse in der Produktion blieben jedoch weiter bestehen, da auf gleicher Fläche immer mehr Lebensmittel produziert wurden.

Die Themen ökologischer Landbau, Landschaftspflege, Biotopvernetzung, Gewässerschutz und Naturschutz spielen ab Anfang der 80er Jahre eine immer größere Rolle.

(Seidl, 2012; Müller, 2002)

2.3 Agrarstruktur und Agrarstrukturwandel in Ost- und Westdeutschland seit 1990

Seit der Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 zählt Deutschland 16 Bundesländer. Die in Ostdeutschland gelegenen Bundesländer Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt werden als „die neuen Länder“ bezeichnet. Mit „Westdeutschland“ oder „früheres Gebiet“ ist die Bezeichnung für Deutschland vor der Wiedervereinigung gemeint.

Die ehemalige DDR musste sich nach der Wiedervereinigung von Ost und West an die westdeutsch dominierte Agrarstruktur und Agrarpolitik, sowie die Gemeinsame Europäische Agrarpolitik (GAP) anpassen. Zu diesem Zweck wurde das Landwirtschaftsanpassungsgesetz am 29. Juni 1990 verabschiedet, mit dem die Grundsätze zur Umstrukturierung, Klärung von Eigentumsverhältnissen und Vermögensaufteilung festgelegt wurden. Dadurch war die Umwandlung von LPGs in eingetragene

Genossenschaften (eG) oder Aktiengesellschaften (AG) und die Wiedereinrichtung eines bäuerlichen Familienbetriebes möglich. Fortan sollten in der Bundesrepublik Deutschland Genossenschaften, Kapitalgesellschaften, Gesellschaften bürgerlichen Rechts (GbR) und Familienbetriebe gleichberechtigt bestehen und damit eine vielfältige Agrarstruktur geschaffen werden (BMJV 1990).

Die Abbildung 2 zeigt die Auswirkungen des Landwirtschaftsanpassungsgesetzes. Es ist zu erkennen, dass der Anteil der Personengesellschaften und juristischen Personen seit 1999 weiter zugenommen hat und der Anteil der Einzelunternehmen rückläufig ist. Der Anteil der ha LF steigt bei den Personengesellschaften kontinuierlich an, während die Einzelunternehmen am Anteil der LF verlieren. Der Anteil der juristischen Personen ist im Zeitraum zwischen 1999 und 2013 nicht markant gestiegen. Auch die Flächenausstattung dieser Betriebe ist auf ähnlichem Niveau geblieben.

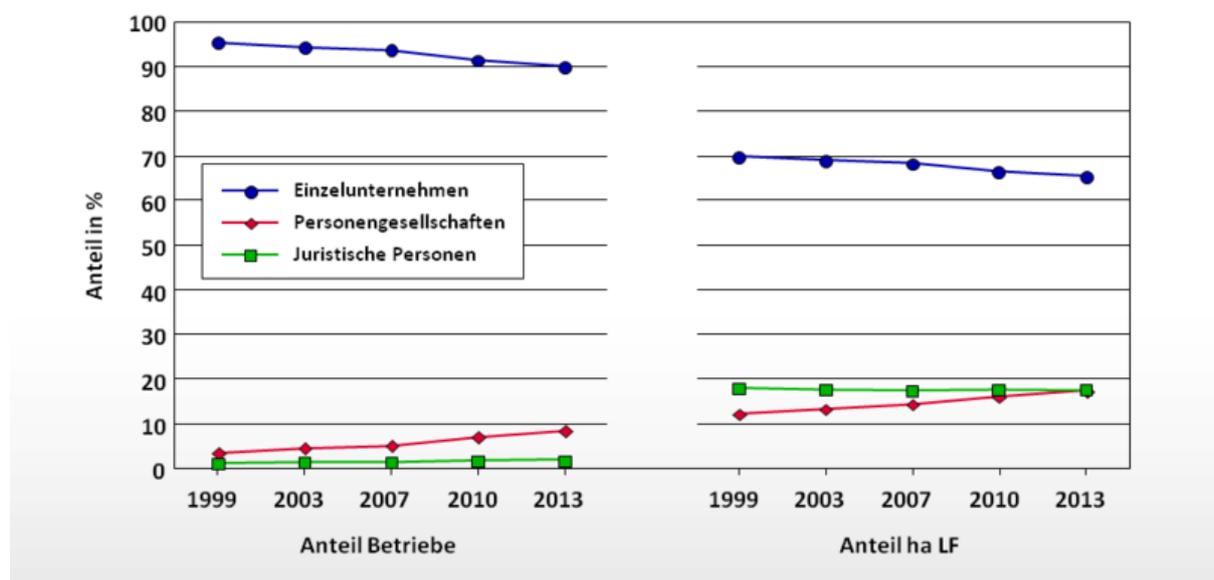
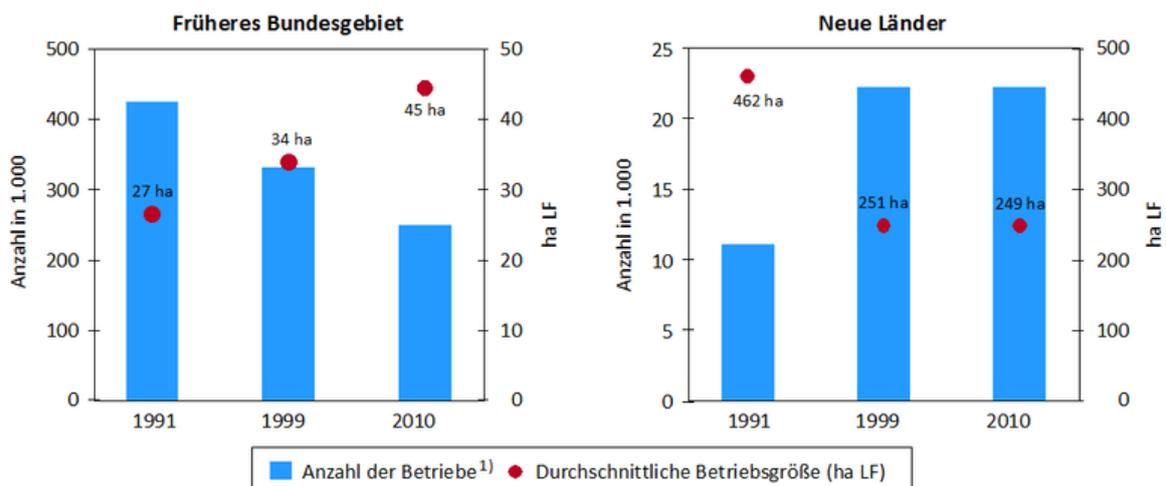


Abbildung 2: Verteilung der Rechtsformen nach Anzahl der Betriebe und Anteil der ha an der LF

Quelle: <https://www.thuenen.de/de/thema/wettbewerbsfaehigkeit-und-strukturwandel/wohin-steuern-wir-unsere-agrarstrukturen/entwicklung-der-deutschen-agrarstrukturen-seit-1990/>

Im vereinigten Deutschland ging, wie in Abbildung 3 zu sehen ist, die Anzahl der Betriebe insgesamt zwischen 1991 und 2010 im Westen von über 400.000 auf ca. 250.000, mit gleichzeitig steigender Betriebsgröße, zurück. Im Osten hingegen stieg die Zahl der Betriebe sprunghaft, von knapp über 10.000 Betrieben auf über 20.000 Betriebe an. Die LF pro Betrieb halbierte sich in der Folge annähernd.



1) Betriebe ab 5 ha LF.

Quelle: Statistisches Bundesamt (versch. Jgg.).

Abbildung 3: Anzahl der Betriebe von 1991 bis 2010 im früheren Bundesgebiet und den neuen Ländern im Vergleich

Quelle: <https://www.thuenen.de/de/thema/wettbewerbsfaehigkeit-und-strukturwandel/wohin-steuern-wir-unsere-agrarstrukturen/entwicklung-der-deutschen-agrarstrukturen-seit-1990/>

Im Zusammenhang mit der Veränderung der Anzahl von Betrieben wird in Abbildung 4 die Veränderung der Anzahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft seit der Wende 1990 betrachtet. Es ist zu erkennen, dass die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten von 1,774 Millionen im Jahr 1991 auf 1,021 Millionen um 42,4 % zurück gegangen ist.

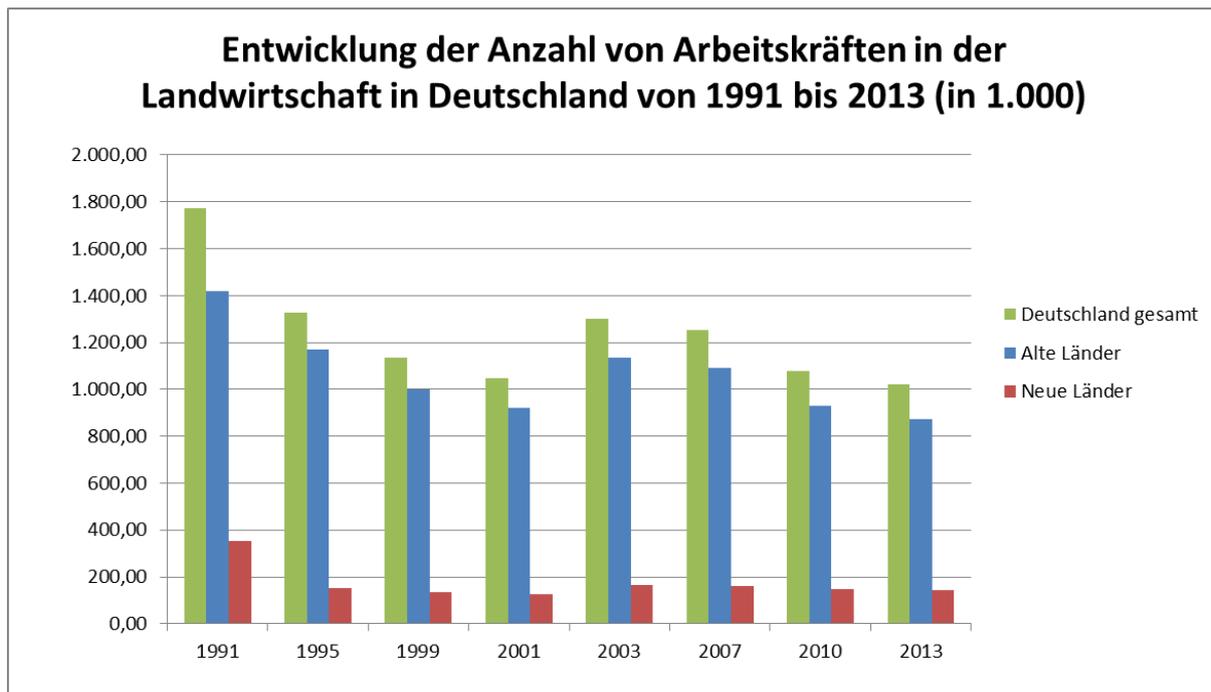


Abbildung 4: Entwicklung der Anzahl von Arbeitskräften in der Landwirtschaft in Deutschland 1991 bis 2013

Quellen:

<http://media.repro-mayr.de/51/664451.pdf>

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/LandForstwirtschaft/Arbeitskraefte19912001.pdf?__blob=publicationFile

Eigene Darstellung

Die aus der Historie begründeten verschiedenen Agrarstrukturen in Ost- und Westdeutschland wurden mit der Wiedervereinigung durch das Landwirtschaftsanpassungsgesetz unter eine gemeinsame Agrarpolitik gestellt. Damit ergibt sich seither ein gemeinsamer Weg.

Die oben aufgeführten Veränderungen sind wie folgt zu deuten:

Die Betriebsgrößen haben sich angenähert. Wobei hier die Tendenz zeigt, dass diese Entwicklung in Ostdeutschland stagniert. In Westdeutschland hingegen wachsen die Betriebe weiter.

Für ganz Deutschland ist zu erkennen, dass die Anzahl der Arbeitskräfte, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind, heute langsamer sinkt als Anfang der 90er. Diese Entwicklung zeigt, dass sich die Anzahl der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft auf einem Niveau stabilisiert, das nicht mehr so stark von den unterschiedlichen Systemen beeinflusst wird (Abb. 4).

Auch die Art der Gesellschaftsformen ist ein Resultat der Agrarpolitik. So ist zu erkennen, dass der Anteil der Einzelunternehmen zu Gunsten der Personengesellschaften abnimmt und der Anteil der juristischen Personen auf gleichbleibend niedrigem Niveau bleibt.

Diese Anpassungen zeigen, dass sich die Agrarstrukturen in Ost und West aufeinander zu bewegen, was die Folge der gemeinsamen Agrarpolitik darstellt, die die Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft aufstellt (Abb. 2).

3 Aktuelle Agrarstruktur in Bayern und Sachsen Anhalt im Vergleich

Die Veränderungsprozesse in der Landwirtschaft nach 1990 gelten sowohl für West- als auch für Ostdeutschland. Nachfolgend werden die verschiedenen Aspekte des Agrarstrukturwandels nach der Wiedervereinigung anhand von aktuellen Zahlen insgesamt, bzw. vergleichend für die Bundesländer Bayern (stellvertretend für Westdeutschland) und Sachsen-Anhalt (stellvertretend für Ostdeutschland) betrachtet.

In Bayern ist die Landwirtschaft vielseitig strukturiert, es finden sich sowohl Marktfrucht- und Futterbaubetriebe als auch Veredelungsbetriebe in verschiedenen Größenordnungen, die meist als Familienbetriebe im Haupt- oder Nebenerwerb bewirtschaftet werden. In Franken gibt es zudem den Weinbau, im Knoblauchsland bei Nürnberg den Gemüsebau und im südlichen Bayern die Alpwirtschaft und den Tourismus mit Urlaub auf dem Bauernhof. Diese breit aufgestellte Landwirtschaft ist ganz anders strukturiert als die Landwirtschaft in Sachsen-Anhalt. Die auftretenden Unterschiede, die teilweise auch in der Historie liegen, soll diese Arbeit aufzeigen und durch Zahlen verdeutlichen.

3.1 Arbeitskräfte

Nach der Wende veränderten sich die Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft und die Zahl der Beschäftigten auf landwirtschaftlichen Betrieben sank stetig. In Deutschland (Ost und West) waren im Jahr 2013 rund 1,021 Mio. Menschen haupt- oder nebenberuflich in der Landwirtschaft beschäftigt. Das entspricht einem Rückgang um 42,4 % innerhalb von 20 Jahren (Deutscher Bauernverband A 2017, S. 85).

Wie in Abb. 5 zu sehen ist, zeigt der Vergleich der Arbeitskräftestrukturen in Bayern und Sachsen-Anhalt im Jahr 2013 gravierende Unterschiede. In Bayern überwiegt mit 184.000 Erwerbstätigen die Zahl der Familienarbeitskräfte, während in Sachsen Anhalt hauptsächlich ständige Arbeitskräfte beschäftigt sind. Die Zahl der ständig Beschäftigten ist in Sachsen-Anhalt mit 24.500 Personen fast doppelt so hoch wie in Bayern mit 13.900. In Bayern liegt der Anteil der Saisonbeschäftigten Personen bei 13,71 % der Insgesamt Beschäftigten, während in Sachsen-Anhalt knapp ein Viertel als Saisonarbeitskräfte beschäftigt sind. Die Zahl der Insgesamt Beschäftigten ist in Bayern über zehnmal so hoch wie in Sachsen-Anhalt (Abb. 5).

Als Arbeitskräfte zählen alle Personen ab 15 Jahren, die im landwirtschaftlichen Betrieb beschäftigt sind. Zu den Familienarbeitskräften im Einzelunternehmen gehören der Betriebsinhaber, dessen Ehegatte (oder gleichgestellte Person) und weitere Familienarbeitskräfte, die auf dem Betrieb arbeiten und leben. Der Unterschied zwischen den ständigen Arbeitskräften und den Saisonarbeitskräften besteht darin, dass Letztere Arbeitsverträge von über sechs Monaten Dauer haben, die Saisonarbeitskräfte jedoch nur Verträge bis zu sechs Monaten (DESTATIS A, 2014, S. 11-12).

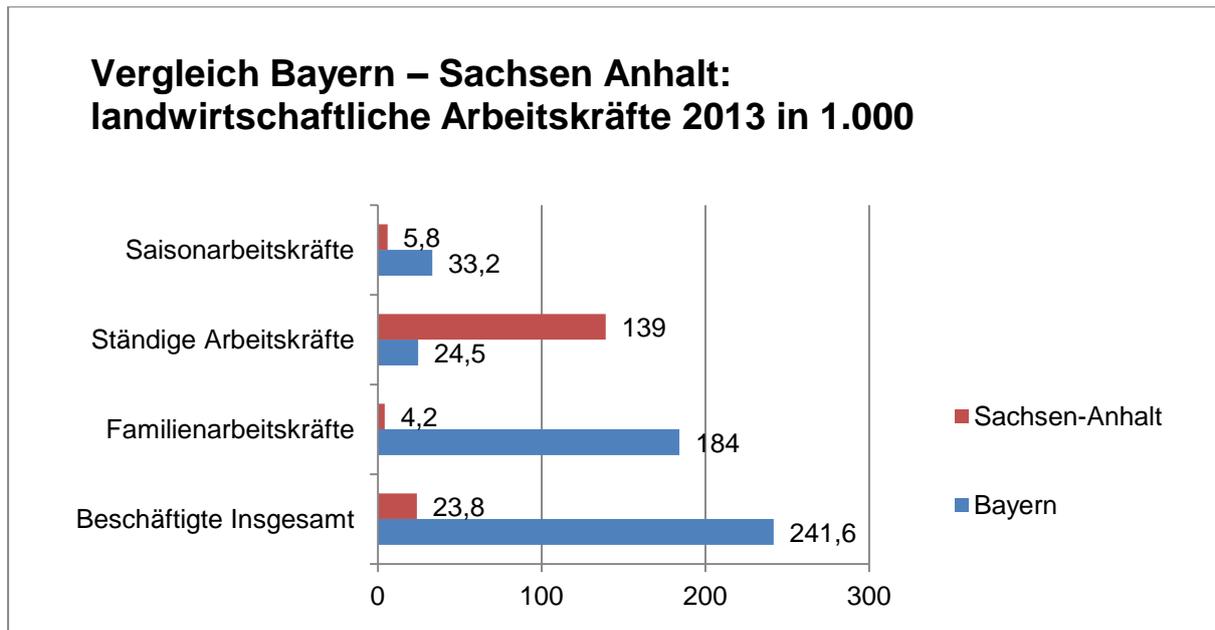


Abbildung 5: Vergleich Bayern – Sachsen Anhalt: Landwirtschaftliche Arbeitskräfte 2013

Quelle: Agrarstrukturerhebung 2013, Fachserie 3 Reihe 2.1,8 S. 63 und S. 87

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Betriebe/Arbeitskraefte2030218139004.pdf?__blob=publicationFile

Eigene Darstellung

Die Abbildung 5 zeigt, dass nach der Umrechnung in Arbeitskräfte-Einheiten (AK-E) das Arbeitskräftevolumen in Bayern mehr als achtmal so groß ist wie in Sachsen Anhalt.

In Bayern sind, bedingt durch die Sonderkulturen Wein, Gemüse und Obst, knapp fünfmal so viele Saisonarbeitskräfte in Vollzeit als in Sachsen-Anhalt beschäftigt. Unter der Annahme, dass vor allem die Familienarbeitskräfte breit angelegten Gewinn und Vermögen akkumulieren, hat Bayern mit 113.000 Familien-AK-E mehr als 45 mal höhere Chancen als Sachsen-Anhalt mit nur 2.500 Familien-AK-E.

Die AK-E ist ein Maß für die Arbeitsleistung einer im Jahr vollbeschäftigten und nach ihrem Alter voll leistungsfähigen Person und setzt die Fläche in Beziehung zum Arbeitskräftebesatz in der Landwirtschaft. Der AK-E Besatz eines Betriebes ist abhängig von dem vorherrschenden Produktionszweig. In der Verordnung zur landwirtschaftlichen Gesamtrechnung ist festgelegt, dass eine Person maximal als 1,0 AK-E zählt, auch wenn die durchschnittliche Wochenarbeitszeit über 40 Stunden liegt (DESTATIS A, 2014, S. 12).

Es kann davon ausgegangen werden, dass in vielen Familienbetrieben die Arbeitszeit pro Woche für eine Familienarbeitskraft mehr als 40 Stunden beträgt. In Folge liegt der tatsächliche Wert der AK-E der Familienarbeitskräfte deutlich höher als in der Agrarstrukturerhebung angegeben.

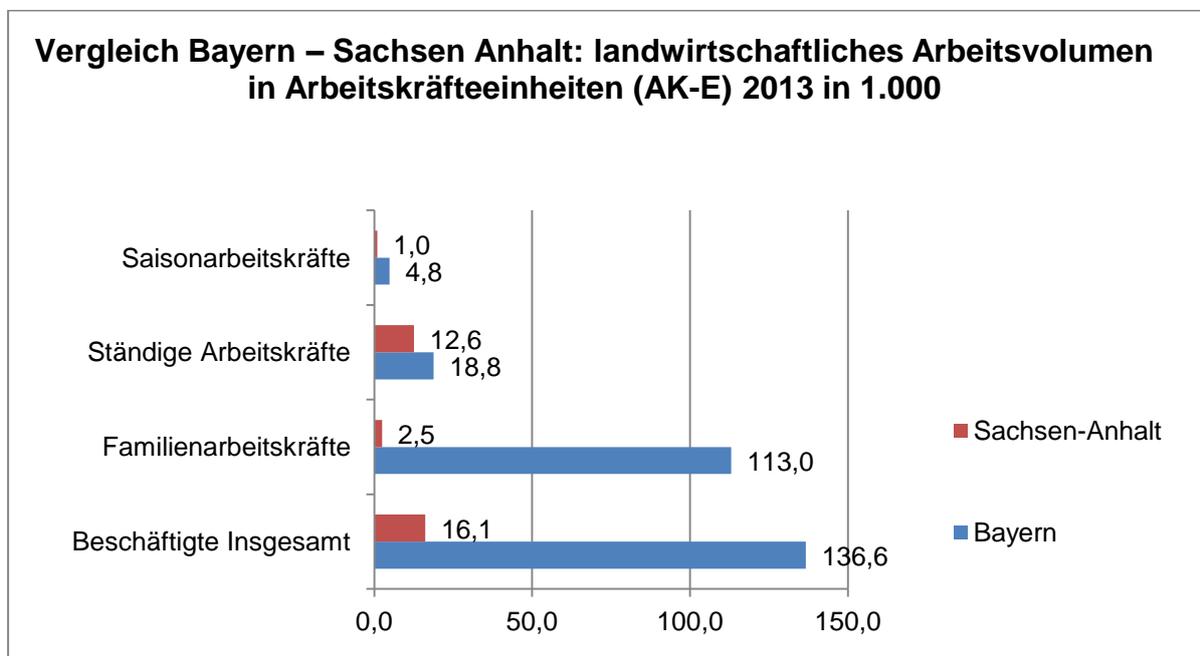


Abbildung 6: Vergleich Bayern – Sachsen Anhalt: Landwirtschaftliches Arbeitsvolumen in Arbeitskräfteeinheiten (AK-E) 2013 in 1.000

Quelle: Agrarstrukturerhebung 2013, Fachserie 3 Reihe 2.1,8 S. 63 und S. 87

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Betriebe/Arbeitskraefte2030218139004.pdf?__blob=publicationFile

Eigene Darstellung

Die Arbeitskräfteausstattung in Deutschland lag in Deutschland 2013 im Durchschnitt bei 3,1 Arbeitskräften je 100 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche. Im Vergleich ist der Arbeitskräftebesatz in Sachsen Anhalt 2013 mit 1,4 AK-E je 100 ha LF weniger als halb so hoch (DESTATIS A, 2014, S. 25, S. 52). Eine Ursache für den deutlich niedrigeren AK-E-Wert je 100 ha LF in Sachsen-Anhalt ist die größere Flächenausstattung der ostdeutschen

Betriebe und damit den Einsatz von leistungsfähiger technischer Verfahren, die den Arbeitszeitbedarf je ha senken. Auf den Bördestandorten wird hauptsächlich Ackerbau betrieben, dadurch werden für die arbeitsintensive Viehhaltung keine Kapazitäten benötigt. In Bayern wird in neben intensiven Gemüsebau im Knoblauchsland bei Nürnberg, Obstbau in der Bodenseeregion, Weinbau in Franken auch die Grünlandbewirtschaftung im Bayrischen Wald und dem Alpenvorland betrieben. Durch die Sonderkulturen und die kleinstrukturierte Landwirtschaft, die deutlich arbeitsintensiver ist, lag der Arbeitskraftausstattung 2013 etwas über dem deutschen Durchschnitt mit 4,4 Arbeitskräften je 100 ha LF (DESTATIS A, 2014, S. 28).

Wie in Abbildung 7 zu erkennen, gibt es eine überdurchschnittliche Arbeitskräfteausstattung in beiden Ländern bei den Betriebsgrößen unter 20 ha. Dafür ist die flächenbezogene Arbeitskräfteausstattung bei den Betrieben von 10 bis 20 ha fast identisch. Diese Betriebe werden meist im Nebenerwerb bewirtschaftet und sind dadurch schlechter technisiert oder bauen Sonderkulturen mit einem hohen Arbeitsbedarf an. Dadurch lässt sich ein höherer AK-E Bedarf je 100 ha erklären. Der durchgehend geringere Arbeitskräftebesatz ab einer Betriebsgröße von 20 ha in Sachsen-Anhalt lässt sich mit der großflächigeren Agrarstruktur, die sich in der Schlaggröße und -form bemerkbar macht, begründen. Bei zunehmender Schlaggröße wird der Anteil des Vorgewendes und der Randfläche geringer. Durch eine entsprechend der Feldstücke größere Mechanisierung (größere Arbeitsbreite) kann Arbeitszeit gespart und damit auch der AK-E Besatz je 100 ha reduziert werden.

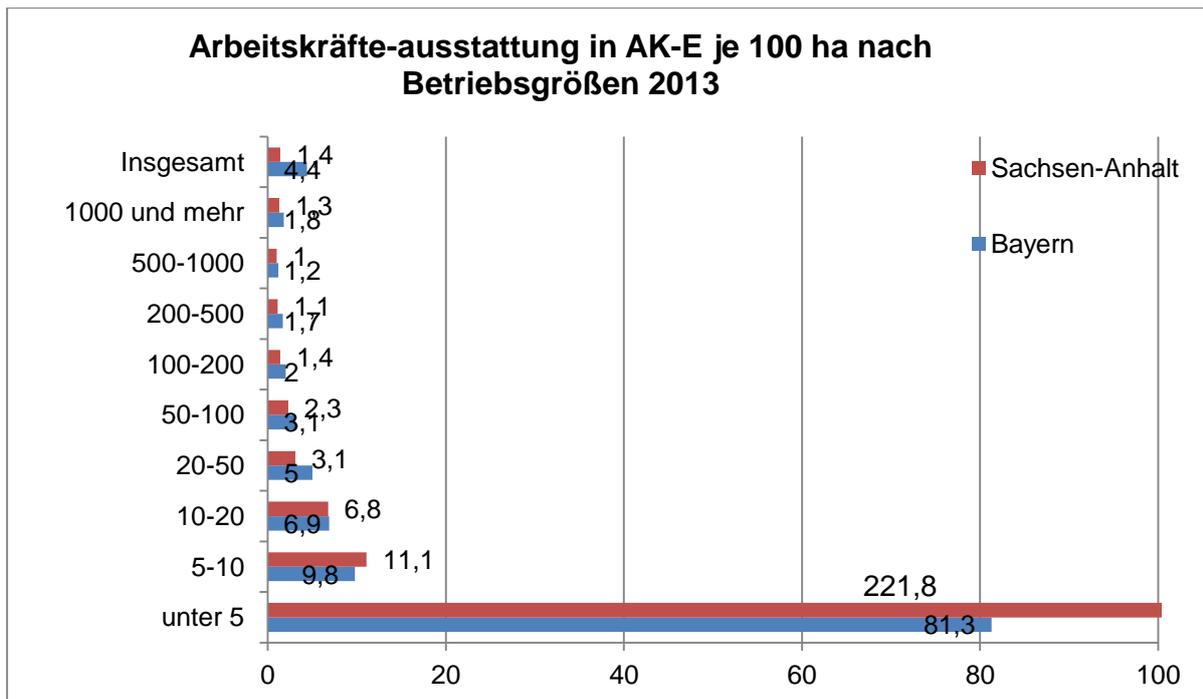


Abbildung 7: Vergleich Bayern – Sachsen Anhalt: Arbeitskräfteausstattung in AK-E je 100 ha nach Betriebsgrößen 2013

Quelle: Agrarstrukturerhebung 2013, Fachserie 3 Reihe 2.1.8 S. 28 und S. 52

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Betriebe/Arbeitskraefte2030218139004.pdf?__blob=publicationFile

Eigene Darstellung

Die Abbildungen 8 und 9 zeigen die Anteile der Altersklassen der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft. Darin sind die ständig Beschäftigten und Familienarbeitskräfte der Landwirtschaft dargestellt.

Bei der Betrachtung der Altersstruktur wird deutlich, dass die Gruppe der 15-24 jährigen mit 6 % und die Gruppe der 25-34 jährigen mit 10 % in Bayern im Jahr 2013 für eine nachhaltige Fachkräftesicherung zu schwach besetzt sind. Im Sachsen-Anhalt sind die Prozentsätze der Gruppen bei den 15-24 jährigen mit 5 % und bei den 25-34 jährigen mit 12 % vergleichbar. Schaut man sich jedoch die tatsächlichen Zahlen an, ist festzustellen, dass bei der Altersgruppe von 15-24 Jahren in Sachsen-Anhalt nur 1.000 Personen als ständige Arbeitskräfte und Familienarbeitskräfte beschäftigt waren, in Bayern jedoch 12.700. Dieser Sachverhalt ist bei allen Altersgruppen feststellbar.

Die Altersgruppe ab 55 Jahren tritt innerhalb der nächsten 10 Jahre in den Ruhestand ein und es werden Stellen frei, die von qualifiziertem Personal nachbesetzt werden müssen. Die Zusammensetzung der Altersstruktur lässt damit Rückschlüsse auf die Verfassung des Sektors zu (Abb. 8 und 9).

Gründe für den geringen Anteil junger Arbeitnehmer im Agrarbereich sind der demographische Wandel, die Abwanderung von Ost nach West und die unattraktiven Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft. Sachsen-Anhalt verzeichnete von 1991 bis 2003 eine Abwanderung von über einer halben Million Menschen und ist damit eines der stärksten von Abwanderung betroffenen Länder (Friedrich, Schultz, 2005, S. 202-206). Die Entlohnung in der Landwirtschaft, die Arbeitsbedingungen und die Arbeitszeiten werden als schlecht bewertet (Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt, 2014, S. 15-16) und sofern alternative Beschäftigungsmöglichkeiten (z. B. in der Industrie) gegeben sind, werden diese gern von potentiellen Bewerbern für landwirtschaftliche Berufe genutzt.

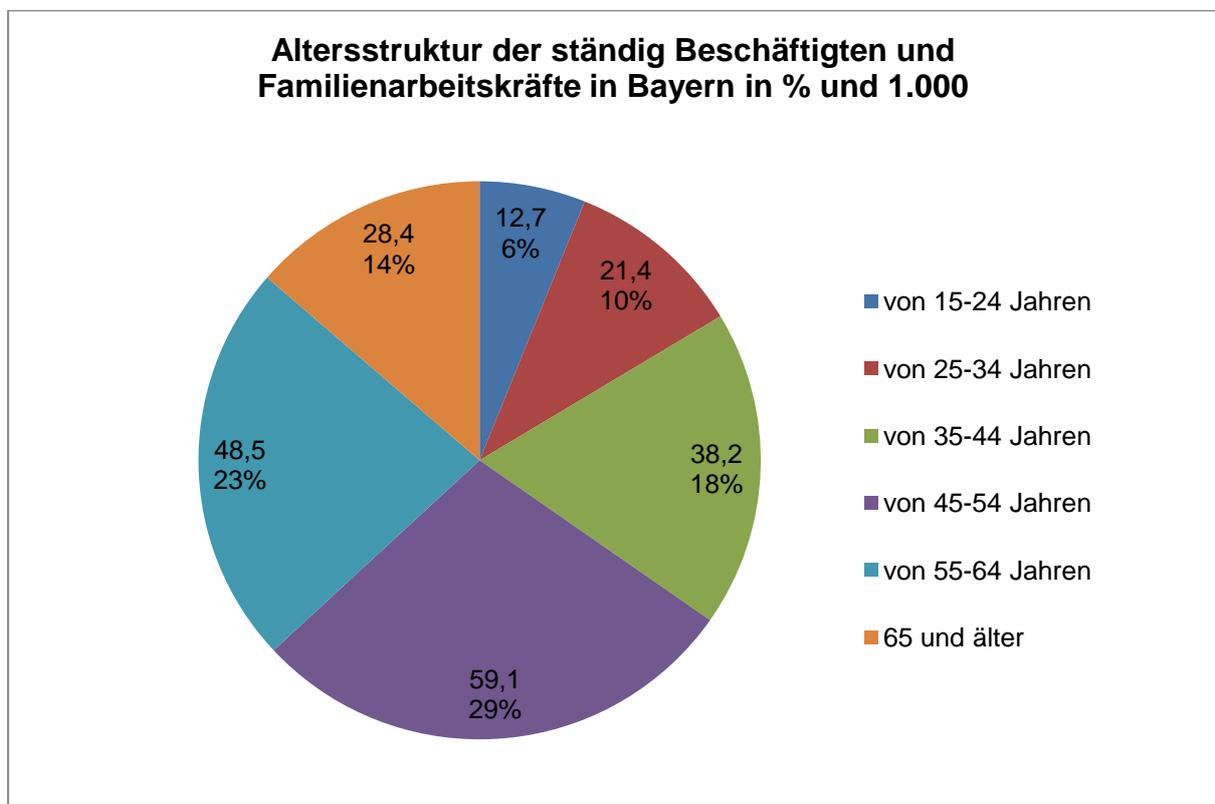


Abbildung 8: Altersstruktur der ständig Beschäftigten und Familienarbeitskräfte in Bayern 2013

Quelle: Agrarstrukturerhebung 2013, Fachserie 3 Reihe 2.1,8 S. 318 und S. 384

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Betriebe/Arbeitskraefte2030218139004.pdf?__blob=publicationFile

Eigene Berechnung und Darstellung

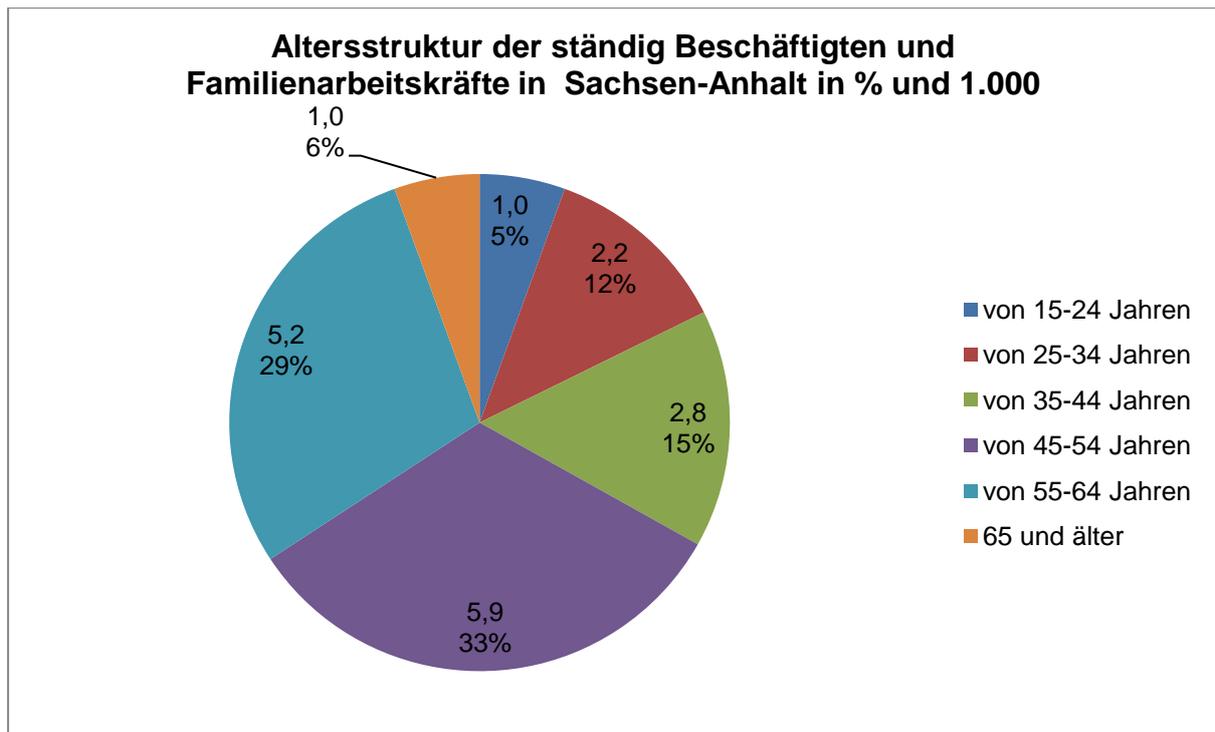


Abbildung 9: Altersstruktur der ständig Beschäftigten und Familienarbeitskräfte in Sachsen-Anhalt 2013

Quelle: Agrarstrukturerhebung 2013, Fachserie 3 Reihe 2.1.8 S. 342 und S. 396

[https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Betriebe/Arbeitskraefte2030218139004.pdf? blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Betriebe/Arbeitskraefte2030218139004.pdf?blob=publicationFile)

Eigene Berechnung und Darstellung

Die Thematik Hofnachfolge spielt bei Familienbetrieben, die meist als Einzelunternehmen geführt werden, eine große Rolle. Bei Personengesellschaften und juristischen Personen, die auf Dauer angelegt sind, ist die Weiterführung des Betriebes „per Vertrag“ gesichert.

Von den 185.300 Betrieben mit der Rechtsform Einzelunternehmen in Deutschland, mit einem Betriebsinhaber der 45 Jahre oder älter ist, liegen 60.400 Betriebe in Bayern. Bei 37,25 % der Betriebe in Bayern ist die Hofnachfolge gesichert, wobei 41,77 % der potentiellen Hofnachfolger eine landwirtschaftliche Ausbildung anstreben oder bereits absolviert haben (Tabelle 1). In 2014 ist der Hofnachfolger in Bayern im Durchschnitt 33 Jahre alt und der Altenteiler 63 Jahre alt. Das Generationsintervall liegt dadurch bei 30 Jahren (LfL 2015, S. 5). In Sachsen-Anhalt haben nur 2.000 Betriebe einen Betriebsinhaber, der 45 Jahre oder älter ist. Bei 600 Betrieben ist die Hofnachfolge gesichert und zwei Drittel der Hofnachfolger möchte eine landwirtschaftliche Ausbildung absolvieren oder hat dieses bereits abgeschlossen (Tabelle 1).

Ausschlaggebend für die Hofnachfolge ist, neben der Freude am Beruf und der Tradition, die betriebswirtschaftliche Ausrichtung. Je größer der Betrieb umso eher findet sich ein Nachfolger oder eine Nachfolgerin. Wenn gut bezahlte außerlandwirtschaftliche Erwerbsmöglichkeiten vorhanden sind, wird auch die Bewirtschaftung des Betriebes von Haupterwerb in Nebenerwerb umgestellt oder die Viehhaltung aufgegeben.

Der hohe Anteil der ungewissen Hofnachfolgen (Tabelle 1), sowohl in Bayern als auch in Sachsen-Anhalt, deutet darauf hin, dass sich der Strukturwandel in der Landwirtschaft in den nächsten Jahren beschleunigen dürfte.

Tabelle 1: Landwirtschaftliche Betriebe: Weiterführung des Betriebes („Hofnachfolge“) in landwirtschaftlichen Familienbetrieben 2010 in 1.000, Ergebnisse der Landwirtschaftszählung 2010

Quelle:

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Wirtschaftsbereiche/LandForstwirtschaftFischerei/LandwirtschaftlicheBetriebe/Tabellen/Hofnachfolge1Bundeslaender.html>

Land	Unternehmen mit über 45 Jahre altem Inhaber	Hofnachfolge							
		geregelt							nicht geregelt
		Berufsausbildung des Nachfolgers			Mitarbeit des Nachfolgers				
		Landwirtschaftlich	andere	keine	ständig	gelegentlich	keine		
Betriebe in 1.000									
Deutschland	185,3	56,7	27,8	26,4	1,2	18,3	21,9	10,7	128,6
Bayern	60,4	22,5	9,4	12,7	0,4	6,6	9,1	4,2	37,9
Sachsen-Anhalt	2	0,6	0,4	0,2	0	0,2	0,2	0,2	1,4

Ein weiterer Aspekt der Agrarstruktur bei den Arbeitskräften ist deren Ausbildungsgrad. Der hohe Grad an Technisierung und die damit verbundenen höheren fachlichen Anforderungen an die Arbeitskräfte bedingen einen hohen Ausbildungsgrad in den landwirtschaftlichen Unternehmen. Leichte Handarbeiten mit wenigen Anforderungen werden immer mehr von Facharbeiten mit höheren Anforderungen abgelöst. Die Betriebsleiter benötigen immer mehr spezialisiertes Wissen um die komplexen Zusammenhänge zu durchdringen, selbstständig zu handeln und das landwirtschaftliche Unternehmen zu steuern. In Zukunft ist für die Betriebsleitung ein hohes Qualifikationsniveau erforderlich um den Aufgaben der Betriebsführung gerecht zu werden. Die Abbildungen 10 und 11 zeigen den Ausbildungsgrad der Betriebsleiter in landwirtschaftlichen Unternehmen in Bayern und Sachsen-Anhalt. In Bayern haben 2/3 der Betriebsleiter eine landwirtschaftliche Ausbildung absolviert, über ein Drittel davon hat die Landwirtschaftsschule besucht. Der Anteil der Betriebsleiter, die eine

Fachhochschule, Ingenieursschule, Universität oder Hochschule besucht haben, ist in Bayern mit 4 % sehr gering. Im Vergleich dazu haben in Sachsen-Anhalt 49 % der Betriebsleiter einen solchen Abschluss erlangt. Ein Drittel der Betriebsleiter in Bayern kann nur auf praktische Erfahrungen zurückgreifen, während in Sachsen-Anhalt dieser Anteil nur bei 18,6 % liegt. Der hohe Unterschied im Ausbildungsstand zwischen Bayern und Sachsen-Anhalt kann mit dem hohen Anteil an Nebenerwerbsbetrieben in Bayern begründet werden. Viele Betriebsleiter haben einen außerlandwirtschaftlichen Beruf ergriffen und dadurch eine außerlandwirtschaftliche Ausbildung absolviert. Diese Tendenz kann auch aus der Tabelle 1 abgeleitet werden, da über 50 % der Hofnachfolger eine außerlandwirtschaftliche Ausbildung anstreben.

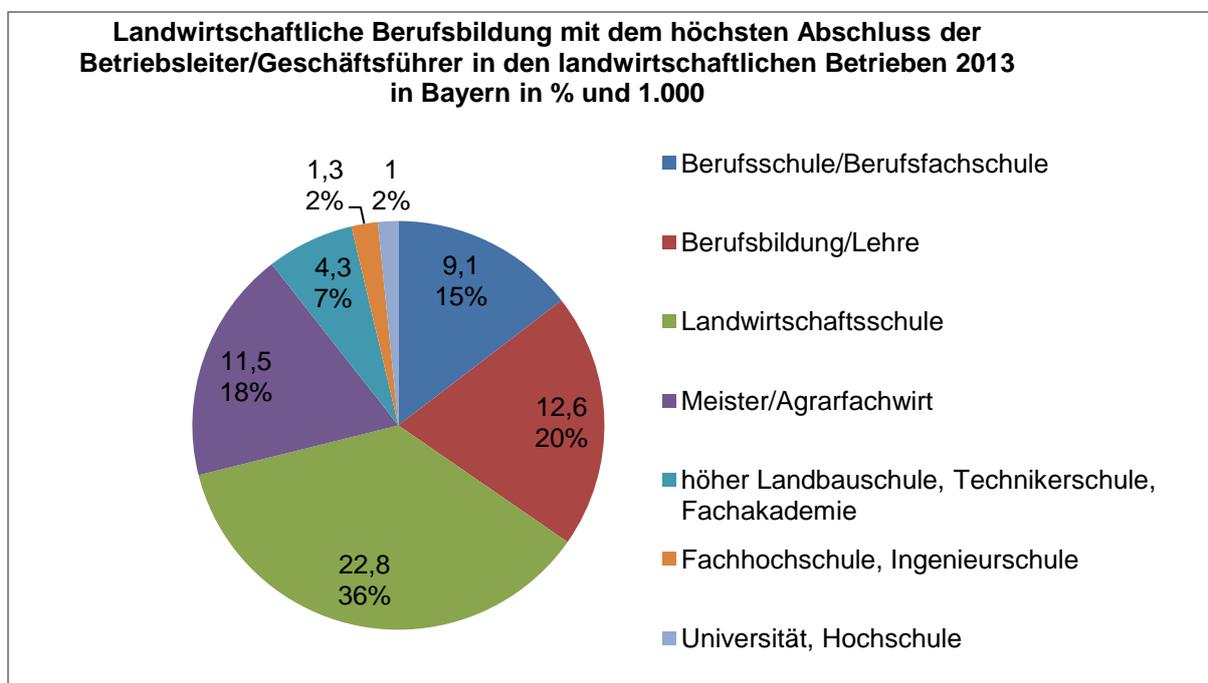


Abbildung 10: Landwirtschaftliche Berufsbildung mit dem höchsten Abschluss der Betriebsleiter/ Geschäftsführer in den landwirtschaftlichen Betrieben 2013 in % und 1.000

Quelle: Agrarstrukturerhebung 2013, Fachserie 3 Reihe 2.1.8 S. 418

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Betriebe/Arbeitskraefte2030218139004.pdf?__blob=publicationFile

Eigene Darstellung

Landwirtschaftliche Berufsbildung mit dem höchsten Abschluss der Betriebsleiter/Geschäftsführer in den landwirtschaftlichen Betrieben 2013 in Sachsen-Anhalt in % und 1.000

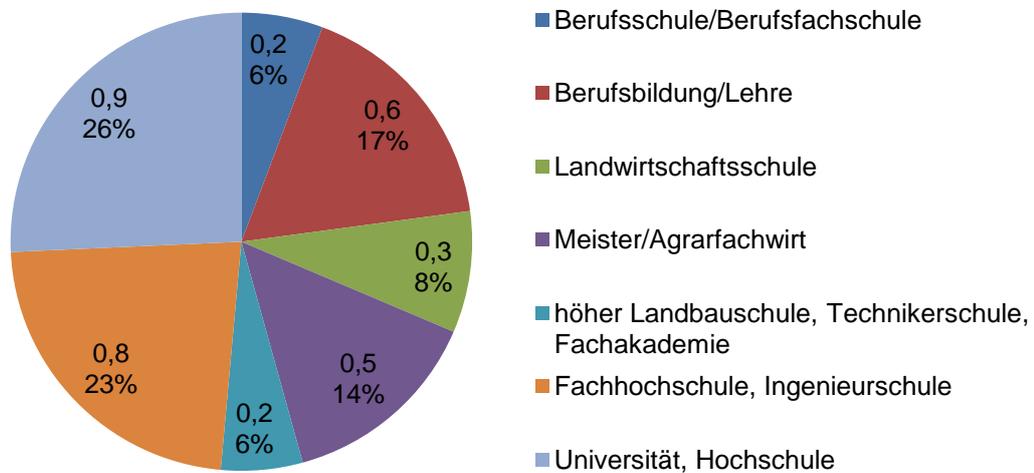


Abbildung 11: Landwirtschaftliche Berufsbildung mit dem höchsten Abschluss der Betriebsleiter/ Geschäftsführer in den landwirtschaftlichen Betrieben 2013 in % und 1.000

Quelle: Agrarstrukturerhebung 2013, Fachserie 3 Reihe 2.1.8 S. 430

[https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Betriebe/Arbeitskraefte2030218139004.pdf? __blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Betriebe/Arbeitskraefte2030218139004.pdf?__blob=publicationFile)

Eigene Darstellung

3.2 Agrarflächen

Mit 70.550 qkm ist Bayern das größte Flächenland in Deutschland. Sachsen-Anhalt befindet sich mit 20.452 qkm nur auf Platz sieben (Statista, 2014).

Die Gesamtfläche einer Gebietseinheit wird in die Kategorien Waldfläche, Landwirtschaftsfläche, Abbauand, Flächen anderer Nutzung, Wasserfläche und Siedlungs- und Verkehrsfläche eingeteilt. Die Landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF) enthält alle gärtnerisch oder landwirtschaftlich genutzten Flächen incl. aller stillgelegten Flächen. Die Siedlungs- und Verkehrsfläche kann in Betriebsfläche ohne Abbaufäche, Erholungsfläche, Verkehrsfläche, Gebäude und Freifläche untergliedert werden. Die Auswertung der Nutzungsart erfolgt nach dem Belegenheitsprinzip. Das bedeutet die Flächen werden dem Ort zugeordnet zu dem sie gehören, nicht dem Unternehmenssitz. Dadurch ist eine Aussage über die Entwicklungen einer Region im Bezug auf die einzelnen Nutzungskategorien möglich.

Wie in der Abbildung 12 zu erkennen, hat Bayern einen Landwirtschaftsflächenanteil von 46,9 % und der Waldflächenanteil von 36,4 %. Die Siedlungs- und Verkehrsflächen betragen 11,8 % der Fläche.

Im Vergleich zu Bayern liegt die Landwirtschaftsfläche in Sachsen-Anhalt mit 61 % deutlich höher (Abb. 13). Im Gegenzug ist die Bewaldung mit der Fläche deutlich weniger ausgeprägt. Der Anteil der Verkehrsfläche ist mit 11,0 % in Sachsen-Anhalt etwas geringer. Der hohe Waldanteil in Bayern liegt zum Teil in Hang- und Hochlagen (z. B. Bayerischer Wald), die nicht in die landwirtschaftliche Nutzung einbezogen werden können.

Obwohl Bayern mit 11,8 % prozentual fast den gleichen Anteil an Siedlungs- und Verkehrsfläche wie Sachsen-Anhalt mit 11,0 % hat (Abb. 13), ist die tatsächliche Siedlungs- und Verkehrsfläche im Flächenland Bayern mit 8.351 qkm (Abb. 12) fast viermal so hoch wie in Sachsen-Anhalt mit 2.246 qkm (Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, 2016).

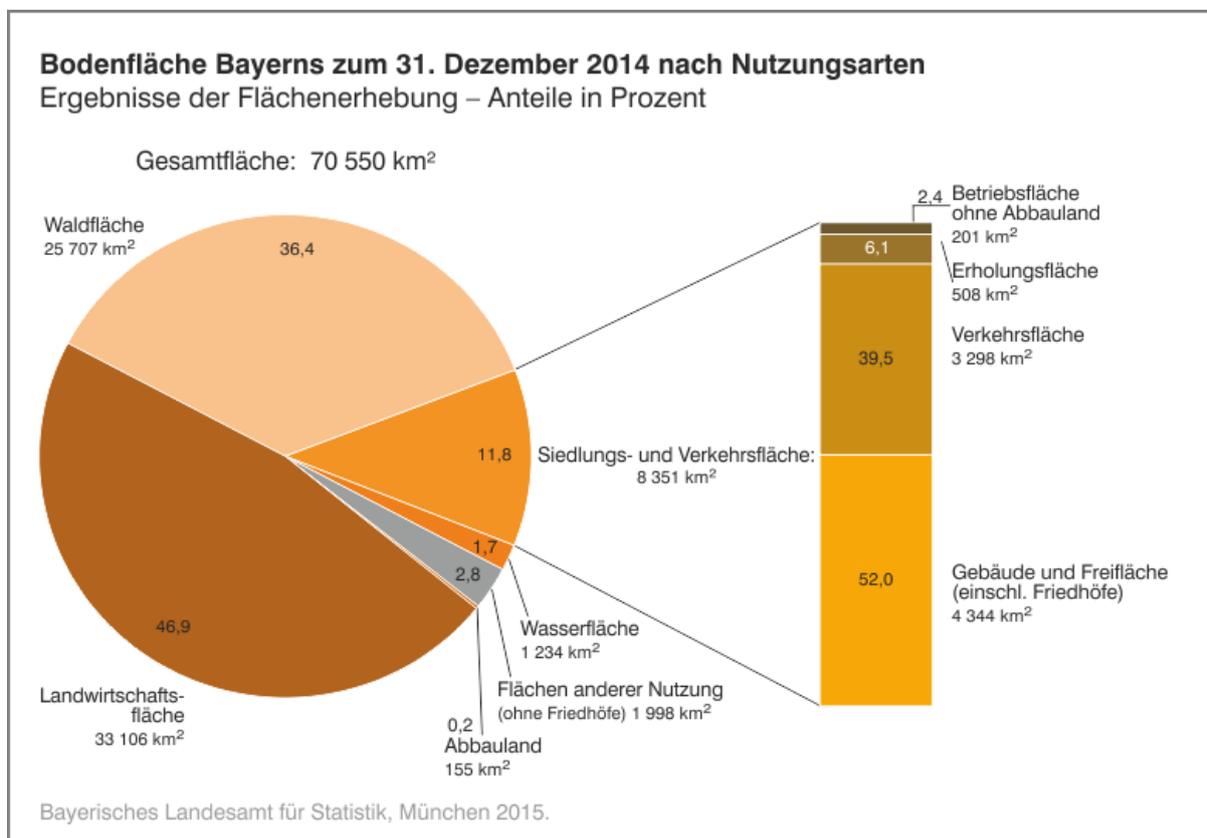


Abbildung 12: Bodenfläche Bayerns zum 31. Dezember 2014 nach Nutzungsarten

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik

<https://www.statistik.bayern.de/statistik/gebiet/#>

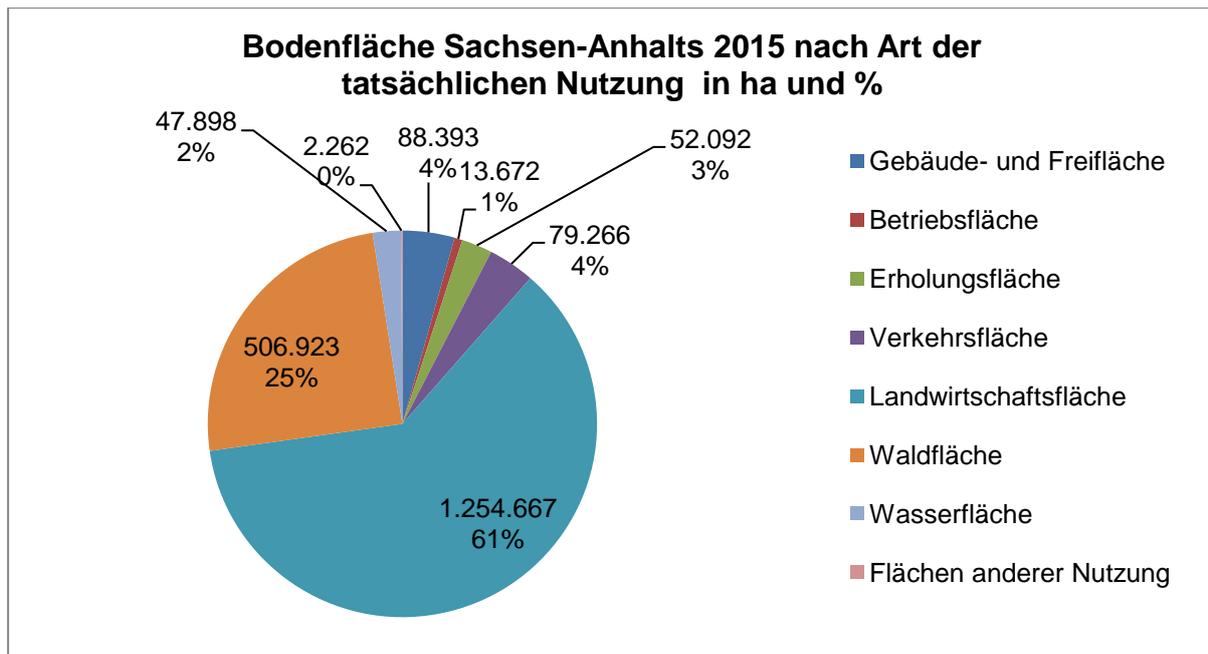


Abbildung 13: Bodenfläche Sachsen-Anhalt 2015 nach Art der tatsächlichen Nutzung
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt

http://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Daten_und_Fakten/3/33/331/331111/Flaechen_tatsaechliche-Nutzung-nach-Kreisen-2015.html

Eigene Darstellung

In Abbildung 14 ist zu sehen, dass die Siedlungs- und Verkehrsfläche von 9,5 % im Jahr 1992 auf 11,8 % im Jahr 2014 in Bayern (BY) stetig gestiegen ist. In Sachsen-Anhalt (ST) ist der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche ebenfalls angestiegen, wobei seit dem Jahr 2006 kein Wachstum mehr zu verzeichnen ist.

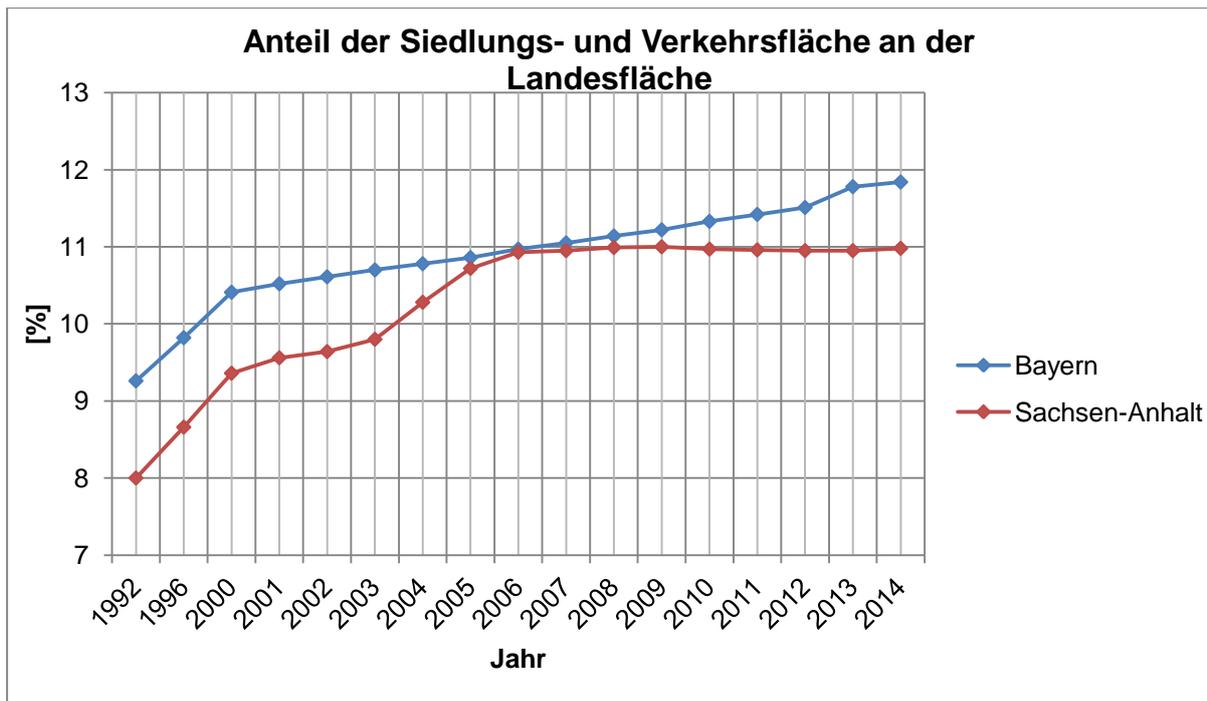


Abbildung 14: Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Landesfläche (Sachsen-Anhalt und Bayern)

Quelle: Länderinitiative Kernindikatoren

<https://www.lanuv.nrw.de/lik/index.php?mode=indi&indikator=8#grafik>

Die Nutzungsarten der Bodenflächen in Deutschland sind nicht statisch, sondern verändern sich mit den Bedürfnissen der Bevölkerung. Vor allem die Landwirtschaftsfläche wird anderen Nutzungsarten zugeführt. Es werden Baugebiete für Wohnungsbau und Gewerbe ausgewiesen, Straßen und Verkehrsflächen gebaut, aber auch Erholungsgebiete geschaffen. Diese Flächen werden der Landwirtschaft entzogen, sind als Flächenverbrauch zu bezeichnen und können damit nicht mehr für die Lebensmittelproduktion genutzt werden. Gründe hierfür sind die Ausweisung von Bauland in Gebieten mit Bevölkerungsrückgang, die Zunahme der Einpersonenhaushalte und der Bau von Gewerbe- und Verkehrsflächen.

Um den Flächenverbrauch zu stoppen bzw. zu verlangsamen hat sich die Bundesregierung im Rahmen der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie zum Ziel gesetzt den Flächenverbrauch bis zum Jahr 2020 auf 30 ha pro Tag zu reduzieren. Von 2005 - 2009 lag der durchschnittliche Flächenverbrauch bei 104 ha pro Tag (Kommission Bodenschutz des Umweltbundesamtes 2009, S. 3). Die Folgen dieses hohen Flächenverbrauchs sind die Zerschneidung von Landschaften durch den Bau von Verkehrswegen, die Versiegelung von Flächen und die Störung des Naturhaushaltes.

Die landwirtschaftlichen Nutzflächen sind in Deutschland stark konzentriert. Mit 3.153.600 ha werden in Bayern 44,70 % der Landesfläche landwirtschaftlich genutzt. Sachsen-Anhalt kommt auf einen Anteil von 57,37 % landwirtschaftlich genutzter Fläche. Das entspricht 1.173.400 ha (Abb. 15).

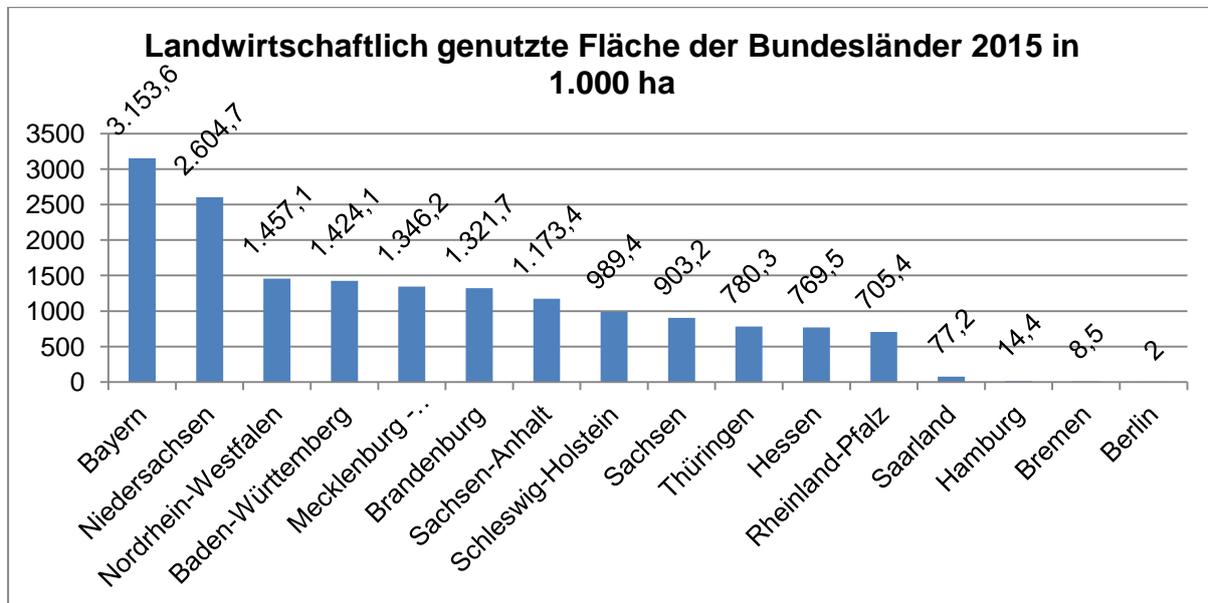


Abbildung 15: Landwirtschaftlich genutzte Fläche der Bundesländer 2015 in 1.000 ha

Quelle: Agrarstrukturerhebung 2015, Fachserie 3, Reihe 3.1.2 –Bodennutzung der Betriebe S. 5-21

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Bodennutzung/Bodennutzung2030212157004.pdf?__blob=publicationFile

Eigene Darstellung

3.3 Betriebsgrößen und -formen

In Deutschland gab es 2015 280.800 Betriebe mit einer Landwirtschaftlich genutzten Fläche von 16.730.700 ha. Davon befinden sich 92.200 Betriebe in Bayern, die 3.153.600 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche in Bayern bewirtschaften. Das entspricht 32,8 % aller Betriebe in Deutschland und 18,8 % der landwirtschaftlichen Fläche in Deutschland. In Sachsen-Anhalt gibt es nur 4.400 Betriebe die eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von 1.173.400 ha bewirtschaften. Das entspricht einem Anteil von 1,6 % der Betriebe und 7,0 % der landwirtschaftlichen Fläche in Deutschland. Im Vergleich sind die Betriebe in Sachsen-Anhalt mit durchschnittlich 277 ha LF im Gegensatz zu Bayern mit durchschnittlich 34 ha deutlich größer (DESTATIS B, 2015, S. 5, S.9, S. 33).

In Bayern haben 30 % der Betriebe eine Größe von 20-50 ha und 27 % eine Größe von 10-20 ha. In Sachsen-Anhalt hat der größte Anteil der Betriebe (21 %) eine Fläche von 50-100 ha, wobei auch 7 % der Betriebe eine Fläche von über 1.000 ha bewirtschaftet. Alle anderen Größenklassen in Sachsen-Anhalt sind relativ gleichförmig mit einem Anteil von 9 - 14 % vertreten (Abb. 16 und 17).

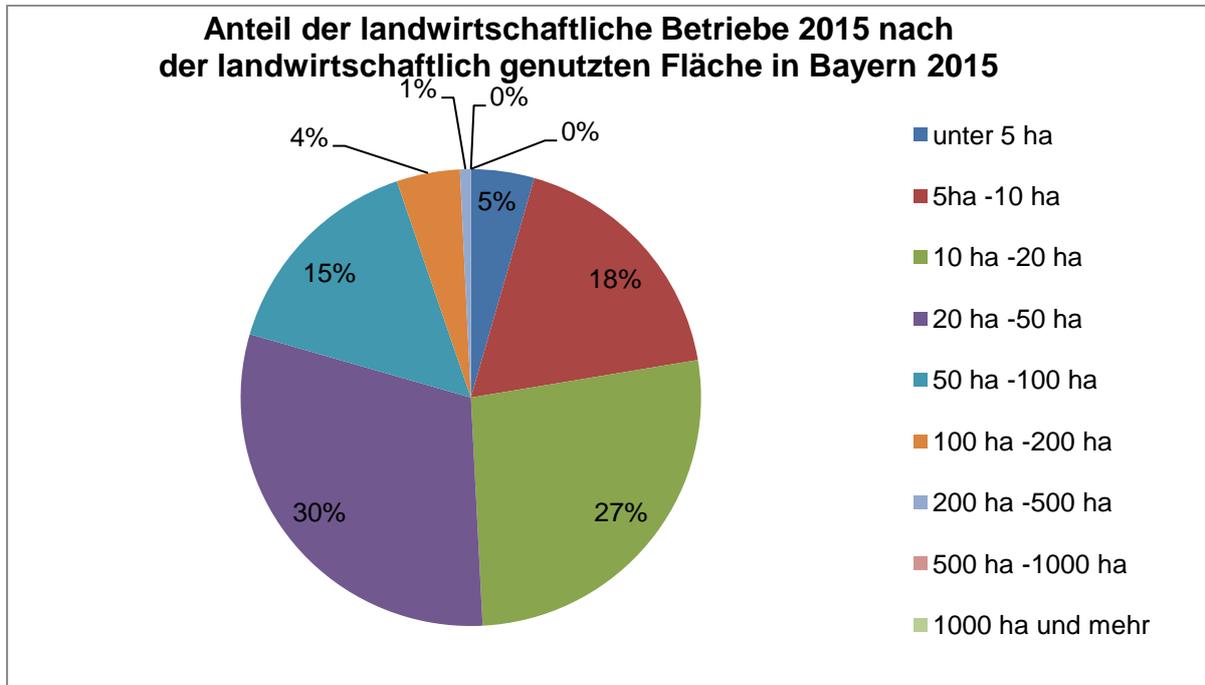


Abbildung 16: Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe 2015 nach der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Bayern 2015

Quelle: Agrarstrukturerhebung 2015, Fachserie 3, Reihe 3.1.2 –Bodennutzung der Betriebe S. 7

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Bodennutzung/LandwirtschaftlicheNutzflaeche2030312157004.pdf?__blob=publicationFile

Eigene Darstellung

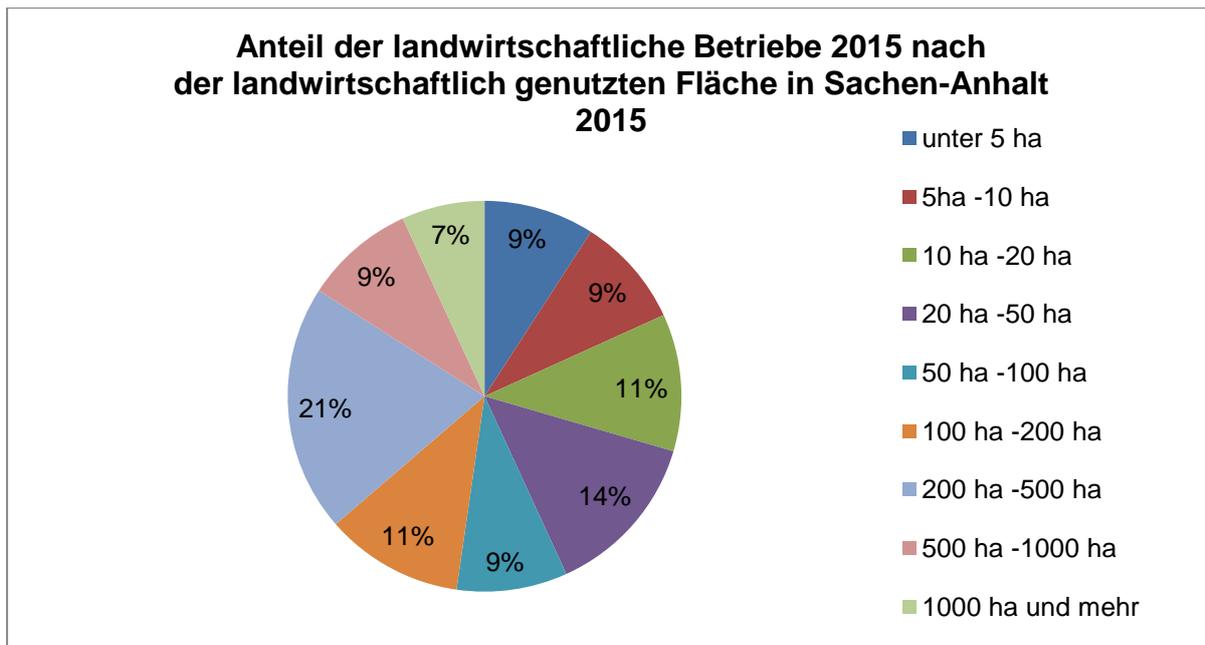


Abbildung 17: Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe 2015 nach der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Sachsen-Anhalt 2015

Agrarstrukturerhebung 2015, Fachserie 3, Reihe 3.1.2 –Bodennutzung der Betriebe S. 19

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Bodennutzung/LandwirtschaftlicheNutzflaeche2030312157004.pdf?__blob=publicationFile

Eigene Darstellung

Abb. 18 zeigt, dass in Bayern der größte Anteil der Fläche von den Betrieben mit einer Größenklasse von 50-100 ha bewirtschaftet wird. Die Gruppenklasse der 20 - 50 ha-Betriebe liegt aber nur knapp dahinter. Der Anteil der Betriebe der Klassen 500 bis 1.000 sowie 1.000 und mehr Hektar in Bayern ist so gering, dass die Statistik einen Wert von null ausweist, obwohl es Betriebe in dieser Größenklasse gibt.

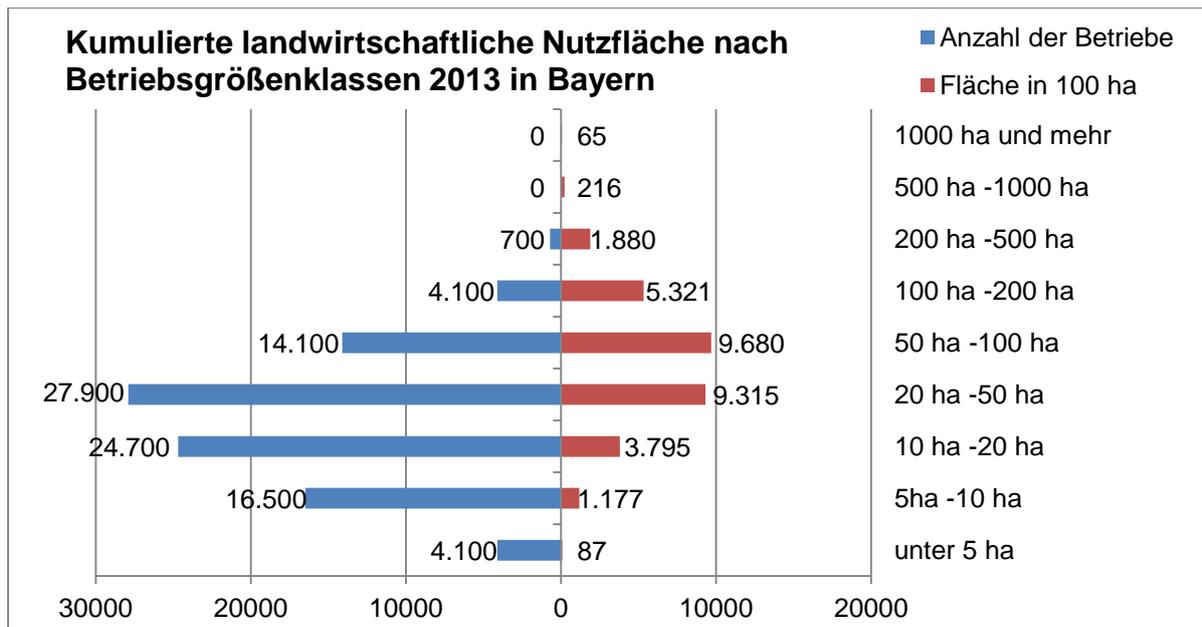


Abbildung 18: Kumulierte landwirtschaftliche Nutzfläche nach Betriebsgrößenklassen im Bezug zur Anzahl der Betriebe 2015 in Bayern

Quelle: Agrarstrukturerhebung 2015, Fachserie 3 Reihe 3.1.2 – Bodennutzung der Betriebe, S. 7

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Bodennutzung/LandwirtschaftlicheNutzflaeche2030312157004.pdf?__blob=publicationFile

Eigene Darstellung

Die Verteilung auf Größenklassen innerhalb Sachsen-Anhalts ergibt das Bild einer umgestülpten Pyramide (Abb. 19). Sobald die Größenklassen in Bezug auf die kumulierte landwirtschaftliche Nutzfläche verglichen werden, fällt auf, dass in Sachsen-Anhalt die Betriebe mit einer Fläche von über 1000 ha den Großteil der Fläche in Sachsen-Anhalt bewirtschaften (Abb. 19).

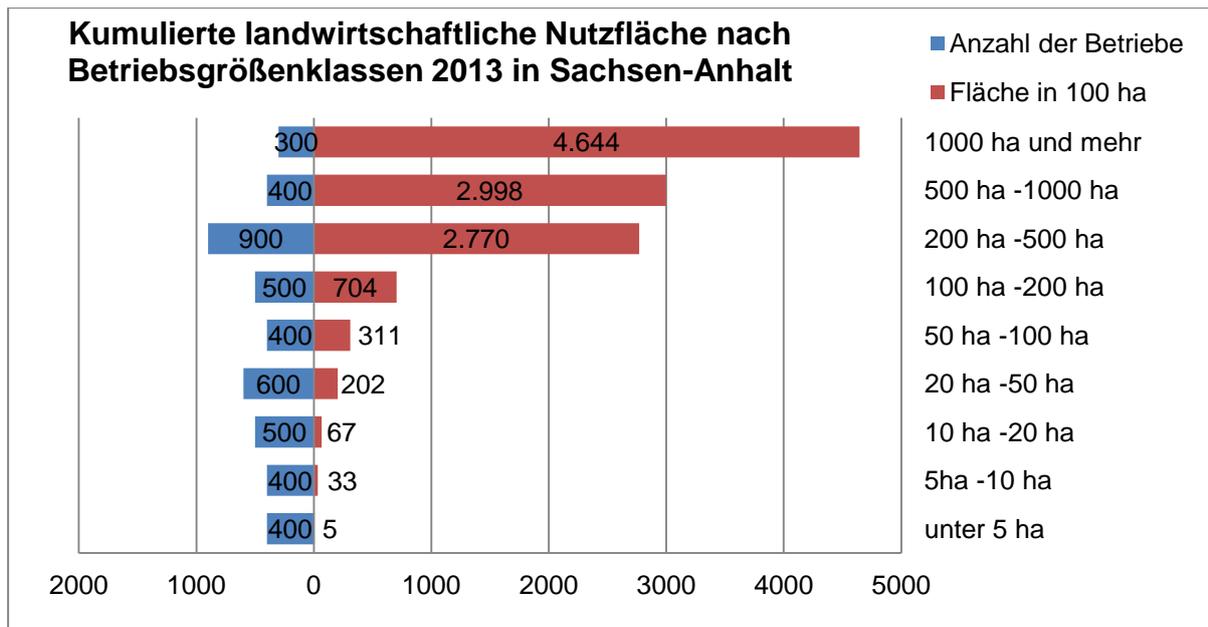


Abbildung 19: Kumulierte landwirtschaftliche Nutzfläche nach Betriebsgrößenklassen im Bezug zur Anzahl der Betriebe 2015 in Sachsen-Anhalt

Quelle: Agrarstrukturerhebung 2015, Fachserie 3 Reihe 3.1.2 – Bodennutzung der Betriebe, S. 19

<https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Bodennutzung/LandwirtschaftlicheNutzflaeche2030312157004.pdf? blob=publicationFile>

Eigene Darstellung

3.4 Hauptnutzungsarten

Im Folgenden sollen die Hauptnutzungsarten betrachtet werden, die vor allem durch die naturräumlichen Bedingungen in den beiden Bundesländern differieren.

Abbildungen 20 und 21 zeigen, dass 84,9 % der LF des Landes Sachsen-Anhalt 2015 als Ackerland genutzt wurden. Nur 14,9 % (174.500 ha) der LF 2015 waren Dauergrünland. Auch die Dauerkulturen mit 2.600 ha und 0,2 % der LF sowie die Waldflächen- und Kurzumtriebsplantagen mit 2,6 % und 30.400 ha spielten 2015 eine untergeordnete Rolle. In Bayern lag der Ackerlandanteil 2015 nur bei 65,6 %, was einer LF von 2.0676 Mio. ha entspricht. Der Dauergrünlandanteil 2015 war mit 34,0 % und 1.071.200 ha deutlich höher als in Sachsen-Anhalt. Der Anteil der Waldflächen und Kurzumtriebsplantagen lag 2015 in Bayern bei 19,0 % der LF und war damit mehr als siebenmal so hoch als in Sachsen-Anhalt. Die Sonderkulturen lagen 2015 in beiden Bundesländern auf einem niedrigen Niveau von 0,5 % an der LF.

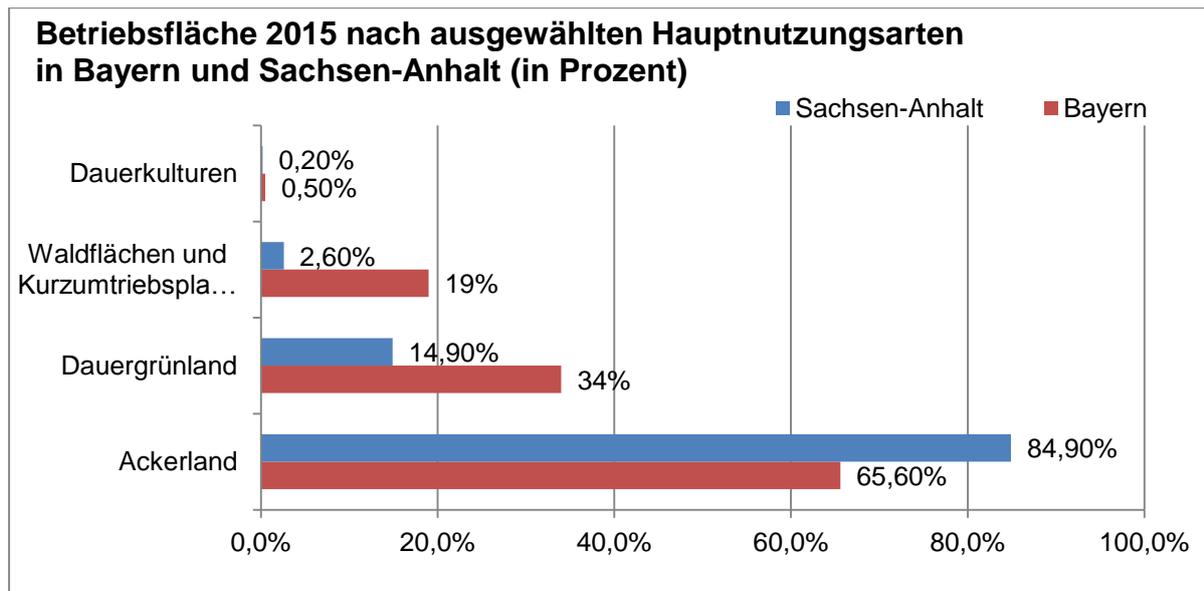


Abbildung 20: Betriebsflächen 2015 nach ausgewählten Hauptnutzungsarten in Bayern und Sachsen-Anhalt in %

Quelle: Agrarstrukturerhebung 2015, Fachserie 3 Reihe 3.1.2 – Bodennutzung der Betriebe S. 7, S. 19

[https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Bodennutzung/LandwirtschaftlicheNutzflaeche2030312157004.pdf? blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Bodennutzung/LandwirtschaftlicheNutzflaeche2030312157004.pdf?blob=publicationFile)

Eigene Darstellung

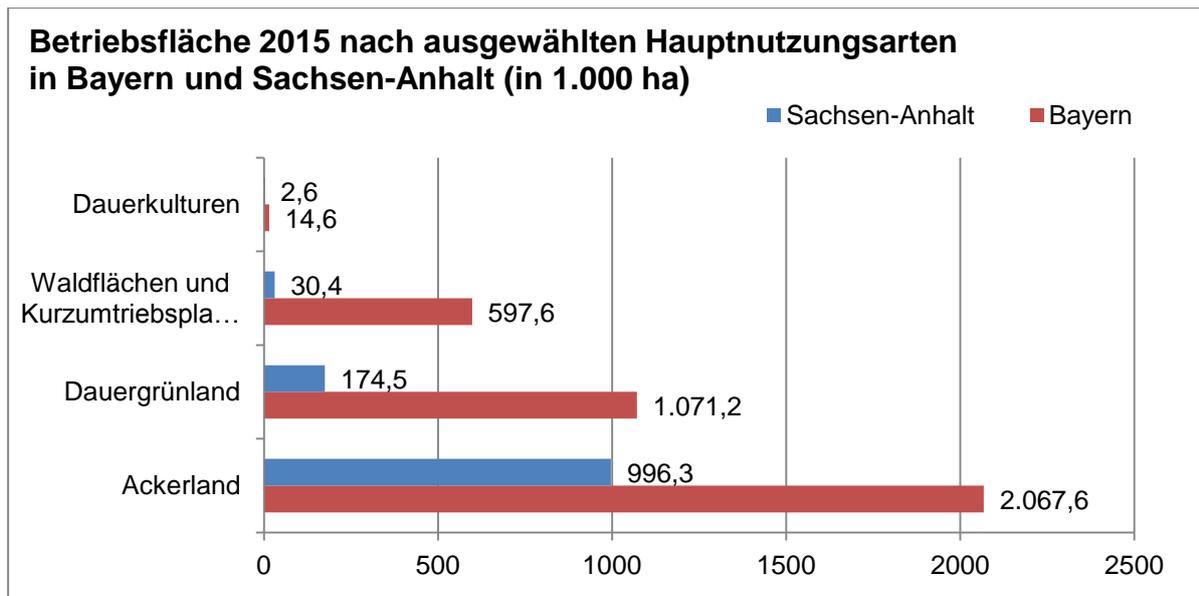


Abbildung 21: Betriebsflächen 2015 nach ausgewählten Hauptnutzungsarten in Bayern und Sachsen-Anhalt (in 1.000 ha)

Quelle: Agrarstrukturerhebung 2015, Fachserie 3 Reihe 3.1.2 – Bodennutzung der Betriebe S. 7, S. 19

<https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Bodennutzung/LandwirtschaftlicheNutzflaeche2030312157004.pdf?blob=publicationFile>

Eigene Darstellung

In Sachsen Anhalt gibt es zumeist gute Bedingungen für die Landwirtschaft. So gehört die Magdeburger Börde, die Querfurter Platte, das Köthener Ackerland und das Hallesche Ackerland zu den fruchtbarsten Regionen Deutschlands. Daneben gibt es auch ungünstigere Standorte. Diese sind die Sand- und Lehmböden der Altmark sowie die Sandgebiete der Dübener Heide und des Flämings. Auch der Harz und seine Ausläufer schränken die landwirtschaftliche Nutzung ein.

Auf der Karte Abbildung 24 ist zu erkennen, dass vor allem im Westen und Süden des Landes hohe bis sehr hohe Ertragspotentiale gegeben sind. Östlich der Elbe und nördlich von Magdeburg sinkt das Ertragspotential.

Neben dem Boden sind aber auch die Temperatur und die Niederschlagsmenge für die Nutzung des Bodens ausschlaggebend. Die mittlere Jahrestemperatur in Sachsen Anhalt liegt, abgesehen vom Harz; zwischen 8°C und 10°C. Die Winter sind mild und die Sommer feucht und warm, was für das gemäßigte Übergangsklima, das in Mitteldeutschland gegeben ist, typisch ist.

Die Niederschlagsmenge in Sachsen Anhalt, ausgenommen dem Harz, liegt bei 400 mm bis 600 mm. Zu beachten ist jedoch, dass in der Region mit den besten Böden die niedrigsten Niederschlagsmengen fallen. Dies führt zu sommerlicher Trockenheit und stellt somit den begrenzenden Faktor für die Erträge dar. Nach trockenen Wintern kann dadurch auch bereits im Frühjahr Wassermangel auftreten.

Der Harz ist ein Mittelgebirge und liegt im Westen von Sachsen-Anhalt. Die mittlere Temperatur ist hier stark von der Höhenlage abhängig. Auch die Niederschlagsmengen sind im Harz erheblich höher.

Die niedrigen Niederschlagsmengen östlich des Harz werden durch seine abschirmende Wirkung hervorgerufen. Es ergibt sich eine Beckenlage. Durch diese Bedingungen eignen sich die fruchtbaren Regionen im Süden und der Mitte des Landes vor allem für den Anbau von Getreide und Hackfrüchten. Deren Ertragsniveau wird vor allem von der Wasserversorgung begrenzt. Deshalb sind überdurchschnittliche Erträge in feuchten Jahren möglich. Gleichzeitig ist die Gefahr von Ertragsausfällen bei Hackfrüchten durch Wassermangel in trockenen Jahren gegeben. Die warmen Temperaturen ermöglichen den Weinbau in der Region Saale Unstrut als nördlichstes Weinbaugebiet in Deutschland. Die klimatischen Bedingungen machen aber auch den Anbau von Sonder- und Dauerkulturen wie Gewürzen oder Obst möglich. Auf den ertragsschwächeren sandigen Böden im Osten und Norden ist der Anbau von trockentoleranten Getreidesorten wie Roggen oder Gerste möglich. Im Norden des Landes erfolgt der Anbau von Feldfutter mit der Nutzung des Grünlandes, die die Viehhaltung als Betriebszeit fördert.

In der Mittelgebirgsregion des Harzes wird Feldfutteranbau betrieben, während in den höheren Lagen die Feldwirtschaft durch Grünland verdrängt wird. Die ungünstigen Lagen sind vorwiegend für die Forstwirtschaft geeignet.

(Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Energie Sachsen-Anhalt, 2005, S. 21-24):

Mittlerer Niederschlag im Jahr [mm]

Mittel: 1961–1990

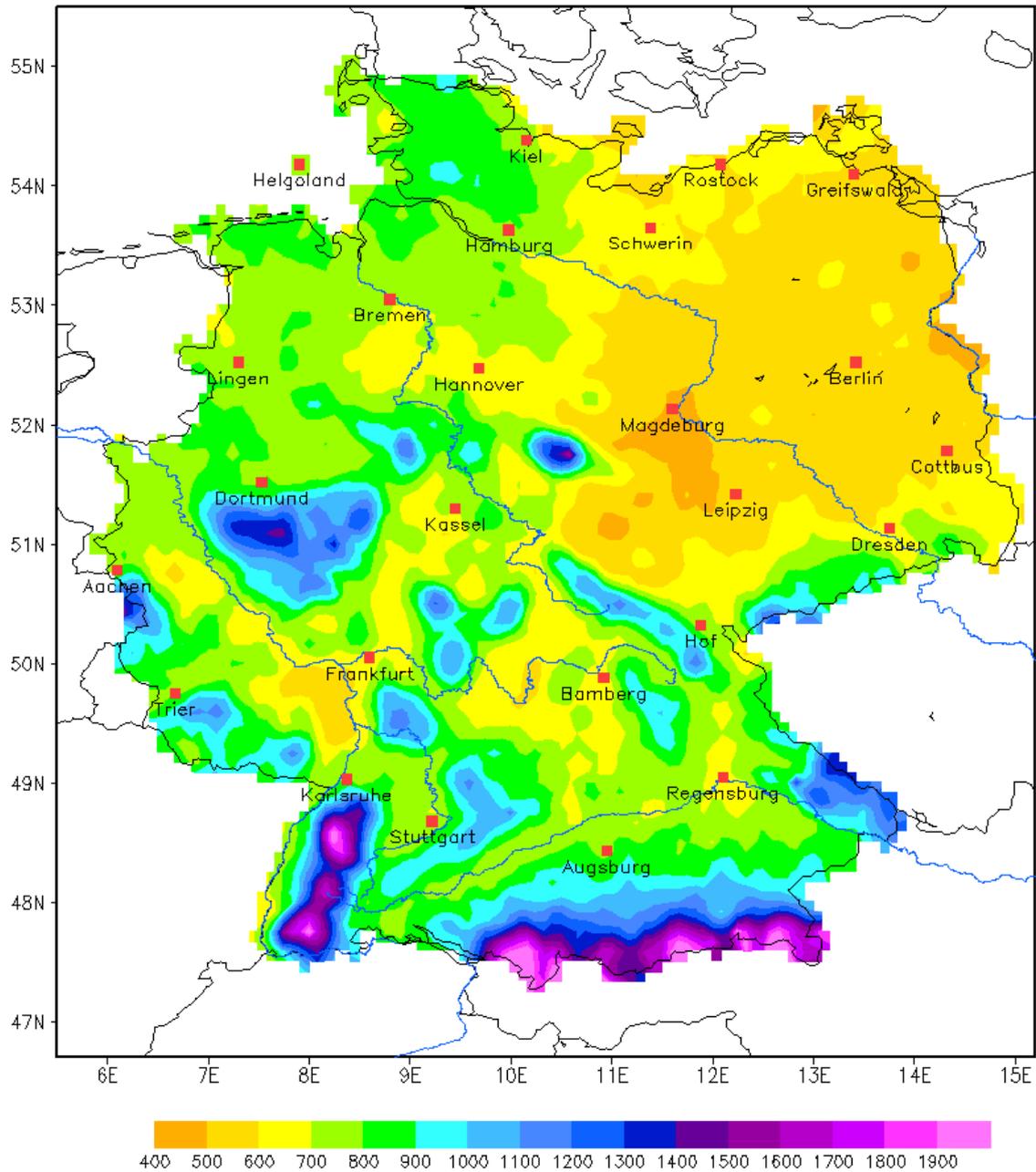


Abbildung 22: Deutschlandkarte mit mittlerer Niederschlagsmenge im Jahr in mm

Quelle: Mühr B.

<http://imk-tornado.physik.uni-karlsruhe.de/~muehr/karten.html>

Mittlere Jahrestemperatur [Grad C]

Mittel: 1961–1990

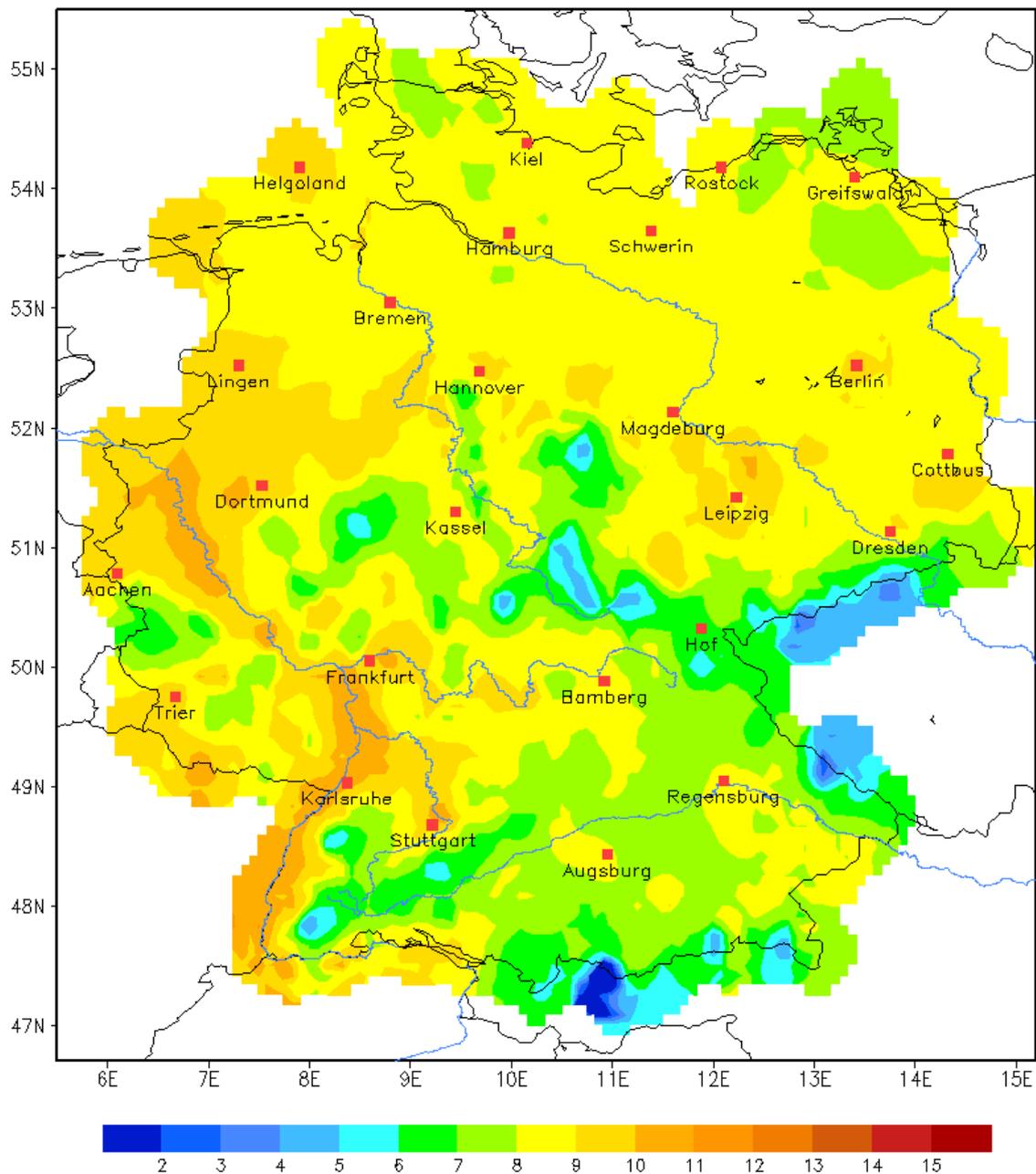


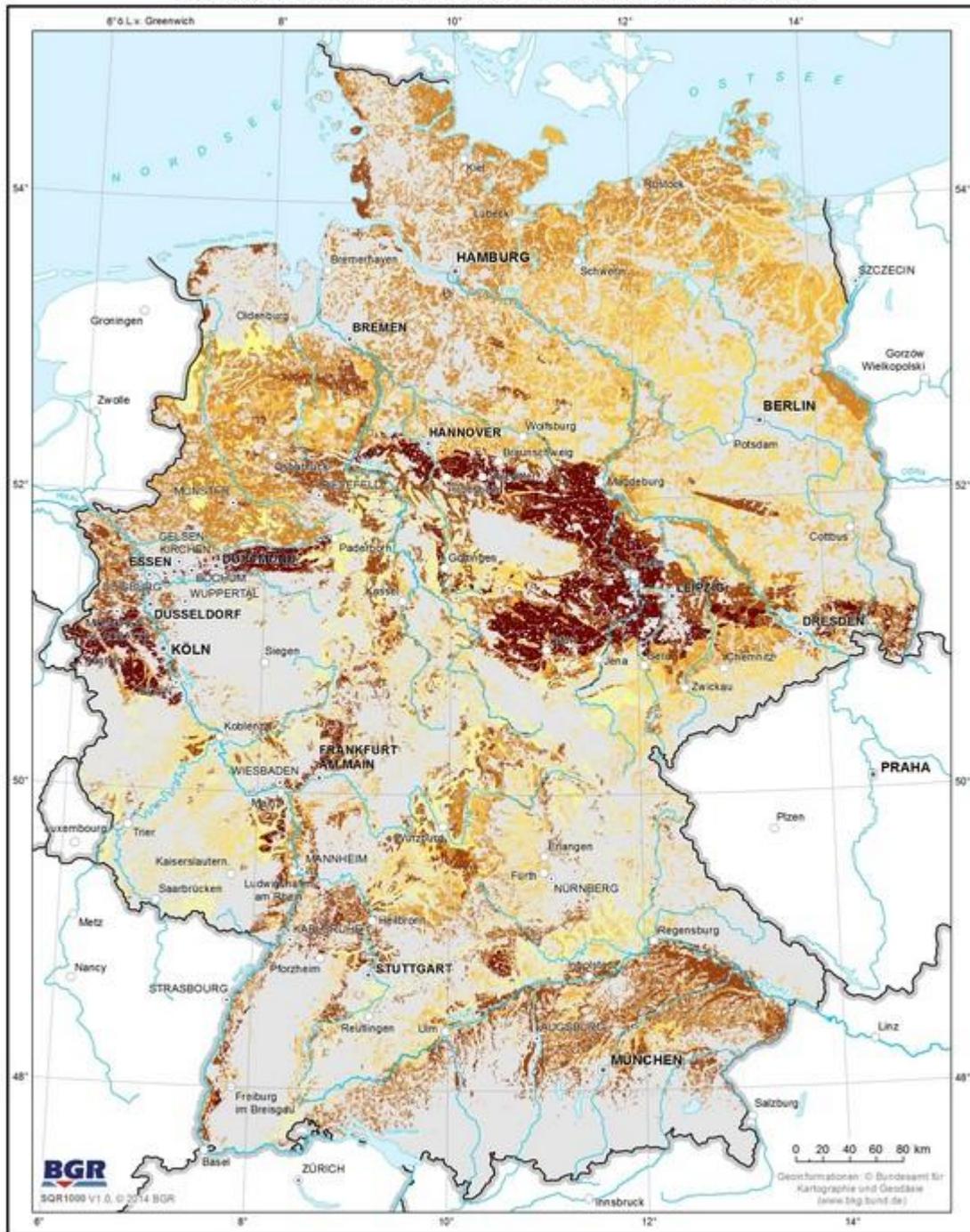
Abbildung 23: Deutschlandkarte mit mittlerer Jahrestemperatur in °C

Quelle: Mühr B.

<http://imk-tornado.physik.uni-karlsruhe.de/~muehr/karten.html>

Ackerbauliches Ertragspotential der Böden in Deutschland

Herausgegeben von der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe



Ackerbauliches Ertragspotential nach dem Müncheberger Soil Quality Rating (SQR)



Abbildung 24: Ackerbauliches Ertragspotential der Böden in Deutschland

Quelle: Mühr B.

http://www.bgr.bund.de/DE/Themen/Boden/Produkte/Schriften/Downloads/SoilQualityRating_Handzettel_de.html;jsessionid=900306E338282809A295CA9B8D27CBC5.1_cid321?nn=4571954

Bayern weist aufgrund seiner Größe und seiner Vielfalt an geografischen Regionen mehr unterschiedliche Bedingungen für die Landwirtschaft auf. Es gibt neben verschiedenen flachen und hügeligen Regionen auch Mittelgebirge und Hochgebirge.

So ist im Nordwesten neben den Mittelgebirgsregionen Röhn und Spessart das Ochsenfurter Gau mit guten Böden gelegen. Des Weiteren befindet sich in Unterfranken der Main, dessen Einzugsgebiet einen wichtigen Naturraum darstellt. Weiter im Osten liegt Mittelfranken. Hier sind sandige Böden mit geringem Ertragspotential vorherrschend. Weiter im Osten schließt sich Oberfranken an, das wiederum durch Mittelgebirge wie den Frankenwald und das Fichtelgebirge geprägt werden. Hier gibt es ebenfalls ein niedriges Ertragspotential. Südlich an Unterfranken gliedert sich als geografische Besonderheit das Nördlinger Ries an. Diese Region, die durch einen Meteoriteneinschlag entstanden ist, weist gute Böden auf. Im Osten reiht sich nördlich der Donau die fränkische Alb an. Diese ist ein weiterer Höhenzug mit niedrigem Ertragspotential. An diese schließt sich im weiteren Verlauf der Bayerische und Oberpfälzer Wald an. Beides wiederum Mittelgebirge.

Von der Donau bis südlich von München sind gute bis sehr gute Böden vorhanden. Der Gäuboden ist besonders hervorzuheben. Dort befinden sich die besten Böden in Bayern. Südlich davon folgt das Voralpenland und im äußersten Süden die Alpen mit ungünstigen Oberflächenformen und schlechten Böden.

Es ist zu erkennen, dass nördlich der Donau vor allem Mittelgebirgsregionen mit weniger ertragreichen Böden vorherrschen. Zwischen Donau und dem Voralpenland befinden sich gute Böden, die durch ihre Lage von Lössbildung nach dem Rückgang der Alpengletscher profitierten. Das Alpenvorland und die Alpen sind weniger für den Feldbau geeignet. Auch die Bedeutung der Flüsse ist vor allem im Süden bis zur Donau dadurch zu erkennen, dass in ihrem Einzugsgebiet häufig flachgründige Böden mit Schotter unter der ersten Bodenschicht auftreten. Diese sind anfällig für Wassermangel, weil sie Niederschläge nicht gut halten können.

In Bayern ist aber auch die Betrachtung der klimatischen Verhältnisse wichtig. Man erkennt an der Abbildung 22, dass es sehr unterschiedliche Jahresniederschlagsmengen gibt. Beginnt man wieder im Nordwesten, erkennt man, dass in den Mittelgebirgen hohe Niederschläge von 800 mm bis 1200 mm fallen. Im Anschluss in der fruchtbaren Region des Ochsenfurter Gaues sind niedrigere Niederschlagsmengen von 500 mm bis 700 mm gegeben.

Im Weiteren weisen die Mittelgebirgsregionen wiederum hohe Niederschlagsmengen von 800 mm bis 1400 mm auf. Südlich der Donau fallen in den Regionen mit guten Böden 600 mm bis 900 mm Regen. Weiter im Süden, im Alpenvorland und den Alpen, steigt die Niederschlagsmenge sukzessive bis auf Werte über 2000 mm an.

Auch die Durchschnittstemperaturen sind wichtig für die Nutzbarkeit durch die Landwirtschaft. Die wärmste Region mit bis zu 10°C Jahresschnitt ist Unterfranken im Nordwesten. Die niedrigen Mittelgebirgsregionen und der Südwesten weisen vorwiegend einen Temperaturschnitt im Bereich von 8°C auf. Der Südosten ist wärmer und weist Temperaturschnitte von 9 °C auf. Die hohen Mittelgebirge und die Alpen sind kälter (Abb.23). Aus diesen natürlichen Gegebenheiten ergeben sich verschiedene Nutzungsmöglichkeiten. Zunächst werden die Regionen mit guten Böden betrachtet bei denen zu erkennen ist, dass hier ausreichend Niederschläge und günstigen Temperaturen gegeben sind, woraus ein hohes Ertragsniveau für Getreide und Hackfrüchte resultiert. Durch regionale Gegebenheiten gibt es auch die Möglichkeit wie in Mittelfranken Weinbau zu betreiben, oder wie in der Hallertau den Hopfenanbau.

Wegen des höheren Niederschlagsniveaus in Kombination mit niedrigeren Temperaturen und oft ungünstigen Oberflächenformen eignen sich die Mittelgebirge und das Alpenvorland für die auf Grünlandbasierte Milchwirtschaft oder die Veredelung. Da in diesen Regionen auch die Bodengüte oftmals geringer ist und die steilen Verhältnisse die Landwirtschaft erschweren, werden die ungünstigen Standorte oft für die Forstwirtschaft genutzt. Wo etwas günstigere Bedingungen vorherrschen ist es auch möglich Feldfutter, wie Mais oder Getreide anzubauen. In den hohen Gebirgsregionen gibt es vor allem Forstwirtschaft und teilweise Almwirtschaft. Unter den vielen kleinstrukturierten Naturräume gibt es auch Regionen, die für Sonderkulturen wie Obst oder Gemüse im Besonderen geeignet sind. Ein Beispiel hierfür ist die Bodensee Region.

Für beide Bundesländer gilt gemeinsam, dass in den Regionen, in denen günstige Bedingungen für den Anbau von bestimmten Kulturen herrschen auch die verarbeitende Industrie angesiedelt ist. Am wichtigsten ist hier die Zuckerproduktion, die den Anbau von Zuckerrüben in großem Maße bedingt. Es gibt sowohl in Bayern als auch in Sachsen Anhalt drei Zuckerfabriken. Aber auch die Verarbeitung von Kartoffeln bedingt regionale Anbauswerpunkte, was vor allem für Bayern gilt.

Auch der Anbau von Raps ist in beiden Ländern gegeben, wobei in Sachsen Anhalt der Flächenanteil insgesamt hoch liegt. In Bayern wird in den Ackerbauregionen ebenfalls Raps angebaut. Im Gäuboden verzichten die landwirtschaftlichen Betriebe zugunsten des Hackfruchtanbaues meist auf den Rapsanbau. Grundsätzlich wird Raps verstärkt auf

ertragsschwächeren Böden angebaut. In Sachsen-Anhalt vermehrt im Norden, in Bayern ab der Donau aufwärts.

3.5 Rechtsformen

In Bayern dominierten im Jahr 2013 die bäuerlichen Familienbetriebe mit 94,4 % in der Rechtsform des Einzelunternehmens (Abb. 26). In Sachsen-Anhalt überwogen 2013 zahlenmäßig ebenfalls die 2.784 Einzelunternehmen mit 65,8 % (Tabelle 2). Allerdings bewirtschafteten die Einzelunternehmen in Sachsen-Anhalt 2013 nur 28,1 % der landwirtschaftlichen Fläche (Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, 2015, S. 3), während in Bayern 2013 87,6 % der landwirtschaftlichen Fläche von Einzelunternehmen bewirtschaftet wurden (Abb. 25).

Das Einzelunternehmen befindet sich im Besitz einer natürlichen Person. Einem Alleininhaber sind - sofern kein entsprechender Vertrag vorliegt - Ehepaare, Geschwister und Erbengemeinschaften gleichgesetzt. Der Einzelunternehmer haftet persönlich und unbeschränkt, das bedeutet, dass sich die Haftung nicht auf das Betriebsvermögen beschränkt, sondern auch auf das gesamte Privatvermögen des Einzelunternehmers erstreckt. Die Geschäftsführung und die Vertretung erfolgt durch den Einzelunternehmer, der das gesamte unternehmerische Risiko trägt. Vorteile des Einzelunternehmens sind die schnelle, formlose und günstige Gründung, kein Mindestkapitalerfordernis, schnelles und unabhängiges Treffen aller unternehmerischen Entscheidungen und das dem Einzelunternehmer der gesamte Gewinn alleine zusteht. Als Nachteil dieser Rechtsform kann die Haftung gesehen werden.

Weitere Rechtsformausprägungen sind die Personengesellschaften und die Personengemeinschaften. In Bayern hatten 2013 5,3 % der Betriebe diese Rechtsformausprägung (Abb. 26), während in Sachsen-Anhalt 17,7 % der Betriebe diese Rechtsform wählten (Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, 2015, S.3).

Personengemeinschaften und Personengesellschaften werden durch mehrere natürliche Personen (Gesellschafter) gegründet. Zu dieser Rechtsform zählen der nicht-eingetragene Verein, die Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR), die Offene Handelsgesellschaft (OHG), die Kommanditgesellschaft (KG), die Gesellschaft mit beschränkter Haftung und Co. Kommanditgesellschaft (GmbH & Co. KG, einschließlich Ltd. & Co. KG) und alle sonstigen Personengemeinschaften (einschließlich Erbengemeinschaft).

Bei diesen Gesellschaftsformen können auch Personen Gesellschafter sein, die keinen landwirtschaftlichen Beruf ausüben. Sie können Flächen zur Geldanlage erwerben ohne damit landwirtschaftliche Unternehmensziele zu verfolgen. Personengesellschaften und Personengemeinschaften unterliegen verschiedener Gründungs- und Haftungsmodalitäten, die im Rahmen dieser Arbeit nicht näher betrachtet werden.

Über den größten Flächenanteil verfügen in Sachsen-Anhalt die juristischen Personen mit 517.191 ha, was einem Anteil von 44,1 % entspricht. Dieser große Flächenteil, wird von 14,5 % der Betriebe bewirtschaftet (Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, 2015, S. 3) (Abb. 27 und 28). Nach Betrachtung der Situation in Bayern ist festzustellen, dass 0,3 % der Betriebe die Rechtsform der juristischen Person gewählt haben und einen geringen Flächenanteil von 0,8 % inne haben (Abb. 25 und 26).

Die juristischen Personen können unterteilt werden in juristische Personen des privaten Rechts und juristische Personen des öffentlichen Rechts. Zu den juristischen Personen des privaten Rechts zählen der eingetragene Verein (e. V.), die eingetragene Genossenschaft (e.G.), die Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) einschließlich Unternehmersgesellschaft (UG bzw. Mini-GmbH), die Aktiengesellschaft (AG), die Anstalt, Stiftung und andere Zweckvermögen und die sonstigen Personen des privaten Rechts. Zu den juristischen Personen des öffentlichen Rechts zählen die Gebietskörperschaften Bund, die Gebietskörperschaften Land, die sonstigen Gebietskörperschaften (Kreis, Gemeinde, Kommunalverbände) und die sonstigen juristischen Personen des öffentlichen Rechts (Kirche, kirchliche Anstalt, Stiftung des öffentlichen Rechts, Personalkörperschaften).

Personengesellschaften und juristische Personen sind vom Kapital her den einzelbäuerlichen Betrieben überlegen, weil sie in der Regel über große außerlandwirtschaftliche Finanzquellen verfügen. Auch bei der Kreditvergabe und bei der Pacht haben die Personengesellschaften, Personengemeinschaften und juristischen Personen den Vorteil, dass sie wegen ihrer Vermögenskonzentration kreditfähiger sind.

Aufteilung der landwirtschaftlichen Fläche in Bayern 2013 nach Rechtsform der landwirtschaftlichen Betriebe ab 5 ha LF

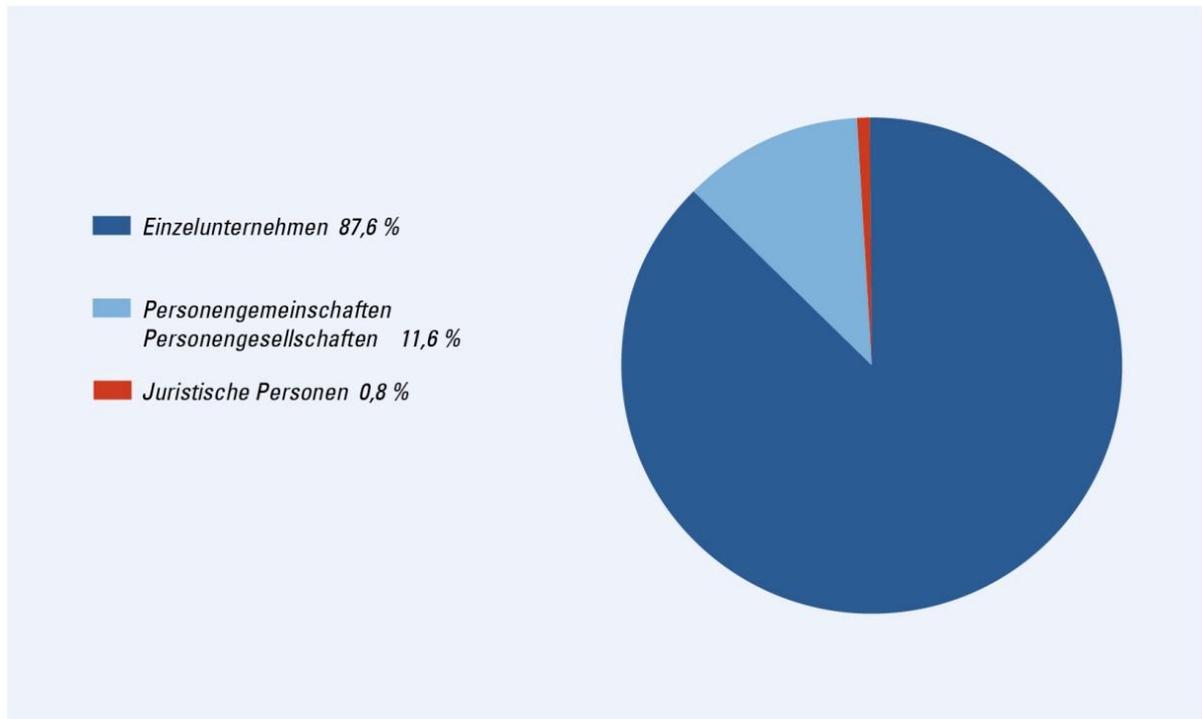


Abbildung 25: Aufteilung der landwirtschaftlichen Fläche in Bayern 2013 nach Rechtsform der landwirtschaftlichen Betriebe ab 5 ha LF

Quelle: <http://www.agrarbericht-2014.bayern.de/tabellen-karten/schaubilder.html>

Landwirtschaftliche Betriebe ab 5 ha LF in Bayern 2013 nach Rechtsformen

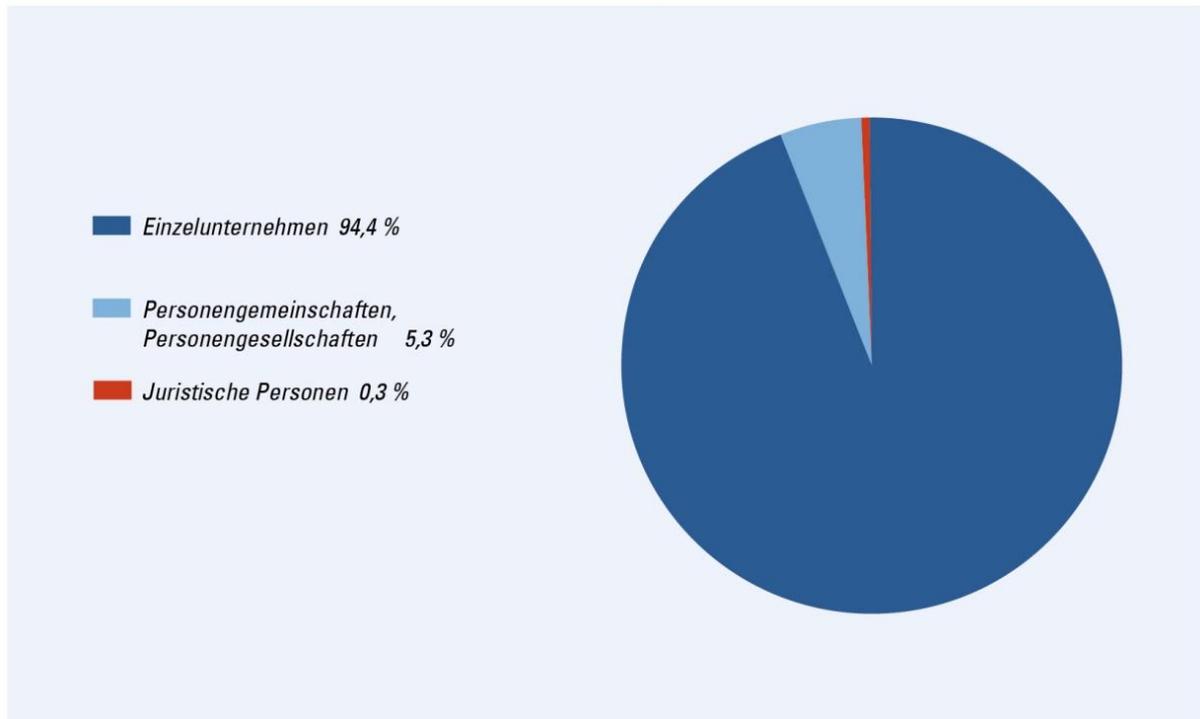


Abbildung 26: Landwirtschaftliche Betriebe ab 5 ha LF in Bayern 2013 nach Rechtsformen

Quelle: <http://www.agrarbericht-2014.bayern.de/tabellen-karten/schaubilder.html>

Landwirtschaftliche Fläche in ha nach Rechtsformen 2013 in Sachsen-Anhalt

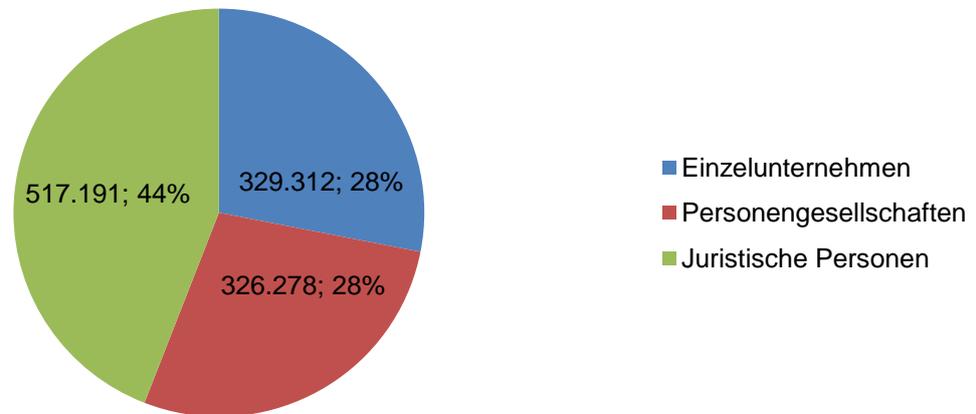


Abbildung 27: Landwirtschaftliche Fläche in ha nach Rechtsformen 2013 in Sachsen-Anhalt

Quelle: https://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Veroeffentlichungen/Faltblaetter/25-Jahre-Sachsen-Anhalt_Landwirtschaft/Landwirtschaft.pdf

Eigene Darstellung

Landwirtschaftliche Betriebe 2013 in Sachsen-Anhalt nach Rechtsformen

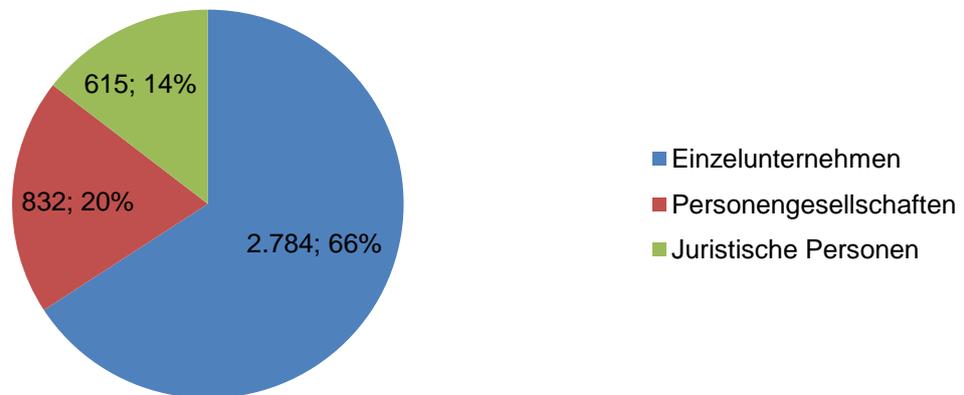


Abbildung 28: Landwirtschaftliche Betriebe 2013 in Sachsen-Anhalt nach Rechtsformen

Quelle: https://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Veroeffentlichungen/Faltblaetter/25-Jahre-Sachsen-Anhalt_Landwirtschaft/Landwirtschaft.pdf

Eigene Darstellung

3.6 Sozioökonomische Betriebstypen

Für die Rechtsform der Einzelunternehmen lässt sich zwischen Haupterwerbs- und Nebenerwerbsbetrieben unterscheiden. Zu den Haupterwerbsbetrieben zählen Betriebe ohne außerlandwirtschaftliches Einkommen oder Betriebe, deren betriebliches Einkommen größer ist als das Einkommen aus außerbetrieblichen Quellen. Im Gegenzug bilden die Nebenerwerbsbetriebe die Gruppe, deren außerbetriebliches Einkommen größer ist als ihr betriebliches Einkommen.

Von den 88.100 Einzelunternehmen in Bayern wurden 2013 48 % im Haupterwerb und 52 % im Nebenerwerb bewirtschaftet (DESTATIS C, 2014). In Sachsen-Anhalt lag die Zahl der Nebenerwerbsbetriebe 2013 bei 1.399 Stück (Tab. 2). Das entspricht einem Anteil von 50,25 %. Die Haupterwerbsbetriebe haben einen Anteil von 49,75 %, was 1.384 Betrieben entspricht.

Tabelle 2: Anzahl der Betriebe nach Rechtsform in Sachsen-Anhalt 2013

Quelle: <http://www.landtag.sachsen-anhalt.de/fileadmin/files/drs/wp6/drs/d3627lun.pdf>

Rechtsform		2001	2003	2005	2007	2010	2013
Natürliche Personen		4.352	4.403	4.216	4.296	3.656	3.616
davon	Einzelunternehmen	3.509	3.563	3.429	3.450	2.800	2.784
	Im Haupterwerb	1.441	1.543	1.429	1.412	1.413	1.384
	Im Nebenerwerb	2.068	2.020	2.000	2.038	1.387	1.399
	Personengesellschaften/ Personengemeinschaften	843	840	787	846	856	832
Juristische Personen		545	538	559	546	563	615
Insgesamt		4.896	4.941	4.775	4.842	4.219	4.232

3.7 Betriebswirtschaftliche Ausrichtung

Die betriebswirtschaftliche Ausrichtung klassifiziert landwirtschaftliche Betriebe nach deren Spezialisierungsgrad und damit nach ihrem Produktionsschwerpunkt.

Folgende Betriebswirtschaftliche Ausrichtungen werden unterschieden:

- „Ackerbaubetriebe (z. B. Getreide oder Hackfrüchte)“
- „Gartenbaubetriebe (z. B. Gemüse oder Blumen)“
- „Dauerkulturbetriebe (z. B. Obstbau)“
- „Futterbaubetriebe (z. B. Wiesen und Weidevieh)“
- „Veredelungsbetriebe (z. B. Schweine und Geflügelhaltung)“

Werden mehr als zwei Drittel des Standarddeckungsbeitrages des Betriebes einer betriebswirtschaftlichen Ausrichtung (BWA) zugeordnet erfolgt die Eingruppierung in diese Klasse.

Neben diesen Hauptgruppen gibt es noch weitere Klassifizierungen:

- „Pflanzenbauverbundbetriebe“
- „Viehhaltungsverbundbetriebe“
- „Pflanzenbau-Viehhaltungsverbundbetriebe“

Unterschreitet der Anteil des Standarddeckungsbeitrages die Grenze von zwei Drittel, beträgt aber mehr als ein Drittel, liegt ein Pflanzenbauverbund- bzw. eine Viehhaltungsverbundbetriebe vor. Ein Pflanzenbau-Viehhaltungsverbundbetrieb liegt immer dann vor, wenn alle anderen Zuordnungen ausgeschlossen werden können (Ausschlussprinzip). Die Statistik sieht neben den aufgeführten Klassifizierungen „Nicht klassifizierbare Betriebe“, die in der Praxis im Regelfall nicht zum Tragen kommen (DESTATIS F 2006, S. 520).

Die Tabelle 3 enthält die Statistik über die betriebswirtschaftliche Ausrichtung der Betriebe in Bayern und Sachsen-Anhalt aus dem Jahr 2013.

Tabelle 3: Betriebe nach betriebswirtschaftlicher Ausrichtung in Bayern und Sachsen-Anhalt 2013

Quelle: Agrarstrukturerhebung 2013, Betriebswirtschaftliche Ausrichtung und Standardoutput, Agrarstrukturerhebung, Fachserie 3 Reihe 2.1.4, S. 42, 43, 66, 67

<https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Betriebe/BetriebswirtschaftlicheAusrichtungStandardoutput2030214139004.pdf?blob=publicationFile>

Eigene Zusammenstellung und Darstellung

	Bayern				Sachsen-Anhalt			
	Betriebe		LF		Betriebe		LF	
	Anzahl	%	ha	%	Anzahl	%	ha	%
Betriebe Gesamt	93.300	100,00	3.136.200	100,00	4.200	100,00	1.172.800	100,00
Ackerbau	28.900	30,98	858.900	27,39	2.100	50,00	676.500	57,68
Gartenbau	1.000	1,07	6.100	0,19	100	2,38	1.000	0,09
Dauerkulturen	2.000	2,14	13.000	0,41	100	2,38	2.400	0,20
Futterbau	46.400	49,73	1.609.000	51,30	1.000	23,81	151.800	12,94
Veredelung	3.400	3,64	153.900	4,91	200	4,76	22.100	1,88
Pflanzenbauverbund	600	0,64	20.400	0,65	<100; (38 (2010))	0,90 (2010)	9.900; (8.072 (2010))	0,84
Viehhaltungsverbund	1.900	2,04	71.200	2,27	100	2,38	21.000	1,79
Pflanzenbau Viehhaltungsverbund	9.000	9,65	403.700	12,87	600	14,29	288.100	24,57

Diese Statistik zeigt, dass in Bayern der mit 49,73 % größte Anteil der Betriebe Futterbau betreibt und dafür auch die größte LF nutzt. An zweiter Stelle kommt mit 30,9 % der Ackerbau. Dieser bewirtschaftet 27,39 % der LF. Die weiteren Betriebstypen sind mit einstelligen Prozentsätzen vertreten. Hier ist der Pflanzenbau Viehhaltungsverbund mit 9,65 % der Landfläche aber 12,87 % der LF und damit dem drittgrößten Gesamtanteil hervorzuheben.

In Sachsen-Anhalt hingegen sind 50 % der Betriebe reine Ackerbaubetriebe, die mit 57,68 % der LF auch mit Abstand die größte LF bewirtschaften. Die Futterbaubetriebe sind mit 23,81 % am zweithäufigsten vertreten, wobei sie 12,94 % der Landfläche bewirtschaften. An dritter

Stelle in der Statistik stehen die Pflanzenbau Viehhaltungsverbundbetriebe mit 14,29 % und 24,57 % der LF. Die weiteren betriebswirtschaftlichen Ausrichtungen sind ebenfalls bei einem jeweils einstelligen Anteil der Betriebe vorhanden, wobei die Häufigkeit in Bayern und Sachsen-Anhalt jeweils ähnlich hoch ist.

Eine Ausnahme stellen die Veredelungsbetriebe dar, sie sind in Bayern mit 3,64 % vertreten. Dem gegenüber stehen 4,76 % in Sachsen-Anhalt. In Bayern bewirtschaften diese Betriebe 4,91 % der LF, wobei sie in Sachsen-Anhalt mit 1,88 % weniger als die Hälfte des LF Anteils bewirtschaften.

3.8 Grundstücksmarkt

Der Grundstückspreise in Deutschland steigen seit langem an. Neben den neuen Bundesländern, zu denen auch Sachsen-Anhalt zählt, ist die Preissteigerung in Bayern am höchsten. Bestimmend für das hohe Preiseniveau auf dem Bodenmarkt ist in den Ballungsgebieten die starke Nachfrage nach Bau-, Verkehrs- und Ausgleichsflächen. Wie Abbildung 29 zeigt, ist seit 2007 eine starke Preissteigerung gegeben. In dieser Zeit hat sich der Bodenpreis im Bundesgebiet um 113 % erhöht. Für die neuen Länder liegt die Preissteigerung bei 240 %.

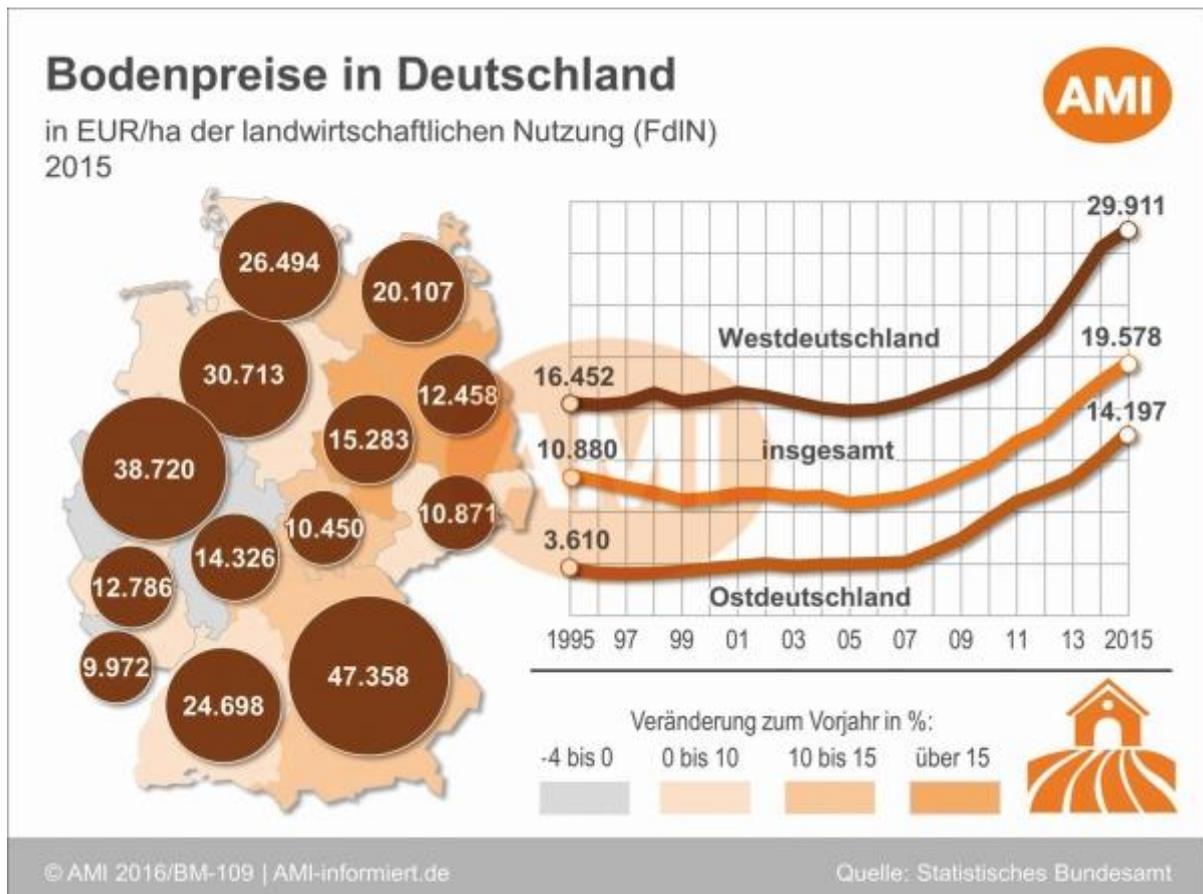


Abbildung 29: Entwicklung der Bodenpreise in Deutschland

Quelle: <http://www.bauernverband.de/32-boden-und-pachtmarkt-683383>

In Bayern hat sich der Preis für landwirtschaftliche Flächen im Durchschnitt von 23.431 Euro im Jahr 2007 auf 47.358 Euro im Jahr 2015 erhöht. Das ist eine Preissteigerung von 102,1 % in 8 Jahren. In Sachsen-Anhalt hat sich im gleichen Zeitraum der Preis von 5.055 Euro auf 15.283 Euro um 202,3 % erhöht. In Bayern wurden im Jahr 2015 6.998 ha LF verkauft. In Sachsen-Anhalt hingegen 13.110 ha LF. Wenn diese Flächen mit der LF der jeweiligen Bundesländer (siehe Kap. 3.2) ins Verhältnis gesetzt werden, ergibt sich für Bayern bei einer LF von 3.153.600 ha ein Anteil von 0,2 % und für 1.173.400 ha LF in Sachsen-Anhalt ein Anteil von 1,1 %. Auch die Größe der verkauften Flächen ist in Sachsen-Anhalt mit 3,7 ha mehr als doppelt so groß als in Bayern mit 1,4 ha (Deutscher Bauernverband B 2017).

3.9. Pachtmarkt

Die Abbildung 30 zeigt die Situation am Pachtmarkt in Deutschland im Jahr 2010.

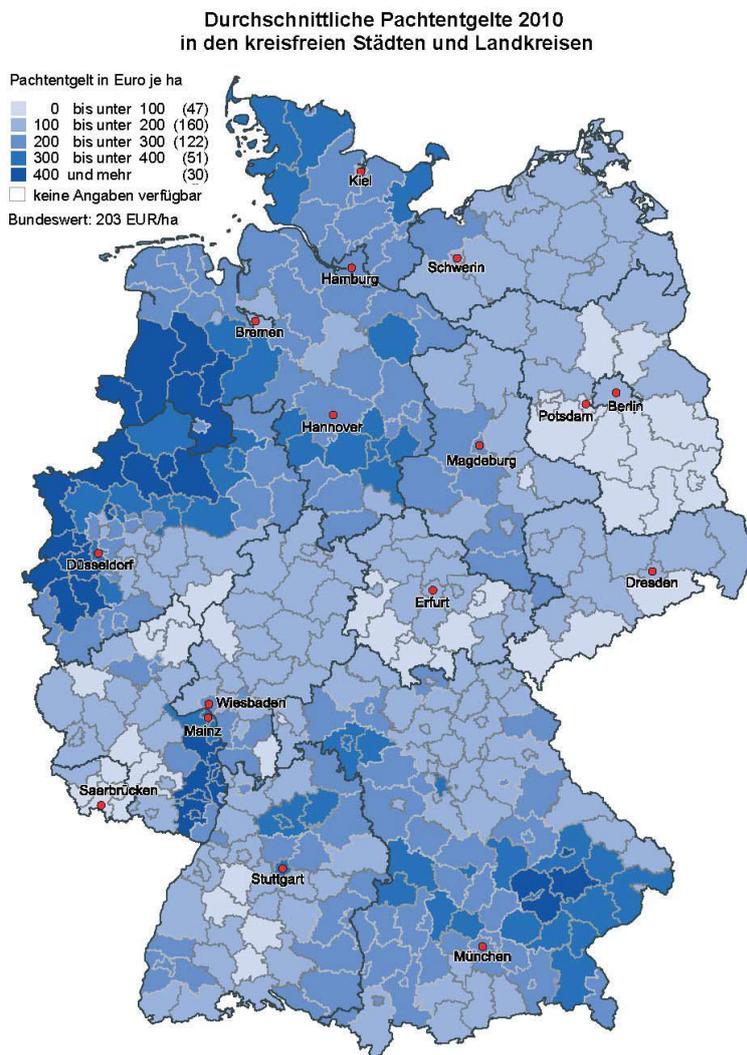


Abbildung 30: Pachtentgelte in Deutschland

Quelle: http://www.statistikportal.de/Statistik-Portal/landwirtschaftszaehlung_2010.pdf

S.23

Im Allgemeinen ist zu sehen, dass in den alten Bundesländern höhere Pachten gezahlt werden als in den Neuen. Im speziellen für die beiden Bundesländer Bayern und Sachsen-Anhalt ist zu erkennen, dass die Pachtpreise in den Gebieten mit guten Bonitäten und intensiver Landwirtschaft höher sind als in den Gebieten, die schlechtere Voraussetzungen für die Landwirtschaft haben. Für Bayern heißt das, dass die Spitzenwerte über 400 Euro liegen, in Sachsen-Anhalt werden hingegen maximal 200-300 Euro bezahlt. In den Gebieten mit schlechteren Voraussetzungen für die Landwirtschaft liegen die Preise auf gleich hohem

Niveau von 100-200 Euro. Grundsätzlich ist es so, dass für Sonderkulturen höhere Pachtpreise bezahlt werden als für Ackerland und für Grünland. In Regionen in denen große Konkurrenz um Flächen z. B. durch Energiepflanzenproduktion oder den Anbau von Gemüse oder Hackfrüchten besteht können die Durchschnittswerte übertroffen werden.

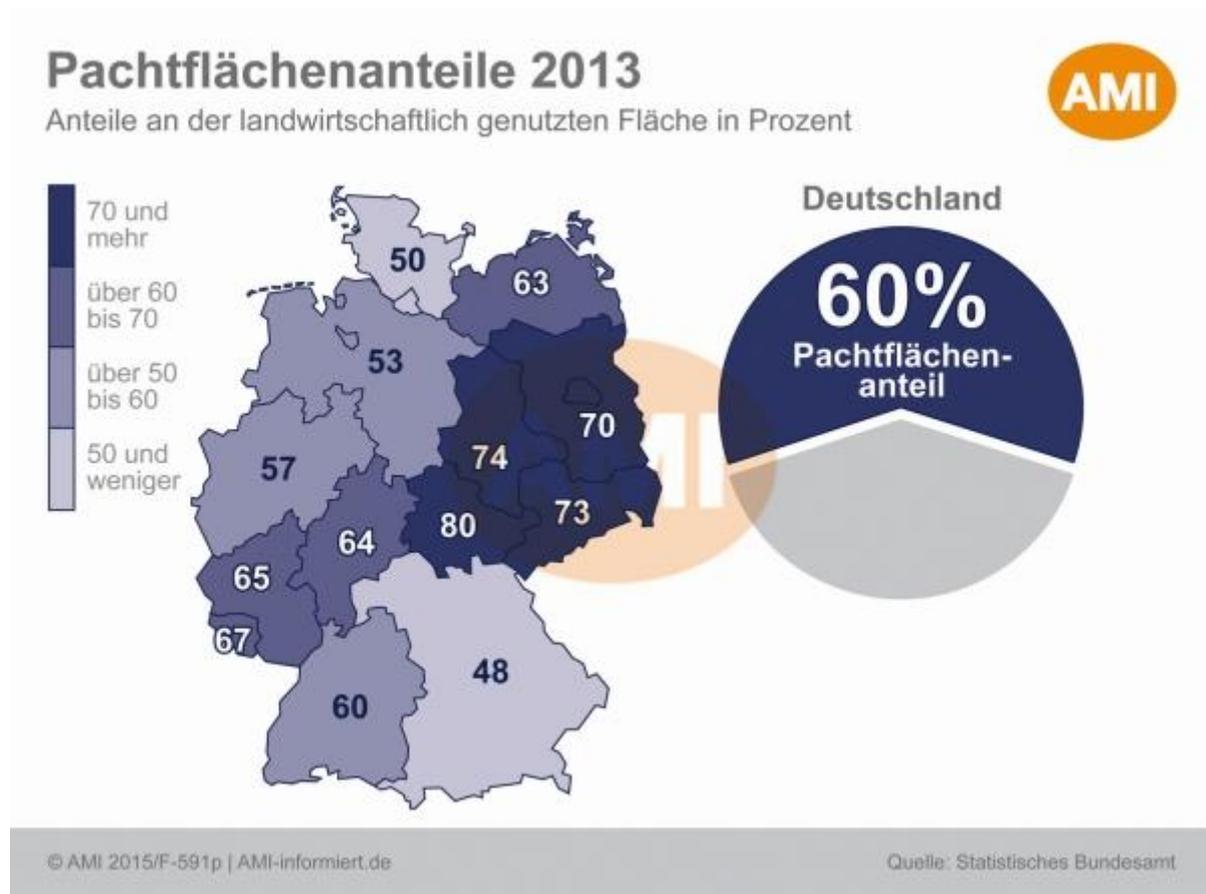


Abbildung 31: Pachtflächenanteil in Deutschland 2013

Quelle: <http://www.bauernverband.de/32-boden-und-pachtmarkt-683383>

Der Pachtflächenanteil betrug deutschlandweit im Jahr 2013 60 %. Im Vergleich zwischen Bayern und Sachsen-Anhalt ist zu erkennen, dass die Verhältnisse differieren. Die bayerischen Betriebe haben im Schnitt 48 % Pachtflächenanteil. In Sachsen-Anhalt betrug der Pachtflächenanteil 74 %.

Die Entwicklung seit der Wende 1990 zeigt, dass der Pachtflächenanteil in Ostdeutschland sinkt, da die Betriebe zunehmend Flächen kaufen. In Westdeutschland steigt der Pachtflächenanteil durch den Strukturwandel stetig an. Betriebe, die weiter geführt werden übernehmen die Flächen der aufgegebenen Betriebe (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2011).

Seit 1999 sind die Pachtpreise, wie Abbildung 32 zeigt, stetig gestiegen. Es ist auffällig, dass in Bayern die Pachtpreise über dem Bundesdurchschnitt liegen. Die Preise in Sachsen-Anhalt sind dauerhaft unter dem Bundesdurchschnitt. Als markant zeigt sich, dass der Anstieg in Sachsen-Anhalt steiler ist als in Bayern. In Bayern war 1999 der Pachtzins 1,62-mal so hoch als in Sachsen-Anhalt. Im Jahr 2013 lag der Preis in Bayern 1.25-mal so hoch.

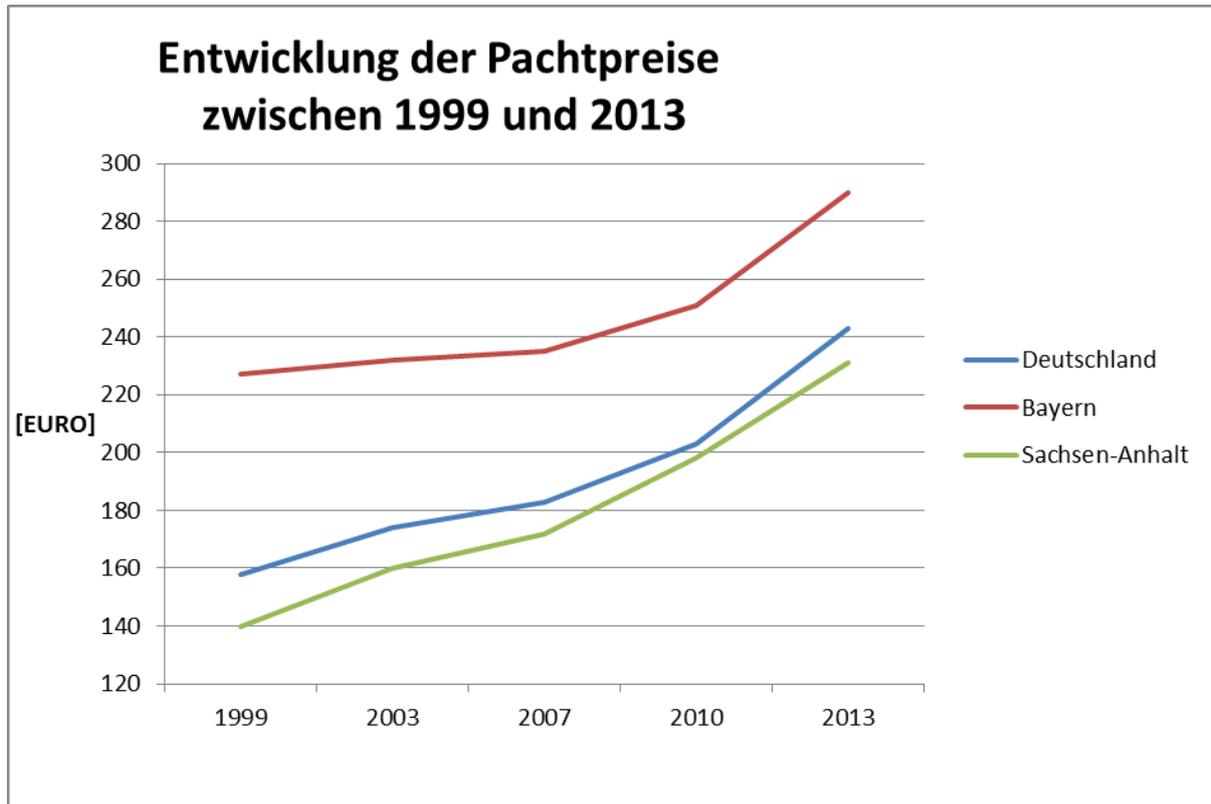


Abbildung 32: Entwicklung der Pachtpreise in Deutschland Bayern und Sachsen-Anhalt zwischen 1999 und 2013

Quelle:

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/StatistischesJahrbuch/LandForstwirtschaft.pdf?__blob=publicationFile S. 481

4 Ursachen der Agrarstrukturentwicklung

Um die Ursachen des Agrarstrukturwandels zu verstehen, ist die Kenntnis über die Parameter, die Einfluss auf die Agrarstruktur nehmen, unumgänglich. Nach Gardner (1992, S. 62 f.) besteht aufgrund der niedrigen und instabilen landwirtschaftlichen Einkommen ein Agrarproblem (engl. „farm problem“).

Henrichsmeyer und Witzke (1991, S. 426) charakterisieren das Agrarproblem wie folgt:

- „Das durchschnittliche Agrareinkommen bleibt hinter der allgemeinen Einkommensentwicklung zurück.“
- „Die Sozialstruktur und die Lebensgewohnheiten im ländlichen Raum verändern sich tiefgreifend.“
- „Kleinere Betriebe werden zur Aufgabe gezwungen, dadurch kommt es zu Abwanderungen aus dem Agrarsektor.“
- „Die übrigen (Vollerwerbs-)Betriebe müssen weiter wachsen.“

Das Kapitel 4 beschäftigt sich mit den Ursachen des Agrarstrukturwandels, die in endogen und exogen unterteilt werden. Als endogene Ursachen werden von Wytrzens (1994, S. 162) jene Faktoren definiert, die „innerhalb des landwirtschaftlichen Einzelbetriebes und aus dem Betrieb heraus wirksam werden und eine Agrarstrukturveränderung induzieren“. Dem gegenüber stehen die exogenen Ursachen, die von außen die Agrarstruktur verändern und außerhalb eines Betriebes wirken (Wytrzens, 1994, S. 163).

Die Druck – und Sogtheorie besagt, dass zum einen Faktoren wirken, die auf dem Betrieb selbst Druck ausüben, das heißt die Notwendigkeit von Anpassungen hervorrufen. Diese Faktoren kommen aus den verschiedensten Richtungen. Der Druck entsteht durch Wechselwirkungen mit dem Markt, durch staatliche Vorgaben, wie z. B. Direktzahlungen und aus der Wirtschaft, welche immer neue technische Veränderungen auf den Markt bringt und so einen Zwang zur Anpassung der Betriebe ausübt. Auch die Gesellschaft wirkt auf den landwirtschaftlichen Betrieb, z. B. durch soziale Zwänge, ein. Neben der Druckwirkung gibt es auch noch die Sogwirkung. Diese beschreibt das Problem, das in anderen Branchen Arbeitskräfte benötigt werden und in weiten Teilen die Verdienstmöglichkeiten im Vergleich zur Landwirtschaft besser sind. Mit steigendem Pro-Kopf-Einkommen einer expandierenden Volkswirtschaft steigt die Nachfrage nach Agrarprodukten langsamer als nach nicht-landwirtschaftlichen Gütern (Henrichsmeyer und Witzke 1991 S. 31). Die Ursache dafür ist, dass der Verbrauch an Agrarerzeugnissen in einem Haushalt quantitativ nur in geringen Maß gesteigert werden kann, jedoch die Gesamtwirtschaft aufgrund des technischen Fortschritts

wächst und dadurch das Einkommen außerhalb der Landwirtschaft steigt. Der Produktionsfaktor Boden begrenzt das betriebliche Wachstum. Die effizienteren Betriebe verdrängen im Wettbewerb die weniger effizienten Betriebe.

Druck und Sog kann nicht isoliert betrachtet werden. Es kann zu Anpassungsreaktionen kommen, bei denen der Sog Einfluss auf den Druck hat. Folgendes Beispiel kann dazu genannt werden: Der Druck im Bereich der Flächenverfügbarkeit verringert sich durch die Sogwirkung nach Arbeitskräften außerhalb des Agrarsektors. Daraus resultieren Betriebsaufgaben und Flächenfreisetzungen.

Die Wechselwirkung von Druck und Sog wird in Abbildung 29 dargestellt.

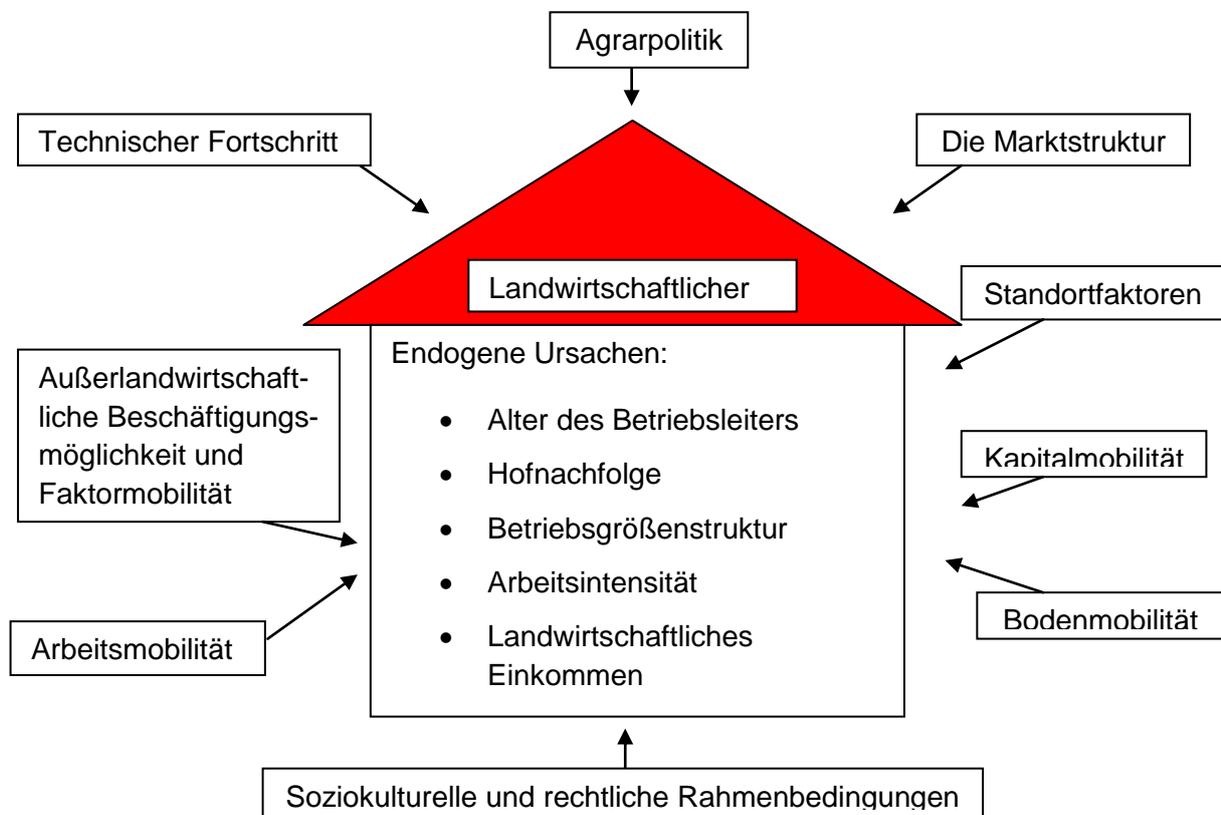


Abbildung 33: Endogene und exogene Ursachen des Agrarstrukturwandels

Quelle: Eigene Zusammenstellung und Darstellung

4.1 Exogene Ursachen

Die Einflussfaktoren, die von außen auf den landwirtschaftlichen Betrieb wirken, können den Agrarstrukturwandel verlangsamen oder beschleunigen. Faktoren, die den Agrarstrukturwandel vorantreiben sind beispielsweise der technische Fortschritt oder die außerlandwirtschaftlichen Beschäftigungsmöglichkeiten. Auch die Politik hat die Möglichkeit die Geschwindigkeit durch regelndes Eingreifen zu beeinflussen. Diese und weitere exogene Faktoren werden nachfolgend dargestellt:

4.1.1 Technischer Fortschritt

Der technische Fortschritt wirkt von außen auf den landwirtschaftlichen Betrieb und stellt den Betriebsleiter vor die Herausforderung seinen Betrieb auf die geänderten Rahmenbedingungen anzupassen. Technischer Fortschritt bedeutet, dass der Faktoreinsatz in Relation zum Output minimiert wird und damit die Produktionseffizienz steigt. Die Kennzahl CIR (Cost Income Ratio) setzt den Ertrag mit dem Aufwand in Relation. Diese Kennzahl ist im Bankensektor sehr verbreitet. Im Agrarsektor wird nicht mit dieser Kennzahl gearbeitet. Auch für den landwirtschaftlichen Betrieb ist es wichtig zu überprüfen ob sich getätigte Investitionen positiv oder negativ auf den Ertrag auswirken. Dazu kann die Kennzahl CIR eine Aussage geben.

Der technische Fortschritt kann in zwei verschiedene Wirkungsweisen unterteilt werden. Es gibt die Möglichkeit, dass durch den technischen Fortschritt in gleicher Zeit mehr Arbeit verrichtet werden kann. Dadurch können folglich mehr Fläche bewirtschaftet oder eine größere Anzahl Tiere versorgt werden. Die Steigerung der Produktivität setzt allerdings voraus, dass die Kapazitäten für die Ausweitung der Produktion vorhanden sind.

Eine weitere Möglichkeit durch technische Innovationen ist es bei gleichbleibendem Aufwand im Bezug auf Arbeit und Flächeneinsatz eine Steigerung der Produktivität zu ermöglichen. Vertreter der beiden Varianten sind zum einen der mechanisch-technische Fortschritt. Dieser beinhaltet alle technischen Neuerungen im Bereich der statischen und beweglichen Produktionsanlagen, die meist durch Einsparung bei den Prozesszeiten einen Wettbewerbsvorteil generieren. Alternativ kann aber auch eine Erhöhung der Arbeitsqualität und damit eine Steigerung des Ertrages die Produktivität erhöhen. Eine weitere Sparte des technischen Fortschritts im landwirtschaftlichen Sektor ist die biologisch-technische Entwicklung, die bewirkt, dass eine Erhöhung des Ertrags bei gleichbleibendem Arbeitsaufwand eintritt. Der Sektor des organisatorisch-technischen Fortschritts betrifft die

Betriebsorganisation. Deren Verbesserung wirkt sich auf das wirtschaftliche Ergebnis des Betriebes aus. Auf diesem Sektor kann der Betriebsleiter oft mit Prozessoptimierungen und Kooperationen große Wirkung erreichen (Henrichsmeyer und Witzke, 1991 S. 245 ff).

4.1.2 Standortfaktoren

Die landwirtschaftliche Produktion ist stärker als die meisten anderen Branchen von Bedingungen des Standortes abhängig. Der Standort eines landwirtschaftlichen Betriebes und dessen Standortfaktoren beeinflussen die Produktionsausrichtung, Intensität der Bewirtschaftung und die Betriebsform maßgeblich. Nach Henrichsmeyer (1977, S. 171) ergeben sich durch unterschiedliche Produktionsverfahren auf verschiedenen Standorten unterschiedliche Erlöse und / oder Kosten, die als Standortfaktoren verstanden werden. Zu den natürlichen Standortfaktoren, die nur begrenzt einem Wandel unterliegen, zählen die klimatischen Bedingungen, die Bodenqualität und die Topographie der Oberfläche. Die Temperatur, die Niederschlagsmenge, deren Verteilung und die Vegetationsdauer - zusammengefasst als klimatische Bedingungen - sind ausschlaggebend für die Nutzungsmöglichkeiten. Zusätzlich bestimmt die Oberflächengestaltung die Alternativen bei der Bodennutzung. Grundsätzlich ist durch Bewässerung eine Verbesserung des Standortes möglich, jedoch ist zu beachten, dass die Bodenverhältnisse dadurch nicht wesentlich verändert werden können. In der Landwirtschaft hat der Boden zusätzlich eine Produktionsfunktion während in anderen Sektoren nur eine Standortfunktion vorliegt. Verschiedene Standorte können sich gravierend unterscheiden, woraus Effizienzunterschiede entstehen können. Die natürlichen Standortfaktoren haben unmittelbare Auswirkungen auf die Ausrichtung des Betriebes, deren Intensität und damit auch auf die Ertragsfähigkeit des Betriebes. Die Absatzmärkte und die damit verbundenen Transportwege sind wichtige Einflussfaktoren auf die Wirtschaftlichkeit eines landwirtschaftlichen Betriebes. Die Nähe zu Schnellstraßen oder zur Binnen- oder Seeschifffahrt erleichtert den Absatz der Produkte und senkt die Transportkosten. Auch wenn der ökologische Anbau lukrativ erscheint müssen vorab die Absatzwege geprüft werden, da sonst im Worst-Case die Güter an Absatzmärkte veräußert werden müssen, die konventionelle Ware ankaufen. Der niedrigere Ertrag im ökologischen Anbau, der üblicherweise mit höheren Preisen kompensiert wird, führt dann zu einem Verlustgeschäft. Grundsätzlich gilt, dass nicht planlos Feldfrüchte angebaut werden sollten, sondern vorab eine Überprüfung der Absatzmärkte stattfindet und im besten Fall vorab Kontrakte abzuschließen sind.

4.1.3 Außerlandwirtschaftliche Beschäftigungsmöglichkeit und Faktormobilität

Die Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital und Boden sind eng miteinander verbunden. Inhaltliche Überschneidungen sind trotz sorgfältiger Abgrenzungen nicht zu vermeiden.

4.1.3.1 Arbeitsmobilität

Der regionale Arbeitsmarkt und dessen Erreichbarkeit sind entscheidende Faktoren für den Agrarstrukturwandel. Der Arbeitsmarkt kann den Agrarsektor durch Neben- oder Zuerwerbsmöglichkeiten stabilisieren oder durch alternative Erwerbsmöglichkeiten schwächen. In der Nähe von Ballungszentren gibt es vermehrt Arbeitsplätze, was dazu führt, dass Arbeitnehmer bevorzugt in diese Gebiete ziehen. Das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) definiert drei Grundtypen der Raumstruktur:

- „Zentralraum“
- „Zwischenraum“
- „Peripherraum“

(BBR 2005, S. 15-22)

In den Peripherräumen ist die Situation gegeben, dass nur wenige Arbeitsplätze zu Verfügung stehen. Diese Situation führt dazu, dass die Sogwirkung der Ballungszentren mit gutem Arbeitsmarkt und hohen Verdiensten am größten ist, was zu Abwanderung und damit verbunden zur Aufgabe von Betrieben führt. Auch die Kombination mit Nebenerwerbslandwirtschaft ist hier erschwert, da die Pendelstrecken zum Arbeitsplatz zu groß sind und Arbeitsplätze, die eine Kombination mit einem Nebenerwerb erlauben, fehlen. Das heißt, dass landwirtschaftliche Betriebe bevorzugt werden, die im Haupterwerb geführt werden. Dazu müssen für den jeweiligen Betrieb die Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Betriebsführung, wie eine ausreichende Flächenausstattung und Möglichkeiten zur Expansion und technische Entwicklung gegeben sein.

Im Zwischenraum gibt es oft ausreichend Arbeitsplätze, die auch für eine Kombination mit Nebenerwerbslandwirtschaft geeignet sind, was diese Form der Landwirtschaft begünstigt. Bei gegebenen betrieblichen Voraussetzungen ist hier auch die Haupterwerbslandwirtschaft gut möglich. Allerdings ist hier bereits die Konkurrenz zu außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen, die besser bezahlt sind, spürbar.

In den Zentralräumen oder auch Ballungszentren ist die Situation differenziert zu sehen. Hier ist in allen Bereichen die Konkurrenz zu gut bezahlten außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen und gleichzeitig ein Fehlen von betrieblichen Entwicklungsmöglichkeiten gegeben, da die Landwirtschaft durch Flächenverbrauch von Wirtschaft und Bevölkerung

zunehmend unter Druck gesetzt wird. Andererseits gibt es auch eine große Auswahl von Arbeitsplätzen, was eine Kombination mit Nebenerwerbslandwirtschaft erleichtert. Welche Art der Landwirtschaft in Ballungsräumen vorherrscht ist aber auch davon abhängig, wie die Betriebsstrukturen vor der Expansion der Städte waren und wie weit die Urbanisierung fortgeschritten ist.

Der Arbeitsmarkt der Region ist ein wichtiger Einflussfaktor auf den Agrarstrukturwandel. Sind im Einzugsgebiet des landwirtschaftlichen Betriebes alternative Einkommensmöglichkeiten mit besserem Verdienst verfügbar, wandern die Arbeitskräfte in andere Branchen ab. Diese Entwicklung kann sich sowohl positiv, als auch negativ auf die Agrarstruktur auswirken. Entscheiden sich die Betriebe für den Nebenerwerb, kann von einer verringerten Ausstiegswahrscheinlichkeit ausgegangen werden. Der Betrieb wird weitergeführt und die fehlende wirtschaftliche Leistungsfähigkeit durch ein außerlandwirtschaftliches Einkommen kompensiert. Eine gute regionale Arbeitsmarktlage kann aber auch eine erhöhte Ausstiegswahrscheinlichkeit bedeuten, da sich Betriebe dazu entscheiden ganz aus der Landwirtschaft auszusteigen. Herrscht eine hohe Arbeitslosigkeit und gibt es wenig alternative Beschäftigungsmöglichkeiten verringert sich die Ausstiegswahrscheinlichkeit.

4.1.3.2 Kapitalmobilität

In der Landwirtschaft gibt es durch die starken Schwankungen der Erzeugerpreise und die schlechte Planbarkeit von Erträgen das Problem, dass mittel- und langfristig nur schwierig Voraussagen über die Entwicklung des Gewinnes einer Produktionsanlage oder einer anderen technischen Anschaffung getroffen werden können. Erschwerend kommt hinzu, dass vor allem ortsfeste technische Anlagen und Gebäude hohe Anschaffungskosten haben und gleichzeitig nach der Anschaffung oft nur noch ein geringer Wiederverkaufswert vorliegt. Dieses Spannungsfeld führt dazu, dass investitionswillige Betriebe zunächst hohe Investitionen tätigen müssen ohne genau zu wissen ob sich die erwartete Rendite einstellt. Die Folge daraus ist, dass viel Kapital gebunden wird und nicht mehr für die Betriebsführung zur Verfügung steht. Wenn der Fall eintritt, dass die Produktionsanlage lukrativ arbeitet, ist dies grundsätzlich kein Problem. Tritt der Fall ein, dass die Anlage nicht kostendeckend arbeitet, ist es oft so, dass das Weiterbetreiben der Anlage lukrativer ist als deren Aufgabe, da der Verkauf einen geringeren Erlös bietet als durch den Weiterbetrieb erwirtschaftet werden kann. Das heißt durch den Weiterbetrieb wird der Verlust verringert und kein Gewinn erwirtschaftet. Das Problem ist, dass das gebundene Kapital in diesem Fall nicht verfügbar

ist und deshalb auch nicht für eine erneute Investition auf einem anderen Betriebszweig zur Verfügung steht. Dieses Spannungsfeld führt dazu, dass Betriebsleiter, die skeptisch zur Zukunftsentwicklung stehen, notwendige Investitionen scheuen und aus der Landwirtschaft aussteigen um ihr Kapital anderweitig sicherer und höher verzinst zu investieren.

4.1.3.3. Bodenmobilität

Der Boden ist ein nicht vermehrbare Produktionsfaktor von dem die landwirtschaftliche Produktion abhängig ist. Die Agrarpolitik, das Preisniveau der Agrargüter, der technische Fortschritt und die individuellen Standortfaktoren wirken sich auf die Rentabilität und damit auf die Entscheidung, ob ein landwirtschaftlicher Betrieb weitergeführt bzw. erweitert wird, aus. Betriebe mit freien Kapazitäten und ausreichender Leistungsfähigkeit konkurrieren um freiwerdende Flächen und treiben so die Preise in Regionen mit guten Standortbedingungen in die Höhe. Aufgrund der aktuellen Niedrigzinslage sind landwirtschaftliche Flächen auch für außerlandwirtschaftliche Investoren interessant. Das Grundstücksverkehrsgesetz (GrdstVG) schützt die Interessen der Landwirte und erschwert außerlandwirtschaftlichen Spekulanten den Erwerb von landwirtschaftlichen Flächen.

4.1.4 Agrarpolitik

Die Europäische Union vertritt die Interessen der Erzeuger und Verbraucher. Die Ziele der GAP wurden in Art. 39 AEUV festgeschrieben:

- „Erhöhung der Produktivität der Landwirtschaft“
- „Sicherung des Lebensunterhalts für die in der Landwirtschaft tätigen Personen“
- „Stabilisierung der Märkte“
- „Sicherstellung der Versorgung“
- „angemessene Verbraucherpreise“

(Europäisches Parlament 2017)

Neben den Zielen, die in Art. 39 AEUV festgeschrieben sind, gelten noch folgende weitere Ziele:

- „Förderung eines hohen Beschäftigungsniveaus“ (Artikel 9 AEUV)
- „Der Umweltschutz zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung“ (Artikel 11 AEUV)
- „Der Verbraucherschutz“ (Artikel 12 AEUV)
- „Die Anforderungen in Bezug auf das Wohlergehen der Tiere“ (Artikel 13 AEUV)
- „Der Schutz der öffentlichen Gesundheit“ (Artikel 168 Absatz 1 AEUV)
- „Der wirtschaftliche, soziale und territoriale Zusammenhalt“ (Artikel 174 bis 178 AEUV)

(Europäisches Parlament 2017)

Die Ziele der GAP sind nicht miteinander vereinbar, da diese rein ökonomisch ausgelegt sind und das Ziel der „Erhöhung der Produktivität“ mit dem Ziel des „Umweltschutzes“ konkurriert. Beide Ziele können nicht vollumfänglich umgesetzt werden. Um beiden Zielen gerecht zu werden muss ein Kompromiss geschlossen werden, der in einem Interessenausgleich mündet. Das Ergebnis soll eine „umweltverträgliche Landwirtschaft“ sein.

Um die Lebensgrundlage für die nachfolgenden Generationen zu sichern muss ein zielgerichteter und vorsorgender Umweltschutz betrieben werden. Die Ziele „Versorgungssicherheit“ und „angemessene Verbraucherpreise“ vertreten allein die Interessen der Verbraucher. Die Ökopyramide nach Holzer (2016) stellt die Ökologisierung des Agrarrechts dar:

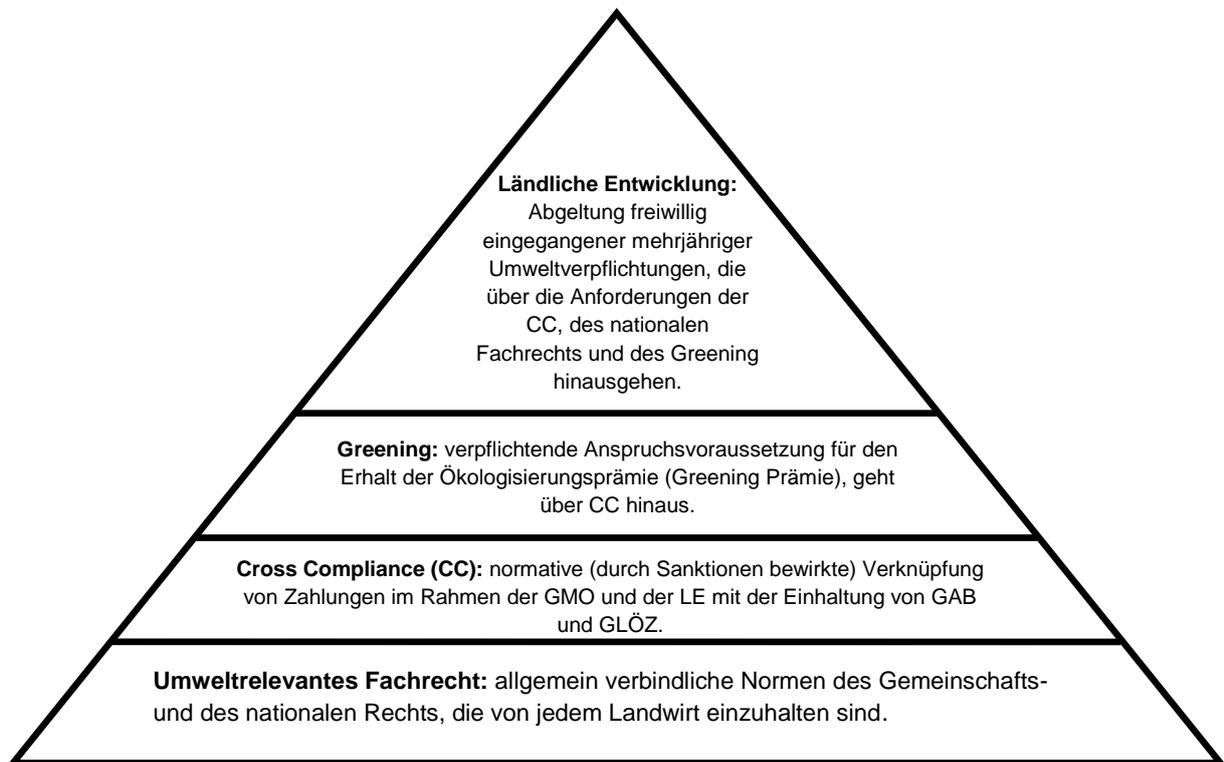


Abbildung 34: Ökopyramide

Quelle: http://www.landforstbetriebe.at/media/documents/2016-03-09_Fachtagung_Eigentum_Vortrag_Holzer.pdf

Das Fachrecht als unterste Stufe der Pyramide beinhaltet Normen des nationalen Rechts, das von allen landwirtschaftlichen Betrieben einzuhalten ist.

Die darauf folgende Stufe umfasst das Cross-Compliance (CC), das die Zahlungen an die Einhaltung von Normen koppelt. Bei Nichteinhaltung werden die Zahlungen im Rahmen der Gemeinsamen Marktorganisation (GMO) und der ländlichen Entwicklung (LE) unter Einhaltung der Grundanforderungen an die Betriebsführung (GAB) und des guten landwirtschaftlichen und ökologischen Zustands (GLÖZ) sanktioniert. Die darüber liegende Ebene des Greening implementiert die Umweltziele in die GAP. Die Förderung von umweltfreundlichen Landbewirtschaftungsmethoden schützt den Boden und teilt die Direktzahlungen in Basisprämie und Greeningprämie auf. Mit der Beantragung der Prämienzahlung muss der Antragssteller bereits bei Antragsstellung die Einhaltung der Voraussetzungen nachweisen. Das Greening übersteigt die Vorgaben des CC und beinhaltet drei Bausteine:

- „Diversifizierung der Anbaukultur“
- „Ökologische Vorrangflächen (ÖVF) / ökologisch gleichwertige Maßnahmen“
- „Erhaltung des Dauergrünlandes“

Die Spitze der Pyramide bildet die ländliche Entwicklung, bei der landwirtschaftliche Betriebe auf freiwilliger Basis an mehrjährigen Umweltprogrammen teilnehmen können. Diese Programme gehen über die Anforderungen des Fachrechts, des CC und des Greening hinaus und werden mit Prämienzahlungen honoriert.

Für Betriebe in benachteiligten Gebieten wird eine Ausgleichszulage (AZ) gewährt, die Einkommensverluste ausgleichen soll. Das Ziel der AZ ist es Flächen, die sich in benachteiligten Gebieten befinden und arbeitsintensiver in ihrer Bewirtschaftung sind, weiterhin in der Bewirtschaftung zu halten und eine Verwaldung oder Bodenerosion zu vermeiden. Die Kulturlandschaft soll auch für nachfolgende Generationen erhalten bleiben.

4.1.5 Die Marktstruktur

Die Internationalisierung hat zur Folge, dass die Preise für Agrargüter an den Rohstoffbörsen festgeschrieben werden. Angebot und Nachfrage regeln den Preis. Landwirtschaftliche Betriebe, die aufgrund ihrer geografischen Lage große Entfernungen zu Handelswegen überbrücken müssen sind durch die Transportkosten benachteiligt. Die Marktmacht liegt bei wenigen Nachfragern, denen auf der Angebotsseite viele landwirtschaftliche Betriebe gegenüberstehen. Der landwirtschaftliche Betrieb kann seine Preise nicht anhand einer innerbetrieblichen Kalkulation festlegen, sondern muss zu den Konditionen produzieren, die der Weltmarkt vorgibt. Außerdem handelt es sich im Agrarsektor um Produkte, die im Vergleich zu anderen Branchen, eine lange Produktionsdauer aufweisen. Im Regelfall ist die aktuelle Ernte auf dem Feld, die Ernte des Vorjahres kann sich noch in den Lägern des landwirtschaftlichen Betriebes befinden und die Betriebsmittel, wie Saatgut und Pflanzenschutzmittel für die kommende Aussaat wurden bereits eingekauft. Daraus resultiert eine hohe Kapitalbindung, die bei der Betriebsführung berücksichtigt werden muss.

4.1.6 Soziokulturelle und rechtliche Rahmenbedingungen

Neben den ökonomischen Faktoren und der Agrarpolitik beeinflussen auch die soziokulturellen und rechtlichen Rahmenbedingungen den Agrarstrukturwandel. Die Wertevorstellungen der Gesellschaft und das damit verbundene Image der Landwirtschaft beeinflussen die Berufswahl potentieller Hofnachfolger und nehmen damit Einfluss auf die Hofübernahmequote. Die Hofübergabe kann innerfamiliär oder außerfamiliär stattfinden. Traditionell wünschen sich die Übergebenden eine innerfamiliäre Hofnachfolge und die aktive

Weiterführung des Betriebes. Wird zu Lebzeiten des Übergebers keine Regelung getroffen greift die Erbfolge des Bürgerlichen Gesetzbuchs (BGB). Das bedeutet, dass bei mehreren Erben der landwirtschaftliche Betrieb meist aufgeteilt wird. Alternativ kann auch ein Erbe den landwirtschaftlichen Betrieb übernehmen und die weiteren Erben auszahlen. In der Praxis besteht jedoch das Problem, dass die Mittel des Erben, der den Hof übernehmen und weiterführen möchten, bzw. die Leistungsfähigkeit des landwirtschaftlichen Betriebes nicht ausreicht um die Anteile der weiteren Erben auszuzahlen.

4.2 Endogene Ursachen

Als endogene Ursachen werden alle Faktoren verstanden, die von innen auf den landwirtschaftlichen Betrieb wirken. Dazu zählen das Alter des Betriebsleiters, die Existenz von Hofnachfolgern und deren Ausbildung, die Größe des Betriebes, dessen Arbeitsintensität und das Einkommen, das aus dem Betrieb erwirtschaftet wird. Hauptgrund für die Aufgabe eines Betriebes und den damit verbundenen Agrarstrukturwandel ist die fehlende Existenzfähigkeit des Betriebes aufgrund zu geringen Einkommens.

4.2.1 Alter des Betriebsleiters und Hofnachfolge

Ein Einflussfaktor auf den Agrarstrukturwandel ist das Alter des Betriebsleiters (Mann 2003, S. 145). Bei einem fehlendem Nachfolger und einem altersbedingten Ausscheiden des Betriebsleiters kommt es zur Aufgabe des Betriebes. Während der Erwerbsphase erfolgt selten eine Hofaufgabe. Meist kommt es am Ende des Erwerbslebens dazu (Mann 2003, S. 141 f.). Die Hofnachfolge ist von vielen Faktoren abhängig und ein wichtiger Bestimmungsgrund für den Agrarstrukturwandel. Wesentliche Einflussfaktoren für die Hofübergabe sind das Alter des Betriebsleiters und die Verfügbarkeit eines Nachfolgers, der auch den Willen zur Hofübernahme hat. Die Wertevorstellung junger Menschen hat sich verändert. Heute sind Berufe frei nach den eigenen Interessen wählbar, was dazu führt, dass die Tradition des Hofes nicht mehr weitergeführt, sondern ein außerlandwirtschaftlicher Beruf vom potentiellen Hofnachfolger ergriffen wird und es dadurch zur Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes kommt. Die vorherrschende hohe Arbeitsbelastung in der Landwirtschaft, die attraktiveren außerlandwirtschaftlichen Beschäftigungsmöglichkeiten, das schlechte Image der Berufe in der Landwirtschaft und die niedrige Rentabilität verstärken diese Entwicklung zusätzlich. Die Hofübergabe kann durch die Integration des Hofnachfolgers in den Betrieb und die Übertragung von Aufgaben gefördert werden.

Wesentlicher Faktor für die Hofübernahme ist jedoch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines landwirtschaftlichen Betriebes. Sowohl die Haushaltskosten der zukünftigen Betriebsleiterfamilie, als auch evtl. Zahlungen an die Altenteiler und weichende Erben müssen vom Betrieb erwirtschaftet werden. Der Betrieb muss sich weiterentwickeln und das dafür notwendige Eigenkapital gebildet werden.

4.2.2 Betriebsgrößenstruktur

Die Betriebsgröße kann anhand von Einkommen, Umsatz oder Flächenausstattung gemessen werden. Die vorliegende Arbeit stellt die Betriebsgrößenstruktur in Sachsen-Anhalt und Bayern bezogen auf die Flächenausstattung gegenüber. Allgemein wird davon ausgegangen, dass größere Betriebe durch steigende Skalenerträge, höherem Einkommenspotential und größere Boden- und Viehausstattung wettbewerbsfähiger sind als kleinere Betriebe (Mann 2003, S. 140 f.). Dem gegenüber steht die Aussage von Mann (2003, S. 140 f.), dass kleinere Betriebe, die im Nebenerwerb bewirtschaftet werden, aufgrund ihrer weniger komplexen Struktur effizienter sein können. Auch Betriebe mit kleiner Flächenausstattung können durch die Spezialisierung auf Nischen oder die Erzielung von höheren Margen durch Direktvermarktung an den Endverbraucher ein ausreichendes Einkommen erzielen.

4.2.3 Arbeitsintensität

Die Arbeitsintensität folgt aus dem Grad der Mechanisierung in der Landwirtschaft. Große Flächen können durch die Mechanisierung von wenigen Arbeitskräften bewirtschaftet werden. Eine niedrige Arbeitsintensität bedingt, dass eine Arbeitskraft viel Fläche bewirtschaftet. Dies wird durch die fortschreitende Mechanisierung unterstützt. Das Gegenteil ist zum Beispiel im Gemüsebau zu finden. Hier liegt eine hohe Arbeitsintensität vor, da pro Arbeitskraft nur wenig Fläche bewirtschaftet werden kann (Baur 1999, S. 243).

Die naturräumlichen Verhältnisse lassen die Mechanisierung nicht an allen Standorten zu. Als Beispiel dafür kann die Berglandwirtschaft angeführt werden. Die Kapazitäten und somit auch die maximal bewirtschaftbare Fläche pro Arbeitskraft, die je nach Betriebsausrichtung variiert, sind begrenzt. Dieser Zusammenhang ist für den landwirtschaftlichen Betrieb von essentieller Bedeutung, da er die Entwicklung des Betriebes im Bezug auf Flächenausstattung, technischer Ausstattung und betriebswirtschaftlicher Ausrichtung begrenzt.

4.2.4 Landwirtschaftliches Einkommen

Die Einkommenssituation des landwirtschaftlichen Betriebes wird von den Gegebenheiten auf den Märkten beeinflusst. Sowohl die Beschaffungsmärkte, als auch die Absatzmärkte, haben Einfluss auf das Einkommen des Betriebes. Durch Direktzahlungen nimmt die Politik zusätzlich Einfluss auf die Einkommenssituation der landwirtschaftlichen Betriebe. Innerbetrieblich kann durch eine effiziente Betriebsführung und dem verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen versucht werden das landwirtschaftliche Einkommen zu erhöhen. Die Senkung der Produktionskosten und die Produktionssteigerung tragen mit der Optimierung der Kapazitätsauslastung ebenfalls dazu bei. Grundsätzlich besteht auch die Möglichkeit neue Absatzmärkte zu erschließen, oder das Produktportfolio zu erweitern bzw. zu optimieren. Jede Maßnahme zur Einkommensoptimierung muss individuell für den Betrieb geprüft werden.

5 Konsequenzen der Agrarstrukturentwicklung

Der Agrarstrukturwandel ist ein andauernder Prozess, der auf die landwirtschaftlichen Betriebe einwirkt. Die sich stetig verändernden Rahmenbedingungen zwingen die Betriebsleiter dazu aktiv ihre Betriebe anzupassen. Einzuleitende Veränderungen sollten aktiv vom Betrieb angestoßen werden und frühzeitig geplant werden, da dadurch Handlungsspielraum entsteht und der Veränderungsprozess aktiv gestaltet werden kann. Werden Veränderungstendenzen nicht frühzeitig erkannt und aktiv darauf reagiert, bestimmen veränderte Rahmenbedingen die Entwicklung des Betriebes. Das Kapitel 5 zeigt die verschiedenen Entwicklungsmöglichkeiten auf.

5.1 Konzentration

Betriebe, die sich für die Konzentration entscheiden, spezialisieren sich auf sehr rentable und produktive Betriebszweige. Im Ackerbau kann dies durch die Reduzierung der angebauten Feldfrüchte erfolgen, wobei der Anbau von Monokulturen nicht anzustreben ist. Zum Erhalt der Bodenfruchtbarkeit ist der Anbau von mehreren Kulturen notwendig. Die Kulturen werden hinsichtlich ihrer Wirtschaftlichkeit, der Eignung für den Standort, der Arbeitsintensität und Ihrer Wirkung innerhalb der Fruchtfolge verglichen. Aus dieser Abwägung muss die am besten geeignete Kombination ausgewählt werden.

Für Betriebe mit begrenzter Arbeitskraftkapazität stellt die Konzentration auf einen Betriebszweig, wie z. B. die Viehhaltung, eine Möglichkeit dar, die vorhandenen Arbeitskraftkapazitäten optimal zu nutzen und Betriebszweige mit Arbeitsspitzen, wie z. B. den Ackerbau, durch Vergabe an Lohnunternehmer auszugliedern.

5.2 Diversifikation

Im Gegensatz zur Konzentration steht die Diversifikation. Das bestehende Produktportfolio wird ergänzt und ausgebaut. Es werden drei Arten der Diversifikation unterschieden:

- „Horizontale Diversifikation“
- „Vertikale Diversifikation“
- „Laterale Diversifikation“

(Gablers Wirtschaftslexikon A 2016)

Die horizontale Diversifikation bedeutet, dass ein Produkt zusätzlich in der gleichen Wirtschaftsstufe in das Produktportfolio mit aufgenommen wird. Dieses Produkt ergänzt das bestehende Sortiment. Als Beispiel für die horizontale Diversifikation kann bei Gemüsebaubetrieben der Anbau einer zusätzlichen Gemüseart genannt werden.

Bei der vertikalen Diversifikation wird ein vor- oder nachgelagertes Produkt oder eine Tätigkeit mit in das Sortiment aufgenommen. Ziel der vertikalen Diversifikation ist es, die Wertschöpfung der vor- oder nachgelagerten Stufen für den eigenen Betrieb zu nutzen. Eine Möglichkeit die Wertschöpfung innerhalb des Betriebes zu behalten ist es die erzeugten Produkte, z. B. über den Wochenmarkt, direkt an den Endverbraucher zu verkaufen.

Wenn Produkte angeboten werden, die in keinem Zusammenhang mit den bisherigen Produkten stehen, wird von einer lateralen Diversifikation gesprochen. Die Eröffnung eines Bauernhofcafés oder das Angebot von Urlaub auf dem Bauernhof sind Beispiele für eine laterale Diversifikation.

Die Diversifikation stellt für Betriebe mit freien Arbeits-, Kapital- und Maschinenkapazitäten eine Möglichkeit dar, die vorhandenen Ressourcen zu nutzen, weiteres Einkommen zu generieren und durch weitere Risikostreuung das Einkommen abzusichern.

5.3 Betriebliches Wachstum

Betriebliches Wachstum kann auf mehreren Wegen erreicht werden. Zum einen kann die für den Ackerbau verfügbare Fläche durch Zukauf oder Zupacht vergrößert werden. Hierbei sind die begrenzenden Faktoren die Flächenverfügbarkeit und die Kapitalausstattung des Betriebes. Auch die Zusammenlegung zweier Betriebe durch Vertrag oder Heirat ist denkbar. Für jeden Einzelbetrieb ist es wichtig, die regionale Flächenverfügbarkeit zu analysieren und so heraus zu finden, ob für ein Wachstum ausreichend Flächen vorhanden sind und ob diese auch zu Preisen gepachtet oder erworben werden können, die wirtschaftlich sinnvoll sind.

Ein weiterer Weg des betrieblichen Wachstums ist die Erhöhung des Viehbestandes. Dieser Entwicklungsweg kommt vor allem für Betriebe, die bereits Viehhaltung betreiben und deren GV-Besatz noch erhöht werden kann, in Frage. Vorhandene Technik kann besser ausgenutzt werden und dadurch die Fixkosten pro ha bewirtschafteter Fläche bei gleichbleibenden Produktionsbedingungen gesenkt. Dieser Effekt kann nur bis zur Kapazitätsgrenze der vorhandenen Technik genutzt werden.

5.4 Reduktion der Landwirtschaft in Kombination mit Erwerbsarbeit

Häufig ergreifen potentielle Hofnachfolger einen außerlandwirtschaftlichen Beruf (vgl. Kapitel 3.1). Bei der Hofübergabe entscheidet sich, ob die außerlandwirtschaftliche Tätigkeit weiter ausgeübt oder aufgegeben wird. Abhängig von Betriebstyp und dem damit verbundenen Arbeitsaufkommen müssen ggf. Anpassungen in der Betriebsstruktur vorgenommen werden. Eine Möglichkeit die Arbeitsintensität zu senken besteht beispielsweise darin, die intensive Milchviehhaltung in eine extensive Mutterkuhhaltung umzustellen. Alle Betriebsumstellungen sind jedoch im Einzelfall auf ihre Sinnhaftigkeit hinsichtlich der Arbeitsbelastung und der Wirtschaftlichkeit zu überprüfen. Ein weiterer Grund für die Reduktion der Landwirtschaft und den Einstieg in einen außerlandwirtschaftlichen Beruf ist neben der freien Berufswahl, die durch die individuellen Interessen beeinflusst wird, auch die Leistungsfähigkeit des landwirtschaftlichen Betriebes. Reicht das Einkommen, dass aus dem landwirtschaftlichen Betrieb erwirtschaftet wird, nicht zur Deckung der Haushaltskosten der Betriebsleiterfamilie aus, muss über alternative Einkommensquellen nachgedacht werden. Neben den Haushaltskosten für die Betriebsleiterfamilie fallen zur Eigenkapitalbildung für den landwirtschaftlichen Betrieb ggf. noch Zahlungen an die Altenteiler und weichende Erben an. In den meisten Fällen erfolgt die Umstellung des Betriebes vom Haupterwerb auf den Nebenerwerb innerhalb des Hofübergabeprozesses. Die Umstellung eines Haupterwerbsbetriebes auf einen Nebenerwerbsbetrieb kann einhergehen mit der Konzentration oder der Diversifikation. Grundsätzlich können Mischformen bei der Weiterentwicklung des Betriebes vorliegen. Die Priorität bei Betrieben, die ihr Einkommen hauptsächlich durch Erwerbsarbeit erzielen, liegt darin, die Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Betriebes mit den Anforderungen der Erwerbsarbeit in Einklang zu bringen. Das Augenmerk dieser Betriebsleiter liegt jedoch auf der außerlandwirtschaftlichen Arbeit, da deren Rahmenbedingungen ausschlaggebend für das Einkommen der Familie und die verbleibenden Ressourcen für die Weiterentwicklung des Betriebes genutzt werden können.

5.5 Betriebsaufgabe

Betriebsaufgaben können freiwillig oder unfreiwillig, aber auch geplant oder ungeplant erfolgen. Jede Betriebsaufgabe ist individuell zu betrachten und kann mehrere Gründe haben. Die meisten Betriebsaufgaben erfolgen im Rahmen des Generationswechsels. Gründe dafür können das Fehlen eines Hofnachfolgers, die fehlende wirtschaftliche Leistungsfähigkeit oder auch die besseren außerlandwirtschaftlichen Verdienstmöglichkeiten

sein. Betriebe mit älteren Betriebsleitern gehen dazu über, bei fehlendem Nachfolger den Betrieb langsam auslaufen zu lassen. Ein auftretender Investitionsstau verschlechtert die Übernahmekancen zunehmend. Auch Konflikte innerhalb der Familie können zur Hofaufgabe führen.

Krankheit oder Tod können Betriebsleiter zur Hofaufgabe zwingen. Diese Faktoren stehen nicht im direkten Zusammenhang mit dem Agrarstrukturwandel, können jedoch aus den Statistiken nicht heraus gerechnet werden.

Ein weiterer Grund für die Aufgabe eines Betriebes kann das wirtschaftliche Scheitern sein, welches eine Weiterführung des Betriebes nicht mehr ermöglicht. Betriebe, die überschuldet sind, kein Eigenkapital bilden und von der Substanz zehren werden ebenfalls aufgeben, sofern dieser Kreislauf nicht durchbrochen wird. Dieser Prozess erfolgt schleichend, da erst die Reserven des Betriebes aufgebraucht werden.

6 SWOT Analyse

Die SWOT Analyse analysiert die Stärken (**Strengths**), Schwächen (**Weaknesses**), Chancen (**Opportunities**) und Risiken (**Threats**) eines Unternehmens und ermöglicht eine individuelle Strategieentwicklung für das Unternehmen. In der vorliegenden Arbeit wird die SWOT Analyse dazu verwendet die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken der Bundesländer Bayern und Sachsens-Anhalt im Bezug auf die Agrarstruktur zu analysieren und daraus strategische Optionen abzuleiten.

Folgende Fragen werden in diesem Zusammenhang behandelt:

Strengths – Worin liegen die Stärken der Bundesländer Bayern und Sachsen-Anhalt?

- „Welche Wettbewerbsvorteile gibt es?“
- „Welche Ressourcenvorteile gibt es?“
- „Welche Faktoren führen zum Erfolg?“
- „Gibt es Alleinstellungsmerkmale?“

Weaknesses – Wo liegen die Schwächen bei den Bundesländern Sachsen-Anhalt und Bayern?

- „Was kann verbessert werden?“
- „Was ist zu vermeiden?“
- „Welche Faktoren bzw. Schwächen führen zum Misserfolg?“

Opportunities – Welche Chancen bieten sich?

- „Welche Chancen bieten sich?“
- „Welche Trends gibt es?“
- „Welche Marktentwicklungen gibt es?“
- „Wie entwickelt sich der technische Fortschritt?“
- „Welche Gesetzesänderungen beeinflussen den Agrarsektor?“
- „Welchen Einfluss haben gesellschaftliche Entwicklungen?“
- „Gibt es lokale Ereignisse die Chancen bieten?“

Threats – Welche Risiken bzw. Gefahren bestehen?

- „Welche Risiken stehen im Weg?“
- „Wie verhält sich die Konkurrenz?“
- „Ändern sich Qualitätsstandards, Produkte oder Dienstleistungen?“
- „Bedrohen wandelnde Technologien die Landwirtschaft?“

Da sich die Rahmenbedingungen für die landwirtschaftlichen Betriebe stetig verändern, können sich die Ergebnisse der SWOT Analyse auch verändern. Die SWOT Analyse ist kein Instrument das einmalig zum Einsatz kommt, sondern sollte in regelmäßigen Abständen zur Überprüfung der Unternehmensstrategie genutzt werden. Insbesondere vor neuen Produkteinführungen oder der Expansion in neue Märkte sollte eine SWOT Analyse erstellt werden. Neben der Selbstanalyse umfasst die SWOT Analyse auch die Wettbewerbsanalyse, die Markt- und Umfeldanalyse und die Kundenanalyse.

Bei der Erstellung der SWOT Analyse ist zu beachten, dass zuerst die Stärken und Schwächen in einer internen Analyse betrachtet werden. Aus den vorhandenen Fähigkeiten und Ressourcen werden die entscheidenden Erfolgsfaktoren definiert. Als zweiter Schritt werden die Chancen und Risiken, die von außen auf das Unternehmen einwirken zusammengetragen. Um Veränderungen im Wettbewerbsumfeld zu erkennen und frühzeitig Maßnahmen einleiten zu können, ist diese Analyse unumgänglich. Aus den vier Handlungsfeldern der SWOT Analyse wird eine Vier-Felder-Matrix abgeleitet, aus der sich konkrete strategische Handlungsoptionen herleiten lassen.

SWOT-Matrix

Unternehmen / Umfeld	Chancen	Risiken
	Stärken	Ausbauen
Schwächen	Aufholen	Meiden

Abbildung 35: Vier-Felder Matrix der SWOT Analyse

Quelle: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/swot-analyse.html>

Das Ziel der SWOT Analyse ist es, die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken zu erkennen und daraus Strategien abzuleiten, die interne Stärken des Unternehmens fördern, bestehende interne Schwächen des Unternehmens reduzieren, externe Chancen nutzen und externe Risiken minimieren. Die Stärken und Chancen sollten ausgebaut werden, während

bei den Schwächen und Chancen das Augenmerk darauf liegen sollte, die Defizite aufzuholen. Im Bereich der Stärken und Risiken sollte das Unternehmen die Absicherung verbessern und bei den Risiken und Schwächen auf deren Vermeidung achten (Abb. 35). Diese grundlegenden strategischen Ausrichtungen werden in Stärken-Chancen-Strategien, Schwächen-Chancen-Strategien, Stärken-Risiken-Strategien und den Schwächen-Risiken-Strategien festgehalten.

(Wodetzki 2017)

Die folgende SWOT-Analyse fasst das Kapitel 3 zusammen und untergliedert die Erkenntnisse in Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken:

6.1 SWOT Analyse für das Bundesland Bayern

Das Bundesland Bayern verfügt über mehrere wirtschaftliche Zentren, wie z. B. München oder Nürnberg, und besitzt eine hohe wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Das kann für die Landwirtschaft als Stärke und als Schwäche interpretiert werden. Zum einen gibt es genügend außerlandwirtschaftliche Beschäftigungsmöglichkeiten und damit bei nicht ausreichender wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit des landwirtschaftlichen Betriebes die Möglichkeit diesen im Nebenerwerb zu führen und durch eine außerlandwirtschaftliche Tätigkeit das Einkommen zu ergänzen. Zum Anderen entzieht der Arbeitsmarkt der Landwirtschaft durch seine gut bezahlten Arbeitsangebote Arbeitskräfte. Die Nähe zu Ballungsgebieten und die hohe regionale Kaufkraft begünstigt die Direkt- und Regionalvermarktung. Landwirtschaftliche Betriebe können durch Diversifikation zusätzliches Einkommen erzielen, sodass dieses für die Lebenshaltung ausreicht.

Die überdurchschnittliche Arbeitskräfteausstattung von 4,4 AK-E je 100 ha ist auf die kleinere Flächenausstattung und den daraus resultierenden weniger leistungsfähigen technischen Verfahren und den arbeitsintensiven Sonderkulturanbau zurückzuführen und stellt eine Schwäche dar. In Bayern ist der Anteil der bis 34-jährigen, die die potentiellen Hofnachfolger darstellen, mit 17 % der ständig Beschäftigten und Familienarbeitskräfte gering ausgeprägt. Die Überalterung der Beschäftigten im Agrarsektor stellt ein Risiko dar. Um die grünen Berufe wieder attraktiver für den Berufsnachwuchs zu machen muss das Image der Landwirtschaft gefördert werden. Der geringe Anteil der Betriebe, mit einem Betriebsinhaber der älter als 45 Jahre ist und bei denen gleichzeitig die Hofnachfolge gesichert ist stellt diese Schwäche nochmals dar. Der Anteil der Hofnachfolger, der eine landwirtschaftliche

Ausbildung anstrebt oder bereits absolviert hat, ist mit 41,77 % gering, wobei die Mithilfe des Hofnachfolgers auf dem Betrieb die Regel ist. Die vielfältigen außerlandwirtschaftlichen Beschäftigungsmöglichkeiten und die gute Entlohnung in anderen Branchen tragen dazu bei, dass sich die Hofnachfolger gegen eine landwirtschaftliche Ausbildung entscheiden. Der größte Anteil der Betriebsleiter in Bayern hat die Landwirtschaftsschule besucht. Es ist zu erkennen, dass die praktische Ausbildung in Bayern dominiert und nur ein geringer Anteil der Betriebsleiter eine Fachhochschule oder Universität besucht hat. Die Berufstätigkeit in einem außerlandwirtschaftlichen Beruf kann die Weiterführung des landwirtschaftlichen Betriebes hemmen, aber auch fördern. Reicht die Einkommenskapazität für zwei Generationen nicht aus kann der Betrieb im Nebenerwerb weitergeführt, durch Diversifizierung verbessert oder die Produkte können regional (Direkt)vermarktet werden um eine höhere Wertschöpfung zu erzielen.

Die ungünstige Agrarstruktur in Bayern ist gekennzeichnet durch kleine Parzellen und kleine Betriebe mit wenig Flächenausstattung. Im Jahr 2014 lag der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche bei 11,8 %. Dieser Anteil ist nicht statisch, sondern steigt stetig an. Durch die Ausweisung von Flächen für den Wohnungsbau, Gewerbe und Straßen werden der Landwirtschaft Flächen für die Produktion entzogen. Dadurch verschärft sich die Situation auf dem Bodenmarkt zusätzlich. Diese Entwicklung liegt vor allem bei dicht besiedelten Gebieten und in Ballungsräumen vor. Der Boden als begrenzender Faktor kann nicht vermehrt werden und die Strategie des Betriebswachstums ist von den Betrieben nur schwer umzusetzen. Die angespannte Situation auf dem Bodenmarkt ist durch hohe Pacht- und Kaufpreise für landwirtschaftliche Flächen gekennzeichnet. Bayern ist eines der Bundesländer in denen bundesweit die höchsten Kauf- und Pachtpreise gezahlt werden. Das aktuell niedrige Zinsniveau und die Werthaltigkeit von Grund und Boden ermuntern außerlandwirtschaftliche Spekulanten zum Kauf von landwirtschaftlichen Flächen, was den Wettbewerb zusätzlich verschärft.

Ein Betrieb in Bayern bewirtschaftet durchschnittlich 34 ha. Damit ist die Landwirtschaft in Bayern klein strukturiert. In Bayern gibt es aufgrund der vorliegenden Agrarstruktur keine großflächigen Monokulturen. Die Kulturlandschaft wird durch die Landwirte in der Region gepflegt und erhalten. Die Agrarpolitik honoriert die Teilnahme am Kulturlandschaftsprogramm mit Prämienzahlungen.

Bayern wird durch unterschiedliche klimatische, topographische Bereiche und verschiedene Ertragspotentiale der Böden gekennzeichnet. Je nach Standort spezialisieren sich

landwirtschaftliche Betriebe auf einen Produktionsschwerpunkt, der die Standortvoraussetzungen berücksichtigt.

Kleine Betriebe haben keine, bzw. wenig Marktmacht und müssen sich den Vorgaben des Marktes beugen. Um die Marktmacht der Landwirte zu erhöhen ist es sinnvoll Gemeinschaften zu bilden und die Kapazitäten der Produktionstechnik auszunutzen. Der Klimawandel und die damit verbundenen extremen Wetterereignisse sind Risikofaktoren die nicht abschätzbar sind.

Die Abbildung 36 stellt die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken für das Bundesland Bayern im Bezug auf die Agrarstruktur in einer Vier-Felder-Matrix übersichtlich dar:

<p>Stärken</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hohe wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und hohe Kaufkraft • Viele außerlandwirtschaftliche Beschäftigungsmöglichkeiten • Vielfältige bäuerliche Betriebsstruktur • Flächendeckende Bewirtschaftung der Kulturlandschaft • Keine großflächigen Monokulturen und dadurch Erhalt der Kulturlandschaft • Bundesweit geringster Pachtflächenanteil 	<p>Schwächen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Viele außerlandwirtschaftliche Beschäftigungsmöglichkeiten • Ungünstige Agrarstruktur (kleine Parzellen, kleine Betriebe, Flächenknappheit) • Hoher AK-E Besatz je 100 ha LF • Zunehmend Flächenanspruch durch Straßenbau, Wohnbau und Gewerbeflächen • Schwierige Nachfolgesituation (Hofübergabe) • Betriebsleiter von Nebenerwerbsbetrieben häufig ohne landwirtschaftliche Ausbildung • Geringe Marktposition der meisten landwirtschaftliche Betriebe • Begrenzte Flächenverfügbarkeit für entwicklungswillige Betriebe • Geringe Einkommenskapazitäten reichen häufig nicht als Existenzgrundlage für zwei Generationen aus • Geringer Anteil in der Altersgruppen bis 34 Jahre bei den ständig Beschäftigten und Familienarbeitskräften • Niedriger Anteil bei den Betrieben mit einem Betriebsinhaber älter als 45 Jahre, bei denen die Hofnachfolge gesichert ist • Hohe Kauf- und Pachtpreise
<p>Chancen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der Wertschöpfung durch regionale Vermarktung • Unternehmensentwicklung durch überbetrieblichen Maschineneinsatz und Kooperationen • Möglichkeiten der Diversifikation • Weitere Leistungssteigerung und Verbesserung der Produktionstechnik zur Erhöhung der Faktoreffizienz 	<p>Risiken</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zunehmende Betriebsaufgaben durch attraktivere Arbeitsplätze außerhalb der Landwirtschaft • Zunehmender Schadensumfang durch extreme Wetterereignisse • Zunehmende Flächenkonkurrenz zwischen Landwirtschaft, Naturschutz, Infrastruktur, Tourismus, Siedlungsentwicklung und Wasserwirtschaft • Nachwuchsprobleme in grünen Berufen

Abbildung 36: SWOT Analyse für das Bundesland Bayern

Quelle: Eigene Zusammenstellung und Darstellung

6.2 SWOT Analyse für das Bundesland Sachsen-Anhalt

In Sachsen-Anhalt gibt es hauptsächlich Betriebe mit einer großen Flächenausstattung. Der durchschnittliche Betrieb bewirtschaftet eine Fläche von 277 ha. Die Magdeburger Börde, die Querfurter Platte, das Köthener Ackerland und das Hallesche Ackerland gehören zu den fruchtbarsten Regionen Deutschlands. Die Niederschlagsmenge im Mitteldeutschen Trockengebiet ist jedoch der begrenzende Faktor für den Ertrag. Auch extreme Wetterereignisse sind ein unkalkulierbarer Faktor, der auf die Betriebe einwirkt. Aufgrund der guten Standortbedingungen werden 84,9 % der LF als Ackerland genutzt. Wald, Dauerkulturen und Dauergrünland spielen eine untergeordnete Rolle. Bei der betriebswirtschaftlichen Auswertung lässt sich ebenfalls erkennen, dass der Anteil der Ackerbaubetriebe mit 50 % dominiert. Die zweitstärkste Gruppe bilden die Futterbaubetriebe, die meist in Regionen angesiedelt sind, in denen das Grünland überwiegt. Diese bewirtschaften nur halb so viel Fläche wie die drittstärkste Gruppe der Pflanzenbau-Viehhaltungsverbundbetriebe. Die Diversifikation kann als Chance für die Betriebe gesehen werden und die Wertschöpfung z. B. durch regionale Vermarktung erhöhen.

Der Arbeitskräftebesatz je 100 ha LF ist in Sachsen-Anhalt unter dem Durchschnitt, der in Deutschland bei 3,1 AKE je 100 ha LF liegt. Die niedrige Zahl der Arbeitskräfte im Verhältnis zur Fläche ist durch den hohen Grad der Technisierung und die großflächigere Agrarstruktur (Schlaggröße und Schlagform) begründet und stellt einen Vorteil für das Bundesland Sachsen-Anhalt dar. Weitere Leistungssteigerungen und Verbesserungen im Bezug auf die Produktionstechnik können zur Erhöhung der Faktoreffizienz beitragen. Die großflächigeren Schlagstrukturen haben zur Folge, dass Landschaftselemente fehlen oder zurückgedrängt werden.

68 % der ständig Beschäftigten und Familienarbeitskräfte sind älter als 45 Jahre. Damit droht die Überalterung der Beschäftigten. Der Anteil der Beschäftigten, die in den nächsten Jahren in den Ruhestand eintreten ist hoch und muss über den Berufsnachwuchs ausgeglichen werden. Im Gegenzug dazu ist der Anteil der bis 34-jährigen, die den Berufsnachwuchs bilden, eher gering. 65,8 % der Betriebe in Sachsen-Anhalt sind Einzelunternehmen, somit ist diese Rechtsform am häufigsten vertreten. Diese Betriebe bewirtschaften jedoch nur 28,1 % der Fläche. Die Personengesellschaften und juristischen Personen sind in Sachsen-Anhalt die Rechtsformen, die im Bezug auf die bewirtschaftete Fläche dominieren. Aus diesem Grund spielt zwar die Hofübergabe auf die Anzahl der Betriebe bezogen eine wichtige Rolle, jedoch liegt auf den juristischen Personen und Personengesellschaften das Hauptaugenmerk, da die Hebelwirkung im Zusammenhang mit dem Agrarstrukturwandel größer ist. Bei Personengesellschaften oder juristischen Personen ist die Weiterführung des

Betriebes „per Vertrag“ gesichert. Die Rechtsform der juristischen Person wird zunehmend beliebter und immer mehr Betriebe wählen diese Rechtsform, während die Einzelunternehmen stetig zurückgehen. Vor allem die Zahl der Einzelunternehmen, die im Nebenerwerb bewirtschaftet werden, sind seit dem Jahr 2001 stark gesunken (Tabelle 2).

Die Boden- und Pachtpreise in Sachsen-Anhalt sind bezogen auf die Bodengüte niedriger als in anderen Bundesländern. Dies stellt einen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Bundesländern dar. Der Pachtanteil ist mit 74 % der zweithöchste der Bundesrepublik. Flächen, die nicht im Eigentum des Betriebes sind stellen ein Risiko dar, da diese den landwirtschaftlichen Betrieben durch Kündigung entzogen werden können und somit die Existenzgrundlage des Betriebes gefährden. Auch die Steigerung der Pachtpreise ist ein Risikofaktor für die Betriebe. Die Qualifikation der Betriebsleiter in Sachsen-Anhalt ist als sehr gut zu bezeichnen. 49 % der Betriebsleiter haben eine Fachhochschul- oder Universitätsabschluss.

<p>Stärken</p> <ul style="list-style-type: none"> • Betriebe mit hoher Flächenausstattung und guter Schlagform • Teils sehr hohe Bodenwertzahlen • Sehr gutes Qualifikationsniveau der Betriebsleiter • Niedriger AK-E Besatz je 100 ha LF • Niedrige Pachtpreise im Bezug auf die Bodengüte (im Vergleich zu anderen Bundesländern) 	<p>Schwächen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Niederschlagsmenge ist der begrenzende Faktor für den Ertrag im Mitteldeutschen Trockengebiet • Geringer Diversifikation – Ackerbau dominiert • Sehr großer Anteil Pachtflächen • Teilweise Mangel an strukturierenden Landschaftselementen im Bereich der großen Ackerflächen • Geringer Anteil in der Altersgruppen bis 34 Jahre bei den ständig Beschäftigten oder Familienarbeitskräften • Trend zur Überalterung der Fachkräfte • Rückgang der Einzelunternehmen, die im Nebenerwerb geführt werden • Geringere Kaufkraft
<p>Chancen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der Wertschöpfung durch regionale Vermarktung • Unternehmensentwicklung durch überbetrieblichen Maschineneinsatz und Kooperationen • Möglichkeiten der Diversifikation • Weitere Leistungssteigerung und Verbesserung der Produktionstechnik zur Erhöhung der Faktoreffizienz 	<p>Risiken</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zunehmender Schadensumfang durch extreme Wetterereignisse • Nachwuchsprobleme in grünen Berufen • Existenzfähigkeit der Betriebe durch Entzug von Pachtflächen • Angleichung der Pachtpreise an den Bundesdurchschnitt

Abbildung 37: SWOT Analyse für das Bundesland Sachsen-Anhalt

Quelle: Eigene Zusammenstellung und Darstellung

7 Fazit

Die Arbeit zeigt, dass aufgrund der historischen Entwicklung die Struktur der Bundesländer Bayern und Sachsen-Anhalt sehr unterschiedlich ist. Sachsen-Anhalt verfügt über eine großstrukturierte Landwirtschaft, der vorwiegend sehr gute Böden und Standortfaktoren zur Verfügung stehen. Diese Struktur ist sehr gut für den Ackerbau geeignet, da sehr effizient mit moderner Technik und geringem Arbeitskräfteeinsatz gewirtschaftet werden kann.

Die bayerische Landwirtschaft hingegen ist kleinstrukturiert. Aufgrund der vorherrschenden Rahmenbedingungen wie der begrenzten Flächenverfügbarkeit und den hohen Preisen für Flächenkauf und Pacht, die durch die Konkurrenz durch Straßenbau, Wohnbau und Gewerbeflächen verschärft werden ist es nur begrenzt möglich die Betriebe zu vergrößern. Deshalb ist es für bayerische Betriebe notwendig Wege zu suchen um in der bestehenden Struktur wirtschaften zu können und die positiven Standortfaktoren auszunutzen. Eine Möglichkeit ist die Verbesserung der Wertschöpfung durch regionale Vermarktung. Dies ist aufgrund der hohen Kaufkraft des Bundeslandes Bayern und die damit verbundene Bereitschaft der Verbraucher höhere Preise für qualitativ hochwertige, regional erzeugte Lebensmittel zu bezahlen, eine Chance.

Auch in Sachsen-Anhalt besteht die Möglichkeit als Nische die Direktvermarktung erfolgreich zu betreiben. Aufgrund der geringeren Kaufkraft im Vergleich zu Bayern ist dieser Absatzweg jedoch begrenzt. Um mit der Strategie der Direktvermarktung Erfolg zu haben muss der Absatzmarkt genau identifiziert werden und eine zielgerichtete Belieferung gewährleistet werden.

Ein weiterer Weg zur Konsolidierung ist die Diversifikation um damit das Einkommen des Betriebes breit aufzustellen und vorhandene Arbeits-, Kapital- und Maschinenkapazitäten auszunutzen, die in den Betrieben zur Verfügung stehen. Dieses Mittel ist in beiden Bundesländern gleichermaßen anwendbar. Auch die Risiken, die durch die zunehmenden extremen Wetterlagen entstehen, können durch die Diversifikation abgemildert werden. Dies ist für Sachsen-Anhalt im speziellen wichtig, da mit schwankender Ausprägung der sommerlichen Trockenheit ein größeres Ertragsrisiko bei einzelnen Feldfrüchten besteht. Es muss durch die Betriebsleiter geprüft werden ob eine Diversifikation sinnvoll ist.

Die Schlaggrößen und –strukturen bedingen in Bayern, dass der Einsatz von Maschinen zur Bearbeitung großer Flächen nur eingeschränkt möglich ist und deshalb die Bearbeitung mehr Arbeitszeit und Maschinenstunden pro ha benötigt. Auch die oft ungünstigen topografischen Bedingungen, wie in der Berglandwirtschaft vorzufinden, lassen eine effiziente Bewirtschaftung nicht zu. Für benachteiligte Betriebe stellt die Agrarpolitik aus

öffentlichen Mitteln eine Ausgleichszulage bereit welche die finanziellen Nachteile, die eine Bewirtschaftung mit sich bringt, ausgleicht. Die Pflege und der Erhalt der Kulturlandschaft, welcher durch die Bevölkerung gefordert wird, werden durch Prämienzahlungen finanziell honoriert. Diese Zahlungen stellen eine zusätzliche Einkommensquelle für die landwirtschaftlichen Betriebe dar und können in die Bewertung der Wirtschaftlichkeit mit einbezogen werden. Diese Möglichkeit ist für viele Betriebe in Bayern relevant.

In Bayern dominieren bäuerliche Familienbetriebe, die hauptsächlich in der Rechtsform des Einzelunternehmens geführt werden. Durch die geringe Flächenausstattung müssen die Betriebe weitere landwirtschaftliche Einkommensquellen erschließen, eine hohe Wertschöpfung erzielen, Flächen zurpachten oder außerlandwirtschaftliches Einkommen generieren. Die hohe wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und die hohe Kaufkraft erleichtern den Betriebsleitern die Möglichkeit zusätzliches landwirtschaftliches Einkommen zu generieren. Die Pacht von Flächen ist aufgrund der beschränkten Verfügbarkeit und den oft sehr hohen Preisen nicht immer möglich bzw. sinnvoll. Die Alternative eine außerlandwirtschaftliche Tätigkeit aufzunehmen und den Betrieb im Nebenerwerb weiterzuführen ist durch die günstige Arbeitsmarktsituation erleichtert, was den Betriebsleitern eine Wahlmöglichkeit zwischen Unternehmertum und abgesicherter Arbeit mit Zuverdienst aus der Landwirtschaft lässt. Diese Wahlmöglichkeit birgt aber auch das Risiko, dass Betriebsleiter eine außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit beginnen und den landwirtschaftlichen Betrieb aufgeben. Dies ermöglicht entwicklungswilligen Betriebe mehr Fläche zu bewirtschaften.

Damit eine positive Entwicklung der Landwirtschaft erfolgen kann müssen die Rahmenbedingungen, zu denen verpachtet, wird dem wirtschaftlichen Potential der Flächen entsprechen. Die Betriebsleiter, die Flächen pachten, müssen genau prüfen, ob der Pachtpreis in Relation zum Ertragspotential steht. In Sachsen-Anhalt ist der Anteil der Pachtflächen mit 74 % im Verhältnis zu Bayern mit 48 % höher, gleichzeitig stieg der Pachtpreis in den letzten Jahren stärker an. Deshalb ist im speziellen zu prüfen, ob die zu zahlenden Pachtpreise dem Ertragswert der Flächen angepasst sind.

In Sachsen-Anhalt ist ein Rückgang der Betriebe, die im Nebenerwerb geführt werden zu verzeichnen. Das zeigt, dass die Bedingungen für Nebenerwerbsbetriebe in Sachsen-Anhalt schlechter als in Bayern sind und dadurch mehr Nebenerwerbslandwirte zur Betriebsaufgabe gezwungen sind. Diese Situation muss im Umkehrschluss zu einer weiteren Professionalisierung der Landwirtschaft führen. Deshalb ist es für die verbleibenden Betriebe wichtig sich möglichst stark aufzustellen. Dies kann durch die Nutzung von überbetrieblicher

Technik beispielsweise durch Maschinenringe oder Lohnunternehmer oder durch Kooperation mehrerer Betriebe erfolgen. Damit können bestehende Kapazitäten und Ressourcen besser ausgenutzt werden.

In Sachsen-Anhalt ist das Niveau der Ausbildung der Betriebsleiter höher als in Bayern. Es ist zu erkennen, dass es vor allem im Nebenerwerb Betriebsleiter ohne landwirtschaftliche Ausbildung gibt. Wegen der zunehmend komplexeren Zusammenhänge im Agrarbereich, der fortschreitenden Technisierung und den im Zusammenhang mit der Agrarpolitik stehenden umfangreichen Vorschriften und Gesetze ist es wichtig, dass Betriebsleiter gut ausgebildet sind. Die Ausbildung der Betriebsleiter muss in Bayern gezielt gefördert werden. Angebote zur Qualifikation müssen ausgeweitet und so gestaltet werden, dass ein möglichst großer Anteil der Betriebsleiter Zugang zu ihnen findet.

Sowohl für Bayern, als auch für Sachsen-Anhalt gilt, dass die Arbeitskräfte in der Landwirtschaft ein hohes Altersniveau haben, was die Gefahr birgt, dass in Zukunft ein schwerwiegender Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft auftritt. Dieser Situation muss durch gezielte Werbung für die grünen Berufe und mit einer zielgerichteten Förderung der Ausbildung entgegengewirkt werden.

Für Bayern stellt das Problem der Überalterung zusätzlich ein Problem für die Hofnachfolge dar, weil ein großer Teil der Arbeitskräfte gleichzeitig auch Betriebsinhaber sind. Die Übernahme eines landwirtschaftlichen Betriebes muss für den potentiellen Hofnachfolger interessant und lohnend sein. An diese Aufgabe muss er früh genug herangeführt werden und der Betrieb muss ausreichend Entwicklungspotential aufweisen. Ausschlaggebend ist vor allem die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Betriebes, die die Übernahme erst möglich macht. Die Agrarpolitik muss gewährleisten, dass der Betriebsnachfolger ein Umfeld vorfindet indem er den Betrieb langfristig erfolgreich führen kann. Außerdem muss sich das Image der Landwirtschaft verbessern, damit das Berufsbild des Landwirts attraktiver wird. Gleiches gilt für die Einzelunternehmen in Sachsen-Anhalt.

Die juristischen Personen und Personengesellschaften, die einen großen Teil der landwirtschaftlichen Fläche in Sachsen-Anhalt bewirtschaften, benötigen gut ausgebildete Mitarbeiter. Für diese ist es ebenfalls wichtig, dass die grünen Berufe gefördert werden um qualifizierte Arbeitnehmer für den Agrarsektor zu generieren. Es muss auch weiterhin angestrebt werden die Verdienstmöglichkeiten in der Landwirtschaft zu verbessern, da dies die Grundlage für das Weiterbestehen der Betriebe in Sachsen-Anhalt und in Bayern ist.

Die SWOT-Analysen der beiden Bundesländer sind auf den durchschnittlichen Betrieb des jeweiligen Bundeslandes bezogen und liefern allgemeine Informationen zur Agrarstruktur. Dieser Durchschnitt bildet den Großteil der Betriebe ab, jedoch ist zu beachten, dass nur ein geringer Anteil der Betriebe tatsächlich dem Durchschnitt entspricht. Daraus ist zu folgern, dass jeder Betriebsleiter seinen Betrieb individuell betrachten und die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken des eigenen Betriebes analysieren muss. Dazu muss eine eigene SWOT-Analyse für den Betrieb erstellt werden. Aus den Erkenntnissen dieser Analyse müssen Handlungsfelder und daraus Strategien abgeleitet werden. Diese Strategien können verschiedene Entwicklungswege, die in Kapitel 5 dargestellt werden, beinhalten. Nur aus einer solchen detaillierten Analyse lassen sich tragfähige Zukunftsmodelle für einen Betrieb ableiten.

Wichtig ist es dem Agrarstrukturwandel aktiv zu begegnen und frühzeitig die Weichen für einen zukunftsfähigen Betrieb zu stellen. Die Analyse des Betriebes muss in regelmäßigen Abständen durchgeführt werden, um im Strukturwandel aktiv zu agieren und nicht auf Entwicklungen reagieren zu müssen. Das Ziel muss es sein, dass die landwirtschaftlichen Betriebe den Strukturwandel bestimmen und nicht umgekehrt.

Ein resilienter landwirtschaftlicher Betrieb oder eine resiliente Region hat die Eigenschaft standhaft, anpassungsfähig und wandlungsfähig zu sein, denn Bestand hat nur was sich weiterentwickeln kann.

8 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Vergleich der Agrarstruktur der Bundesländer Bayern und Sachsen-Anhalt. Es werden die Themenfelder Arbeitskräfte, Agrarflächen, Betriebsgröße und -formen, Hauptnutzungsarten, Rechtsformen, sozioökonomische Betriebstypen, betriebswirtschaftliche Ausrichtung, Grundstücksmarkt und der Pachtmarkt miteinander verglichen. Um die verschiedenen vorliegenden Strukturen zu verstehen wird vorab auf die Historie der beiden Bundesländer und die damit verbundenen Entwicklungen in den Jahren 1945 bis 1990 eingegangen. Auch die Agrarstruktur nach der Wiedervereinigung wird behandelt. Die Ursachen der Agrarstrukturentwicklung, die in exogene und endogene Faktoren unterteilt sind, werden in Kapitel 4 beschrieben. Kapitel 5 zeigt mögliche Konsequenzen des Agrarstrukturwandels auf und beschreibt die verschiedenen Entwicklungswege, die ein landwirtschaftlicher Betrieb gehen kann. Für jedes der beiden Bundesländer wird eine SWOT Analyse erstellt, die die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken des jeweiligen Bundeslandes aufzeigt. Abschließend werden basierend auf der SWOT Analyse des jeweiligen Bundeslandes Schlussfolgerungen für die Agrarstruktur gezogen. Zusätzlich werden Handlungsempfehlungen gegeben, wie die Stärken genutzt und Schwächen abgemildert werden können. Die Chancen zeigen Entwicklungspotentiale für die Betriebe auf und den Risiken ist zu begegnen. Die vorliegenden SWOT Analysen stellen die aktuelle Situation der Bundesländer Bayern und Sachsen-Anhalt dar. Diese Analyse kann als erster Anhaltspunkt für einzelne landwirtschaftliche Betriebe genutzt werden. Jedoch ist zu beachten, dass jeder Betrieb detailliert und eigenständig betrachtet werden muss. Es gibt keine pauschale Betriebsstrategie, die angewendet werden kann. Die in Kapitel 5 beschriebenen Entwicklungswege können teilweise miteinander kombiniert werden und müssen individuell auf deren Sinnhaftigkeit für den einzelnen Betrieb geprüft werden. Wichtig ist es dem Agrarstrukturwandel aktiv zu begegnen und die Zukunft des Betriebs selbst zu gestalten.

VI Literaturverzeichnis

Arentzen U., Winter E. (1997): Gablers Wirtschaftslexikon, Wiesbaden: Springer, S. 78-79

Bauerkämper, A. (2009): „Sozialistischer Frühling auf dem Lande“ – Die Kollektivierung der Landwirtschaft. In: D. Schipanski und B. Vogel (Hrsg.): Dreißig Thesen zur deutschen Einheit. Freiburg: Herder, S. 99–111.

Baur, P. (1999): Agrarstrukturwandel in der Schweiz - Eine theoretische und empirische Analyse anhand von aggregierten Daten für die Schweizer Landwirtschaft 1939-1990 und von einzelbetrieblichen Daten für die Zürcher Landwirtschaft 1990-1996. Zürich.

Online verfügbar unter:

<http://e-collection.library.ethz.ch/eserv/eth:23120/eth-23120-02.pdf>

Abgerufen am 14.10.2016 um 14:34 Uhr

Bayerisches Landesamt für Statistik (2015): Gebiet, Flächennutzung.

Online verfügbar unter:

<https://www.statistik.bayern.de/statistik/gebiet/#>

Abgerufen am 03.09.2016 um 18:14 Uhr

Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten: Schaubilder Agrarbericht 2014:

Online verfügbar unter:

<http://www.agrarbericht-2014.bayern.de/tabellen-karten/schaubilder.html>

Abgerufen am 01.09.2016 um 12:44 Uhr

BBR (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung) (2005): Raumordnungsbericht 2005, Berichte Band 21, Bonn., S. 15-22.

Online verfügbar unter:

http://www.bbr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/Abgeschlossen/Berichte/2000_2005/Downloads/Bd21ROB2005.pdf;jsessionid=2C793FB4CF2EE9D454A724FB0C14583E.live11293?__blob=publicationFile&v=3

Abgerufen am 16.01.2017 um 20:14 Uhr

BMJV (Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz) (1990): Landwirtschaftsanpassungsgesetz – LwAnpG

Online verfügbar unter:

<https://www.gesetze-im-internet.de/lanpg/DDNR006420990.html>

Abgerufen am 12.11.2016 um 13:37 Uhr

DESTATIS A (Statistisches Bundesamt) (2014): Agrarstrukturerhebung 2013, Arbeitskräfte, Fachserie 3, Reihe 2.1.8.

Online verfügbar unter:

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Betriebe/Arbeitskraefte2030218139004.pdf?__blob=publicationFile

Abgerufen am 12.09.2016 um 21:08 Uhr

DESTATIS B (Statistisches Bundesamt) (2015): Agrarstrukturerhebung 2015 Bodennutzung der Betriebe (Landwirtschaftlich genutzte Flächen) Fachserie 3, Reihe 3.1.2.

Online verfügbar unter:

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Bodennutzung/LandwirtschaftlicheNutzflaeche2030312157004.pdf?__blob=publicationFile

Abgerufen am 08.09.2016 um 11:14 Uhr

DESTATIS C (Statistisches Bundesamt) (2014): Agrarstrukturerhebung 2013
Sozialökonomische Verhältnisse, Fachserie 3 Reihe 2.1.5:
Online verfügbar unter:
https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Betriebe/Arbeitskraefte2030218139004.pdf?__blob=publicationFile
Abgerufen am 04.09.2016 um 21:44 Uhr

DESTATIS D (Statistisches Bundesamt) (2014): Landwirtschaftliche Betriebe: Weiterführung des Betriebes ("Hofnachfolge") in landwirtschaftlichen Familienbetrieben 2010.
Online verfügbar unter:
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Wirtschaftsbereiche/LandForstwirtschaftFischerei/LandwirtschaftlicheBetriebe/Tabellen/Hofnachfolge1Bundeslaender.html>
Abgerufen am 14.09.2016 um 11:08 Uhr

DESTATIS E (Statistisches Bundesamt) (2015): Agrarstrukturerhebung 2015, Bodennutzung der Betriebe, Fachserie 3, Reihe 2.1.2.
Online verfügbar unter:
https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Bodennutzung/Bodennutzung2030212157004.pdf?__blob=publicationFile
Abgerufen am 11.09.2016 um 18:48 Uhr

DESTATIS F (Statistisches Bundesamt) (2006): Die Klassifizierung landwirtschaftlicher Betriebe
Online verfügbar unter:
https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/LandForstwirtschaft/Klassifizierung_Betriebe.pdf?__blob=publicationFile
Abgerufen am 14.12.2016 um 19:26 Uhr

DESTATIS G (Statistisches Bundesamt) (2014): Agrarstrukturerhebung 2013, Betriebswirtschaftliche Ausrichtung und Standardoutput, Fachserie 3, Reihe 2.1.4.
Online verfügbar unter:
https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Betriebe/BetriebswirtschaftlicheAusrichtungStandardoutput2030214139004.pdf?__blob=publicationFile
Abgerufen am 17.09.2016 um 17:28 Uhr

DESTATIS H (Statistisches Bundesamt) (2003): Zur Entwicklung der in den landwirtschaftlichen Betrieben Deutschlands beschäftigten Arbeitskräfte 1991 bis 2001
Online verfügbar unter:
https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/LandForstwirtschaft/Arbeitskraefte19912001.pdf?__blob=publicationFile
Abgerufen am 14.09.2016 um 7:38 Uhr

Deutscher Bauernverband A (2017): Situationsbericht 2016/2017
Online verfügbar unter:
<http://media.repro-mayr.de/51/664451.pdf>
Abgerufen am 24.01.2017 um 14:48 Uhr

Deutscher Bauernverband B (2017): Situationsbericht 2016/2017
Online verfügbar unter:
<http://www.bauernverband.de/32-boden-und-pachtmarkt-683383>
Abgerufen am 25.01.2017 um 16:44 Uhr

Europäisches Parlament (2017): Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) und der Vertrag.
Online verfügbar unter:
http://www.europarl.europa.eu/atyourservice/de/displayFtu.html?ftuld=FTU_5.2.1.html
Abgerufen am 24.01.2017 um 07:28 Uhr

Friedrich K., Schultz A. (2005): Mit einem Bein noch im Osten? Abwanderung aus Ostdeutschland in sozialgeographischer Perspektive In: Diemel Christiane (Hrsg.): Abwanderung, Geburtenrückgang und regionale Entwicklung VS Verlag für Sozialwissenschaften: S. 202-215

Gablers Wirtschaftslexikon A (2016): Definition Diversifikation.
Online verfügbar unter:
<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/diversifikation.html>
Abgerufen am 12.11.2016 um 13:37 Uhr

Gablers Wirtschaftslexikon B (2016): SWOT-Analyse
Online verfügbar unter:
<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/swot-analyse.html>
Abgerufen am 12.02.2017 um 10:24 Uhr

Gardner B. L. (1992) Changing Economic Perspectives on the Farm Problem, Journal of Economic Literature, S. 62-101

Henrichsmeyer W. und Witzke H. P. (1991): Agrarpolitik Band 1, Agrarökonomische Grundlagen, Eugen Ulmer, Stuttgart

Henrichsmeyer (1977, S. 171-185): Agrarwirtschaft: räumliche Verteilung in W. Albers, K. E. Born, E. Dürr, H. Hesse, A. Kraft, H. Lampert, K. Rose, H.-H. Rupp, H. Scherf, K. Schmidt, W. Wittmann (Hrsg.): Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft (HdWW) 1977, zugl. Neuaufl. d. „Handwörterbuch der Sozialwissenschaften“ Erster Band, Fischer G. Stuttgart und New York, J. C. B. Mohr (Paul Simbeck) Tübingen, Vandenhoeck & Rupprecht Göttingen und Zürich, S. 171-185

Holzer G. (2016): Schleichende Enteignung durch zunehmende Verpflichtungen im Umwelt- und Naturschutzrecht.
Online verfügbar unter:
http://www.landforstbetriebe.at/media/documents/2016-03-09_Fachtagung_Eigentum_Vortrag_Holzer.pdf
Abgerufen am 15.01.2017 um 18:54 Uhr

Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt (2014): Handlungsbedarf Demographischer Wandel in der Landwirtschaft. Berlin/Frankfurt am Main.
Online verfügbar unter:
https://www.igbau.de/Binaries/Binary26086/140710_Landwirtschaft_demogr_wandel_webV2.pdf
Abgerufen am 04.09.2016 um 08:14 Uhr

Johann Heinrich von Thünen-Institut (2016): Entwicklung der deutschen Agrarstrukturen seit 1990.
Online verfügbar unter:
<https://www.thuenen.de/de/thema/wettbewerbsfaehigkeit-und-strukturwandel/wohin-steuern-wir-unsere-agrarstrukturen/entwicklung-der-deutschen-agrarstrukturen-seit-1990/>
Abgerufen am 01.11.2016 um 17:47 Uhr

Kommission Bodenschutz des Umweltbundesamtes (2009): Flächenverbrauch einschränken - jetzt handeln, Dessau-Rößlau.
Online verfügbar unter:
<https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/e6e82d01.pdf>
Abgerufen am 08.09.16 um 16:19 Uhr

Landtag von Sachsen-Anhalt (2014): Drucksache 6/3627:

Online verfügbar unter:

<http://www.landtag.sachsen-anhalt.de/fileadmin/files/drs/wp6/drs/d3627lun.pdf>

Abgerufen am 02.09.16 um 12:29 Uhr

LfL (2015): IBA-Agrarstrukturbericht 2014.

Online verfügbar unter:

https://www.lfl.bayern.de/mam/cms07/publikationen/daten/informationen/agrarstukturentwicklung-bayern_lfl-information.pdf

Abgerufen am 05.09.16 um 14:59 Uhr

LIPINSKY, E. (1981): Agrarstrukturverbesserung. In: V. Götz, K. Kroeschell (Hrsg.): Handwörterbuch des Agrarrechts, Bd. 1, Berlin: E. Schmidt, S. 134-161.

Mann, S. (2003). Theorie und Empirie agrarstrukturellen Wandels? *Agrarwirtschaft* 52 (3), S. 140-148.

Online verfügbar unter:

http://ageconsearch.umn.edu/bitstream/98354/2/2_Mann.pdf

Abgerufen am 18.01.17 um 17:59 Uhr

Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Energie Sachsen-Anhalt (2005): Plan des Landes Sachsen-Anhalt zur Entwicklung des ländlichen Raumes für den Interventionsbereich des EAGFL-G im Förderraum 200 bis 2006, konsolidierte Fassung gemäß Zustimmung der Kommission Nr. AGR 14079 vom 07.06.2005.

Online verfügbar unter:

http://mule.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/MLU/MLU/Master-Bibliothek/Landwirtschaft_und_Umwelt/E/Entwicklungsplan_EAGFL-_G/KonsEndFasPlan05.pdf

Abgerufen am 07.09.2016 um 18:05 Uhr

Mühr B. (2008): Klimainformationen und Karten für Deutschland.

Online verfügbar unter:

<http://imk-tornado.physik.uni-karlsruhe.de/~muehr/karten.html>

Abgerufen am 16.11.2016 um 18:15 Uhr

Müller, A. (2002): Die Entwicklung des primären Sektors in der BRD nach 1945, Norderstedt: Grin Verlag

Runnwerth, E. (2010): Entwicklung der bäuerlichen Landwirtschaft in der DDR bis zur Vollkollektivierung im sozialistischen Frühling 1960. Norderstedt: Books on Demand.

Schöne, J. (2005): Die Landwirtschaft der DDR 1945-1990. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.

Online verfügbar unter:

http://www.lzt-thueringen.de/files/andwirtschaft_in_der_ddr.pdf

Abgerufen am 01.09.2016 um 13:05 Uhr

Seidl A. (2012): Landwirtschaft (19./20. Jahrhundert) in: Historisches Lexikon Bayerns.

Online verfügbar unter:

[https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Landwirtschaft_\(19./20._Jahrhundert\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Landwirtschaft_(19./20._Jahrhundert))

Abgerufen am 04.09.2016 um 14:05 Uhr

Statista (2014): Fläche der deutschen Bundesländer (in Quadratkilometern) zum 31. Dezember 2014.

Online verfügbar unter:

<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/154868/umfrage/flaeche-der-deutschen-bundeslaender/>

Abgerufen am 15.09.2016 um 09:46 Uhr

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2011): Agrarstrukturen in Deutschland Einheit in Vielfalt, Regionale Ergebnisse der Landwirtschaftszählung 2010

Online verfügbar unter:

http://www.statistikportal.de/Statistik-Portal/landwirtschaftszaehlung_2010.pdf

Abgerufen am 22.09.2016 um 19:16 Uhr

Statistisches Bundesamt (2016): Statistisches Jahrbuch 2016

Online verfügbar unter:

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/StatistischesJahrbuch/LandForstwirtschaft.pdf?__blob=publicationFile

Abgerufen am 03.01.2017 um 11:17 Uhr

Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt (2015): 25 Jahre Sachsen-Anhalt – Landwirtschaft Faltblatt.

Online verfügbar unter:

https://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Veroeffentlichungen/Faltblaetter/25-Jahre-Sachsen-Anhalt_Landwirtschaft/Landwirtschaft.pdf

Abgerufen am 04.09.2016 um 14:03 Uhr

Statistisches Landesamt Sachsen Anhalt (2016): Bodenfläche nach Art der tats. Nutzung und nach Kreisen in Sachsen-Anhalt

Online verfügbar unter:

http://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Daten_und_Fakten/3/33/331/331111/Flaechen_-tatsaechliche-Nutzung-nach-Kreisen-2015.html

Abgerufen am 01.09.2016 um 17:08 Uhr

Wodetzki M. (2017): SWOT-Analyse: Stärken – Schwächen – Chancen – Risiken

Online verfügbar unter:

Quelle: <http://swot-analyse.net/>

Abgerufen am 12.02.2017 um 09:14 Uhr

Wytrzens, H.K. (1994): Agrarplanung: Grundzüge der landwirtschaftlichen Raumplanung in Österreich;

Böhlau-Verlag, Wien.

Selbstständigkeitserklärung

Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht in einem anderen Studiengang als Prüfungsleistung vorgelegt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel und Quellen (einschließlich der angegebenen oder beschriebenen Software) benutzt habe.

Lappersdorf, den 20.02.2017

Unterschrift der Verfasserin

Christiane Schmid